



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)**

116 (27.4.1942) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-303940](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-303940)



**GARTEN**  
P 3 und P 4  
10 Uhr, Ende 22 Uhr  
an 16 Uhr  
30. April 1942  
Mannheim-Truppe  
die ungarische Ge-  
schichte von Wehr-  
macht  
Haupt  
Ankündiger  
Attraktionen siehe  
Anzeigenteil  
ochs und  
16.00 Uhr  
Vorstellung  
Programme, ohne  
Eintritt ins Kino  
der Geschäftsstelle  
2.30 und 13.17 Uhr  
Akademie  
Mannheim  
Anfang 18.30 Uhr  
den 27., und  
den 28. April 1942  
Konzert  
Kapellmeister  
Imendorf  
nio Janigro  
(Violoncello)  
Bach:  
Erstaufrührung)  
Dr. Violoncello  
Jethowen:  
Fa-dur (Klarin-  
e)  
von 1.50 bis 6 RM  
Vorverkaufsstelle  
für die Montags-  
n der Abendkasse  
PELZ-  
WAHRUNG  
Hard Kunze  
Mannheim N 2.6  
Die 6 auf  
ab uns:  
ifium  
am Markt  
ebenfalls Konferenz-  
Grundsatz  
Tägliche Übersicht  
wie steht mein Geschäft  
dreize Buchhaltungen  
Druckschrift durch  
IAN LEISER  
edrichspt. 13, 9uf 4401  
klungs-Rolle  
er mit Zugvorrichtung  
Größe nach Maß  
rztfristig Lieferbar  
leicht selbst anzu-  
bringen und ge-  
nicht teuer bei  
"Dolinger  
Tapeten-Lieferant  
er Str. 48, Ruf 4377

Verlag u. Schriftleitung  
Mannheim, R. 3, 14-15  
Fernr.-Sammel-Nr. 35421  
Erscheinungsweise: 7 x  
wöchentl. Zur Zeit ist  
Anzeigenpreisliste Nr. 13  
gültig. - Zahlungs- und  
Erfüllungsort Mannheim.

# Stadtfreizeitbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus  
2,- RM. einschl. Trä-  
gerlohn, durch die Post  
1.70 RM. (einschließlich  
22.4 Rpfg. Postzeitungs-  
gebühren) zuzüglich 42  
Rpfg. Bestellgeld. - Ein-  
zelverkaufspreis 10 Rpfg.

Montag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 116

Mannheim, 27. April 1942

## Führer und Volk danken dem Ostheer

Mit beispielloser Tapferkeit das Schicksal gemeistert, an dem Napoleon zerbrach  
Keiner in der Heimat hat mehr Rechte zu beanspruchen als der Frontsoldat

### Kundgebung des Vertrauens

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 26. April.

Die Kroll-Oper war an diesem schönen Apriltag nicht nur der Mittelpunkt der Reichshauptstadt, sondern der Brennpunkt des Weltinteresses. Die politische Kundgebung, die sich hier vollzog, sprach zu der Millionenmasse des deutschen Volkes in allen Städten und Dörfern und überallhin, wo deutsche Männer am Feinde stehen. Sie sprach zu dem ganzen, wie der Führer sagte, immer einheitlicher in seinen gemeinsamen Abwehrkampf zusammenwachsenden Europa, das er ein junges, ein sich verjüngendes nannte. Die Männer des Deutschen Reichstages, die im ersten Feldglocken oder im Braun der Parteiuniform erschienen waren und das Parkett des würdig hergerichteten Raumes füllten, bereiteten dem Führer vor Beginn und am Ende seiner Rede diesmal eine ganz besondere Ovation des Dankes und Vertrauens. In dieser Ovation verdichtete sich zweierlei: Erstens der erste Respekt vor der Willensgröße des Feldherrn Hitler, der im schwersten Gefahrenmoment seinen Namen mit dem des Heeres verband und es über die Krisis des Winters hinausriß, und zweitens ein gläubiges Erschauern vor der gebieterischen Kraft, deren Forderung der Reichstag ausdrücklich und begeistert zustimmte, auf daß sein, des Führers Wille, in dieser der Totalität der Entscheidung allmählich zustellenden Stunde überall richtet und bedingungslos Gesetz für jeden Volksgenossen, für jeden Zweig des staatlichen Lebens sein soll.

Als in der frühen Morgenstunde des Sonntags die erste Kunde von der Einberufung des Reichstags über Draht und Funk lief, mögen manche ein Signal für neue militärische oder außenpolitische Aktionen erwartet haben. Nun, zu einer Sensation im üblichen Sinne ist die Reichstagsitzung nicht geworden. Aber sie brachte am Ende eines Abschnittes des Krieges, dessen elementare Bedeutung und Gefahren viele vielleicht erst so recht erfaßt, und vor dem Beginn eines neuen Abschnitts, in dem auch der letzte Gedanke und die letzte Kraft in allen Bezirken der Nation für den Sieg benötigt werden, Klärung und Kräftigung, Mahnung und Zielsetzung. Seid wie das Heer und ihr seid richtig! Keiner hat mehr Rechte als der Soldat, jeder dieselben Pflichten. Das wurde mit der Rede des Führers und der Entscheidung des Reichstages feierlich zum Gesetz erhoben.

Die Rede des Führers wurde zu einer Kundgebung des unendlichen Dankes an seine Soldaten für ihre Leistungen in der Not dieses Winters, der, das wurde offen ausgesprochen, dazu angetan war, nicht durch die soldatische Macht des zwar hochgerüsteten Gegners, wohl aber durch die lähmende Gewalt eines in seiner beißenden Härte bis zu 52 Grad Frost ansteigenden Winters eine Katastrophe zu bereiten. Einer fast unmöglich zu bestehenden Lage mit unsäglichem Standhaftigkeit getrotzt und damit die Voraussetzung für eine volle Entscheidung im Osten, dem Angelpunkt des Krieges, erfolgreich verteidigt zu haben, das übersteigt noch die ruhmwürdigen Taten der deutschen Wehrmacht in den schon siegreich abgeschlossenen Feldzügen des bisherigen Krieges.

Der Beifall des Hauses steigerte sich nach der ruhig einleitenden Überschau, als der Führer ironisch die „Ermutigungen“ zerzauste, mit denen der Gegner als Ersatz für echte Leistungen schon mit dem bloßen redseligen Hin und Her, von Reisen und Begegnungen alliierter Fluchtgenerale, Flak-Minister und

König ohne Land vorlieb nimmt. Als der Führer dann die Leistungen der deutschen Wehrmacht dagegenstellte und sie als das reale Unterpfand eines deutschen Sieges erklärte, als er den tapferen Einsatz der Verbündeten im einzelnen rühmte und schließlich nach einer Anerkennung der Heimatfront jene wenigen zur Ordnung rief, die den Sinn der Stunde noch nicht begriffen haben, oder sich ihrer Forderung nicht gewachsen zeigen sollten, als er schließlich den Engländern eine Vergeltung für ihre Bombardements friedlicher Städte ankündigte, da rauschte ihm jeweils ein Sturm und schließlich eine Flut des Beifalls zu.

Der Reichsmarschall machte sich, ergriffen und ergreifend, zum Dolmetsch des ganzen Reichstags und des von ihm vertretenen Volkes, als er nach dem Gelöbnis des Führers, die Zukunft nach seinem Willen zu zwingen und kein Unmöglich zuzulassen, das Gelöbnis der Nation übermittelte: Einem solchen Führer gläubig und tätig zu folgen.

## Die Führerrede vor dem Reichstag

Die Regierungserklärung, die der Führer verlas, hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete!

Männer des Deutschen Reichstags!

Am 11. Dezember 1941, als ich zuletzt zu Ihnen sprechen konnte, war es mir vergönnt, einen Rechenschaftsbericht vorzulegen über den Ablauf der Ereignisse des vergangenen Jahres. Sie sind in ihrer geschichtlichen Größe und fortwirkenden politischen Bedeutung von einem Ausmaß, das vielleicht erst Jahrhunderte später in seinem ganzen Umfang erkannt werden wird. Nach der Niederschlagung der von England und Moskau gemeinsam angezettelten Revolte in Belgrad wurde sich schon wenige Wochen später Europa zum erstenmal seit vielleicht Jahrhunderten der gemeinsamen Bedrohung aus dem Osten bewußt, von deren erfolgreicher Abwehr das Sein oder Nichtsein unseres Kontinents schon so oft abhing.

Für viele Menschen schienen nunmehr die Ursachen des blutigen Krieges, der uns seit dem September 1939 aufgezogen worden war, deutlicher zu werden. Denn dieser Krieg trug nicht mehr die Merkmale der von früher her gewohnten innereuropäischen Auseinandersetzungen in sich. In zunehmendem Maße

begann sich der Eindruck zu vertiefen, daß man diesem geschichtlichen Ringen überhaupt nicht mit den Gründen der üblichen, oder auch nur vernünftigen gesunden Interessen der einzelnen Länder nicht gerecht wird, sondern daß es sich dabei um eine jener elementaren Auseinandersetzungen handelt, die — indem sie die Welt oft in Jahrtausenden einmal erschüttern — das Jahrtausend eines neuen Zeitabschnittes einleiten. Viele der dabei auftretenden geschichtlichen Erscheinungen sind sich des tiefsten Auftrages und Sinnes ihres Handelns so wenig bewußt, wie es der kleine Soldat zu sein vermag im Rahmen einer großen militärischen Operation. Auch sind die Zeiträume solcher eruptiver Epochen so groß, daß das einzelne menschliche Leben nur zu leicht den Zusammenhang oder gar die Bedeutung seines Einsatzes im Verhältnis zum Ablauf des gesamten Geschehens verkennt. Aber trotzdem sind auch da, wo scheinbar der Sinn und Nutzen eines solchen, die Völker oder gar Kontinente erschütternden Prozesses nicht zu sehen ist, Nutznießer vorhanden. Viele glauben deshalb zu treiben und sind selbst nur die Getriebenen, und andere wollen schlagen und sind am Ende die Geschlagenen.

Als am 3. September 1939 nach endlosen deutschen Friedensbemühungen dem neuen Reiche die Kriegserklärungen Frankreichs und Englands überreicht worden waren, nachdem diese Staaten durch die Ausstellung einer Blankovollmacht zunächst Polen als auslösende Kraft vorgestoßen hatten, mußte man wohl an der Vernunft einer Welt verzweifeln, die scheinbar ohne jeden Grund statt das Unglück eines solchen wahnsinnigen Krieges zu meiden, die Katastrophe förmlich herbeizwang.

Nun wissen wir alle, daß seit der inneren staatlichen Desorganisation des europäischen Kontinents sich England einer politischen Doktrin verschrieben hatte, die in der Zersplitterung des Festlandes die erste Voraussetzung für das Gedeihen und die Vermehrung des britischen Weltreiches zu erkennen meinte. Zweifelloso hatte dieser die Tätigkeit der englischen Politik beherrschende Gedanke sehr viel Bestechendes an sich. Wäh-

rend Europa in zahllosen inneren Kriegen verblutete, gelang es Großbritannien mit einem Minimum an Bluteinsatz, ein weltweites Gebäude zu errichten. Der ihm verliehene Titel eines „Imperiums“ war seinem Charakter nach aber mit dem imperialen Rom genau so wenig zu vergleichen wie ein internationaler Handelskonzern mit einem werteschaffenden Weltunternehmen.

Dabei ist es eine Überschätzung der britischen staatsmännischen Kunst sowohl als des simplen politischen und militärischen Könnens der Engländer, annehmen zu wollen, daß etwa in ihrem Wirken die Ursache des destruktiven Zerfalls Europas gelegen sei. Hier wird die Entstehung eines Zustandes mit seiner Ausnützung verwechselt. Denn Europa ist zerfallen teils aus der natürlichen Überalterung der nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreiches führenden kontinentalen Macht, teils infolge der Unterspaltung der Elemente, die diesem damaligen Zentrum des Abendlandes die volkliche und staatliche Grundlage gegeben hatten. Im Zwiespalt der antiken römischen Staatsidee einerseits und der nicht minder imperialen Ansprüche erhebenden römischen Kirche andererseits wurden die Fundamente der zentralen Staatsbildung Europas allmählich zerstört. Dazu kam noch der tiefe Ernst, mit dem sich die damalige Welt in Fragen versenkte, die geeignet waren, Europa in endlose religiöse innere Kämpfe zu verwickeln, während die gleichen Probleme heute als staatlich vollkommen belanglos anerkannt sind und demgemäß bewertet werden. So ist der Zusammenbruch des alten Deutschen Reiches und damit des in dieser Zeit vorherrschenden Mittelpunktes seiner inneren europäischen Organisation genau so wenig von den Engländern herbeigeführt als der Zusammenbruch Roms einst von den Germanen.

In beiden Fällen ergaben sich aber aus inneren Schwachmomenten heraus Situationen, die das Eingreifen außenstehender Kräfte ermöglichten und damit der Weltgeschichte für viele Jahrhunderte einen neuen Lauf aufzwangen. So hat England selbst nicht primär den Kontinent zu zersplittern vermocht, — denn dazu war es als staatliches Gebilde damals viel zu unbedeutend — wohl aber gelang es ihm, aus der entstehenden europäischen Zersplitterung insofern einen Nutzen zu ziehen, als es dank seiner insularen Lage nur noch ein Minimum an Kraft bei allerdings einem Maximum an Schlaueit benötigte, um die europäische Ohnmacht weiter aufrecht zu halten und mit der ihm selbst fast restlos verbliebenen eigenen Stärke eines teils unerforschte oder zumindest kulturell und wehrmäßig unterlegene, teils in ewigen inneren Kämpfen sich selbst erschöpfende andere Welt zu erobern. Nur ein Törichter kann dabei übersehen oder bestreiten, daß — wie jeder politische Ordnungsprozeß — auch dieser seinen Nutzen für die Menschheit gehabt hat. Aber ebenso töricht war es anzunehmen, daß das britische Imperium das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte in Europa für ewig würde aufrecht erhalten können. Die zur Einigung strebende blutmäßig und gedanklich gleich orientierten rassistischen Bestandteile dieses Kontinents konnten an ihrem Zusammenschluß auf die Dauer weder verhindert werden, wie es darüber hinaus überhaupt unsinnig war anzunehmen, daß im Falle des Auftretens einer der Existenz aller Völker gleichmäßig bedrohenden Gefahr eine Vereinigung der Betroffenen dagegen verhindert werden könnte.

## Das britische Plutokratenbad Bath in Flammen

Gasometer fliegt in die Luft / Vergeltung für Lübeck und Rostock

PK., 26. April (HB-Funk)

In den idyllisch gelegenen Hotells und Gartenhäusern von Bath haben hohe Stäbe der britischen Verteidigungskräfte ihr Quartier aufgeschlagen. Hier hecken sie auch die verbrecherischen Pläne aus, die zur Zerstörung unwiederbringlicher Kulturgüter in unseren Handelsstädten Lübeck und Rostock und zur Terrorisierung aller deutscher Städte führen. Sie meinten damit, ihre Einsatzbereitschaft gegenüber dem bolschewistischen Bundesgenossen und dem Weißen Haus in Washington handgreiflich bewiesen zu haben.

Unsere Kampfflugzeuge haben jetzt den geistigen Urheber in rollenden Vergeltungsangriffen die Wirkung deutscher Bomben in die eigenen Häuser getragen und damit nicht nur manchen Verantwortlichen an solcher Kriegsführung getroffen, sondern ihnen gleichzeitig den Beweis erbracht, daß Deutschland nicht gewillt ist, ihrem Vernichtungswahn untätig zuzusehen.

Mit schweren Bombenlasten erhebt sich am späten Abend des 25. April eine größere Zahl deutscher Kampfflugzeuge und donnert über Dunstschichten und Wolkenbänken hinweg, dem befohlenen Ziel entgegen. An der britischen Küste tasten sich die ersten Scheinwerfer unruhig in die Höhe und weisen uns den Weg. Die Tommies wissen noch nicht, wem der Angriff gelten soll. Sie fühlen sich in Bath zu gut geborgen. Mit sausen der Fahrt stürzen wir aus der Höhe herunter. Da! Die ersten Leuchtbomben unserer Vorgänger bescheiden das Gelände taghell! Unter uns zieht der River Avon als ein silbernes Band durch die Landschaft. Und hier unten ist die

große Schleife, in der das Herz der Stadt liegt.

Und nun flackern auch die ersten kleinen Brände auf. Plötzlich vor uns eine riesengroße Stiehlampe, die uns mit ihrem grellen Heißrot in der Kanzel blendet! Eine hohe Wolke schießt von unten auf, gespenstisch beleuchtet durch die glühend um sich fressenden Flammen. Ein Gasometer in der Gasanstalt ist explodiert! Im Nu greift das Feuer um sich und breitet flackerndes Licht über die Stadt.

Wir gehen noch tiefer herunter. Unter uns sehen wir glühendes Häusergebälk. Qualm steigt auf und verdichtet sich zu einer schwarzen Wolke, die wie ein drohendes Fanal über der Stadt liegt. Es ist fast windstill. Wir können die Straßen genau erkennen: Brand und Zerstörung wütet in ihnen! Unser Beobachter sucht in aller Ruhe ein neues Ziel. Wie fliegen es an: „Bombenklappen auf! — los!“ Bomben schweren Kalibers fallen. Dann warten — angespanntes Warten. Jetzt blitzt es dort unten auf, und wo vorher noch eben Dunkel herrschte, ist plötzlich Licht geworden, unangenehmes Licht für die Engländer: Vernichtung!

Die Bomben sind detoniert und haben getroffen. Neue Kampfflugzeuge kommen heran, immer wieder blitzten Explosionen auf. Eine Welle nach der anderen überzieht diese Stadt mit Tod und Verderben.

Bath wird diese Nacht des Schreckens in seiner Geschichte verzeichnen. Am grünen Tisch der britischen Luftwaffe aber kann man sich nun einen Begriff machen von der tatsächlichen Schlagkraft der deutschen Luftwaffe im Westen.

Kriegsbericht Günter Hoenicke

## Europafeindschaft kostet England das Empire

Alle die Kriege, die England seit Jahrhunderten in ununterbrochener Folge gegen den Kontinent führte, konnten im wesentlichen nur so lange erfolgreich verlaufen, als es sich um die Bekämpfung rein staatlicher Gebilde dynamischen Charakters durch andere ähnliche Erscheinungen handelte.

Im Moment, in dem aber über dynamische Interessen hinaus die Völker zu erwachen begannen, mußten die Mittel der bisherigen britischen Europa-Politik scheitern. Trotz zahlreicher Kriege war es England auf die Dauer nicht möglich, den französischen Nationalstaat zu vernichten, trotz aller Versuche gelang es nicht, den Zusammenschluß der Italiener zu verhindern, und trotz aller Eingriffe ist das Deutsche Reich aus seinen einstigen Trümmern durch den Willen der deutschen Stämme und dank dem Wirken großer Helden in dem Augenblick entstanden, da es in dem überlegenen

Genius eines Bismarck nicht nur die Reife der Zeit, sondern den zur Vollendung bestimmten Mann erhalten hatte.

Je staatlich gefestigter und vom eigenen Werte durchdrungener die europäischen Völker wurden, um so schwieriger mußte die Aufrechterhaltung einer europäischen Situation werden, die als sogenanntes Gleichgewicht der Kräfte den wahren Verhältnissen der Kraft nicht mehr entsprach. Sich einzubilden, auf die Dauer mit den Mätzchen schwatzhafter Argumente die europäischen Nationen in sich zersplittern oder gegeneinander verhetzen zu können, mußte deshalb immer mehr scheitern, und damit war England gezwungen, vom bequemen Nutznießer eines gegebenen Zustandes zu seinem Verteidiger oder gar zum dauernden Erhalter zu werden. Damit aber hörte die Kunst des Intrigierens auf, und an ihre Stelle trat der Zwang zum eigenen Kampf und nicht



nur der Wille zu ihm, sondern auch das Können. Das Können aber unter Berücksichtigung der unteres selbst gigantisch angewachsenen Belastung des Weltreiches einerseits und des immer höher erforderlichen Blutesatzes für die gewünschte europäische Zersplitterung andererseits. Die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts hatte aber - wenigstens ursprünglich - doch nur den Sinn, England Blut sparen zu helfen, um es dadurch zu befähigen, den Aufgaben seiner gedachten Weltmission leichter gerecht zu werden.

So wie dieses Reich aber gezwungen wurde, in Europa selbst sein Blut zu vergießen, muß einmal der Augenblick kommen, in dem die Beibehaltung der europäischen Zerrissenheit von England mehr Kraft fordert, als es zur Erhaltung seines eigenen Weltreiches entbehren kann. Die tiefe Ermattung nach den napoleonischen Kriegen, die dabei noch wesentlich von kontinentalen Kräften geführt worden waren, war das erste Anzeichen des sich allmählichen Überlebens der britischen Doktrin von der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts.

Davon aber abgesehen, war die Meinung, daß das britische Weltreich als Voraussetzung seiner Existenz ein in Ohnmacht zersplittertes Europa nötig habe, überhaupt nur so lange gegeben, als an der Peripherie des Weltreiches selbst keine so bedrohenden ebenbürtigen Staaten vorhanden waren. Im Moment, in dem sich der russische Koloß von Europa den Weg durch Asien bis nach dem Fernen Osten hin erkämpfte, im Augenblick, da die nordamerikanische Union ein von England ebenso unabhängiges wie gänzlich unangreifbares Gebilde wurde, und noch mehr in der Zeit, da das japanische Kaiserreich - ähnlich wie Italien und Deutschland - aus seinem Schläfe erwachend zur Vormacht im Fernen Osten emporstieg, waren die Voraussetzungen des Bestandes des britischen Weltreiches überhaupt grundsätzlich andere geworden. Nicht gegen Europa konnte dieses Gebilde auf die Dauer erhalten werden, sondern höchstens mit Europa.

Als daher 1914 England trotz langer deutscher Friedensbemühungen - wieder im Sinne seiner alten Doktrin - dem damaligen Reich mit einer überlegenen Koalition von Mächten den Krieg erklärte, hatte es wohl Deutschland selbst vorübergehend in seiner Bedeutung oder in seiner Stellung in Europa geschwächt und aus der übrigen Welt verdrängt. Allein, zwei Tatsachen mußte jeder nicht völlig Verblendete am Ende dieses bisher blutigsten Ringens der Weltgeschichte einsehen und zugeben:

1. Daß es nur eine Frage der Zeit war, bis sich Deutschland der ihm auferlegten Bande entledigen würde. Denn eine Nation, die vier Jahre lang einer ganzen Welt gegenüber standhält und nur infolge von Schwindeleien

und Lügen durch einen inneren Aufruhr nach Versailles gezwungen werden kann, wird eines Tages den ihm angetanen Betrug nicht nur erkennen, sondern seine Folgen selbstverständlich kraft der ja grundsätzlich vorhandenen Stärke auch wieder beseitigen.

2. Die von England im Laufe dieses Krieges selbst erbetenen Hilfen waren nicht mehr rückgängig zu machen, das heißt: Der Appell der englischen Regierung in letzter Not an Amerika hat diesen Kontinent zu einer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung gebracht, die England selbst zu beseitigen nie mehr in der Lage sein wird.

Als England in den Weltkrieg eintrat, kämpfte es für seinen Zweimächtestandard zur See und war nicht bereit, dem Deutschen Reich eine Stärke von 5 oder 6 zu zehn zuzubilligen. Als England den Krieg - wie es glaubte - siegreich beendet hatte, war Japan an die Stelle Deutschlands getreten und Amerika an die Stelle Englands selbst.

Das Gefüge des britischen Weltreiches aber hatte durch diesen Kampf nicht an innerer Stärke gewonnen, sondern es begann sich zu lockern, und wenn man aus taktischen Gründen später an Stelle des Wortes Imperium lieber den vagen Begriff des Weltreiches setzte, dann geschah es nur, um aus einer nicht mehr zu beseitigenden Not eine Tugend zu machen.

Und wenn man sich in der damaligen Zeit schwerster militärischer Krisen Hilfen erbat mit Versprechungen, die man von Anfang an später nicht mehr zu halten gedachte, so war es klar, daß eines Tages die Betrogenen auf die Erfüllung der Zusicherungen pochen würden, daß also Wechsel ausgestellt worden waren, die früher oder später einmal eingelöst werden mußten. Weder die Indische noch die arabische Welt wird die Zusicherungen aus dem Gedächtnis verlieren, durch die man sie einst zur Opferbereitschaft für die Erhaltung des britischen Weltreiches verführte.

Daß England dabei wirtschaftlich selbst auf das schwerste gestört, finanziell belastet und blutsmäßig erschöpft aus dem Kriege hervorging, kann als weiterer Beweis dafür dienen, daß schon der erste Weltkrieg ein Phyrus-Sieg war, also ein Erfolg, der nur der Vater späterer Niederlagen sein konnte.

Noch ein solcher Krieg zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts und England mußte dann zwangsläufig im Rahmen des Weltreiches das erforderliche eigene Gewicht verlieren, das heißt, die zur Verteidigung einer unmöglichen europäischen Ordnung vergebene Kraft geht dem Zusammenhalt und der Verteidigung des eigenen Imperiums verloren. Deshalb kann und wird der neue Krieg nur mit einer Katastrophe des britischen Weltreiches enden. Mit wem immer sich auch England verbindet, es wird am Ende dieses Krieges seinen Verbündeten stärker sehen als es selbst ist und sein kann.

## Es waren immer nur Juden

Es mögen seine Erzkapitalisten die bolschewistischen Staatsmänner mit noch so großer heuchlerischer Freundschaft begrüßen, es mögen seine Erzhöfische die blutigen Bestien des bolschewistischen Atheismus noch so innig umarmen: Je mehr Lügen, Heuchelei und Betrug angewendet werden müssen, um die widernatürlichen Koalitionen dieses Reiches vor dem eigenen Volke oder der anderen Menschheit moralisch zu decken, um so weniger werden sie in der Lage sein, die sehenden Völker wirklich zu täuschen und den natürlichen Weg einer zwangsläufigen geschichtlichen Entwicklung zu verhindern. Es gibt ein weises antikes Sprichwort, das besagt, daß die Götter denjenigen, den sie zur Verdammung bestimmt haben, vorher blenden.

Ich weiß nicht, ob noch alle Engländer es heute als eine weise, erleuchtete Tat ansehen werden, die zahlreichen Verständigungsmöglichkeiten, die ich seit dem Jahre 1933 vorgeschlagen hatte, abgelehnt zu haben. Ob sie alle auch heute noch so überzeugt sind, daß es so klug war, meine Bündnisangebote, die ich noch am 1. Sept. 1939 erneuert hatte, auszuschießen und meine Friedensvorschläge nach dem polnischen und nach dem französischen Feldzuge zurückgestoßen zu haben. Ich kenne nun aber noch ein anderes Gebot. Es besagt, daß der Mensch das, was die Götter zum Fall bestimmt haben, selbst noch stoßen soll.

Wenn aber im Völkerleben die Einsicht und Vernunft scheinbar ganz zum Schweigen gebracht sind, dann ist damit trotzdem nicht gesagt, daß nicht doch ein denkender Wille auch dort vorhanden ist, wo von außen her nur Dummheit und Verbohrtheit als einzige Ursache zu sehen sind.

Der britische Jude Lord Disraeli hat einst ausgesprochen, daß die Rassenfrage der Schlüssel der Weltgeschichte sei. Wir Nationalsozialisten sind in dieser Erkenntnis groß geworden. Indem wir dem Wesen der Rassenfrage unsere Aufmerksamkeit widmeten, haben wir die Aufklärung für viele Vorgänge gefunden, die an sich sonst unbegreiflich erscheinen müßten. Die verborgenen Kräfte, die England schon im Jahre 1914 in den ersten Weltkrieg gehetzt haben, sind Juden gewesen. Die Kraft, die uns selbst damals lähmte und endlich unter der Parole, daß Deutschland seine Fahne nicht siegreich nach Hause tragen dürfe, zur Übergabe zwang, war eine jüdische. Juden zettelten in unserem Volke die Revolution an und raubten uns damit jedes weitere Widerstandvermögen. Juden aber haben seit 1939 auch das britische Weltreich in seine gefährlichste Krise hineinmanövriert. Juden waren die Träger jener bolschewistischen Infektion, die einst Europa zu vernichten dachte. Sie waren aber auch zugleich die Kriegshetzer in den Reihen der Plutokraten. Ein Kreis von Juden hat einst Amerika gegen alle eigenen Interessen dieses Landes in den Krieg mit hineingetrieben, einzig und allein aus jüdisch-kapitalistischen Gesichtspunkten. Und der Präsident Roosevelt besitzt in Ermangelung eigener Fähigkeit jenen geistigen Unterstützungstrust, dessen leitende Männer ich nicht namentlich aufzählen brauche: es sind nur Juden.

Durch sie wurde wiederum wie im Jahre 1917 die USA Zug um Zug von dem jüdisch infizierten Präsidenten und seiner volljüdischen Umgebung in einen Krieg gehetzt, ohne jeden Grund und ohne jeden Sinn gegen Nationen, die Amerika nie etwas getan haben, gegen Völker, von denen Amerika nie etwas gewinnen kann. Denn worin liegt der Sinn eines Krieges, den ein Staat führt, der einen Raum ohne Volk darstellt, gegen Völker ohne Raum? Es handelt sich daher in diesem Krieg politisch gesehen gar nicht mehr um die Interessen einzelner Völker, sondern es handelt sich um eine Auseinandersetzung zwischen Nationen, die für ihre Angehörigen das Leben auf dieser Welt sicherstellen wollen und Völkern, die zu willkürlichen Werkzeugen eines internationalen Weltparasiten geworden sind. Das tatsächliche Wirken dieser jüdisch-internationalen Kriegshetze aber haben die deutschen und verbündeten Soldaten in jenem Land am besten kennen gelernt, da das Judentum seine ausschließliche Diktatur ausübt und das es als das staatliche Weltidol einer kommenden Menschheit predigen läßt und dem minderwertigen Subjekte anderer Völker, genau so wie einst bei uns, in unverständlicher Hörigkeit verfallen sind. Und in diesem Augenblick da erhebt dieses scheinbar alternde Europa wieder - wie immer in der Geschichte - die Fackel einer Erkenntnis hoch und seine Männer marschieren heute als die Repräsentanten einer neuen und besseren Ordnung, als die wahre Jugend der sozialen und nationalen Freiheit der Welt!

Wenn ich heute namens dieser wahren Jugend Europas und damit einer jugendlichen Welt zu Ihnen spreche, dann tue ich es in dem Gefühl eines Mannes, der für eine heikle Aufgabe den schlimmsten Kampf seines Lebens hinter sich hat.

Ich spreche weiter zu Ihnen als der Führer von Armeen, die ein Schicksal meistern, das als schwerste Prüfung der Vorsehung nur jenen auferlegt werden kann, die zu Höchstem berufen sind.

Wenn die Götter nur jene lieben, die Unmögliches von ihnen fordern, dann gibt der Herrgott seinen Segen auch nur dem, der im Unmöglichen standhaft bleibt!

Meine Abgeordneten! In diesem Winter ist ein Weltkampf entschieden worden, der in der Stellung seiner Probleme weit über das hinausreicht, was in normalen Kriegen an Aufgaben gelöst werden soll und kann. Als im November 1918 das deutsche Volk von der verlogenen Phraseologie des damaligen amerikanischen Präsidenten Wilson unnebelt und besiegt die Waffen niederlegte, das Schlachtfeld verließ, handelte es unter Einwirkung jener jüdischen Rasse, die nun hoffte, im Herzen Europas dem Bolschewismus ein sicheres Bollwerk errichten zu können. Wir kennen das theoretische Prinzip und die grausame Wahrheit der Ziele dieser Weltpolitik. Herrschaft des Proletariats heißt es und Diktatur des Judentums ist es! Ausrottung der nationalen Führung und Intelligenz der Völker und Beherrschung des durch führungs- und damit aus eigener Schuld wehrlos gewordenen Proletariats durch die allein jüdisch-internationalen Ver-

brecher. Was sich in Rußland in so grauenhaftem Umfange vollzogen hatte, die Ausrottung unzähliger Millionen führender Köpfe, sollte sich in Deutschland fortsetzen. Wenn diese Absicht mißlang, dann lag die Ursache darin, daß zu viel gesunde Abwehrkräfte in unserem Volke noch vorhanden waren und daß es vor allem auf der bolschewistischen Seite - soweit es die Führung betraf, die nur aus Juden bestand - an eigenem Mut, beim geführten Proletariat aber an einheitlicher Zustimmung fehlte, um in Deutschland allgemein das zu vollziehen, was in Rußland gelungen war. Immerhin haben wir in einigen Teilen des Reiches die Einleitung dieses Zustandes erlebt und unter Einsatz des Blutes zahlreiche Idealisten wieder beseitigt.

Schwerer lastet der Fluch dieses Satanswerkes auf Ungarn. Auch dort gelang es nur mit nationaler Gewalt, die Macht der jüdischen Gewalt zu brechen. Der Name des Mannes, der als Führer im Streit gegen dieses Verbrechen zum Retter Ungarns wurde, ist noch heute lebend unter uns als einer der ersten Repräsentanten der beginnenden europäischen Erhebung.

Die schwerste Auseinandersetzung gegen die drohende Vernichtung von Volk und Staat aber vollzog sich in Italien. In einem heroischen

## Die Schuld des demokratischen Kapitalismus

In der gleichen Zeit, in der sich diese geschichtsbildenden Ereignisse vollzogen, wuchs die nationalsozialistische Bewegung zur Erfüllung ihrer Mission in unserem eigenen Volke. Auch hier kam die Stunde, da in der Auseinandersetzung zwischen jüdischem Internationalismus und nationalsozialistischem Volks- und Staatsgedanken die gesunde Natur zum Durchbruch kam. Aber auch in den meisten der übrigen europäischen Länder kam es zu diesem Konflikt, nur mit dem Unterschied, daß er in dem einen oder anderen Land mit Kompromissen zunächst überdeckt, in anderen mit staatlichen Mitteln vorübergehend ausgeschaltet wurde. Wir alle erinnern uns aber noch der letzten großen und entscheidenden Auseinandersetzung in Spanien, wo auch unter der Führung eines einzigen Mannes eine klare und endgültige Entscheidung erzwungen wurde und ebenfalls nach einem blutigen Bürgerkrieg die nationale Revolution den bolschewistischen Erzfeind zu Boden warf. Mit der steigenden Erkenntnis des Juden als des parasitären Erregers dieser Krankheiten wurde nun in den letzten Jahren fast Staat um Staat in Europa zur Stellungnahme in dieser Schicksalsfrage der Völker gezwungen. Aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus mußten sie jene Maßnahmen treffen, die geeignet waren, die eigenen Völker von dieser internationalen Vergiftung endgültig in Schutz zu nehmen.

Wenn nun auch das bolschewistische Rußland das plastische Produkt dieser jüdischen Infektion ist, so darf man doch nicht vergessen, daß der demokratische Kapitalismus die Voraussetzungen dafür schafft. Hier bereiten die Juden das vor, was die gleichen Juden im zweiten Akt dieses Prozesses vollenden. Im ersten Stadium entrechteten sie die Millionen-Massen der Menschen zu hilflosen Sklaven oder - wie sie selbst sagen - zu exproprierten Proletariern, um sie dann als fanatisierte Masse zur Vernichtung ihrer Staatsgrundlagen anzufeuern. Später folgt die Ausrottung ihrer eigenen nationalen Intelligenz und endlich die Beseitigung aller jener kulturellen Grundlagen, die als tausendjährige Erbmasse diesen Völkern einen inneren Wert geben oder als Männer für die Zukunft wirken könnten. Was dann noch übrig bleibt, ist das Tier im Menschen und eine jüdische

## Was Churchill und was uns ermutigt

Über die Erfolge der hinter uns liegenden Kampfsjahre habe ich zu Ihnen, meine Abgeordneten, immer dann gesprochen, wenn Zeit und Umstände es mir geboten und möglich sein ließen. Über die Kampfhandlungen des vergangenen Jahres zum letztenmal am 11. Dezember 1941. Ich möchte hier besonders betonen, daß diese Reden in erster Linie immer dem deutschen Volke und dann seinen Freunden gelten. Ich spreche nicht, um Menschen von etwas zu überzeugen, die sei es aus Dummheit oder aus böser Absicht die Wahrheit geflissentlich weder sehen können noch hören wollen. Denn, wenn ich nur - um ein Beispiel herauszugreifen - den wirklichen Ablauf der Dinge mit jenen Schlussfolgerungen vergleiche, die Mister Churchill daraus zieht, dann erscheint hier eine so klaffende Diskrepanz zwischen den Ereignissen und ihrer Auslegung, daß jeder Versuch der Überbrückung dieser gegenteiligen Auffassungen vergeblich sein muß. Seit dem September 1939, ja überhaupt seit dem Beginn der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus, bin ich nur Irrtümern erlegen und habe nur Fehlgriße getan. Demgegenüber gibt es keine Phase in diesem Geschehen, dem nicht Herr Churchill den Charakter einer „Ermutigung“ zugesprochen hat und wohl auch bis zur letzten Minute zusprechen wird. Daß uns England erst den Krieg erklärt hat, war ein ermutigendes Zeichen seiner inneren Stärke. Daß sich andere gefunden haben, um sich für den britischen Egoismus auf die Schlachtbank führen zu lassen, war nicht minder ermutigend. Schon eine bloße Zusammenkunft Churchills mit Daladier oder Paul Reynaud zeitigte ermutigende Symptome. Die Besprechung zweier oder mehrerer alliierter Generale sind ebenso ermutigende Beweise für den Fortschritt der militärischen Seite der demokratischen Sache wie eine Kaminplauderei des kranken Mannes aus dem Weißen Haus für den Geistigen. Als Herr Cripps zum erstenmal nach Moskau flog, war das nicht weniger ermutigend wie sein Rückflug aus Indien. Daß es General Mac Arthur fertiggebracht hat, von den Philippinen gerade noch zur rechten Zeit zu entkommen, war ebenfalls ein ermutigender Faktor. Genau so wie es ermutigend ist, wenn es zwanzig Engländern gelingt, mit geschwätz-

schen Aufruhr sondergleichen haben italienische Kriegsteilnehmer und italienische Jugend unter der Führung auch eines einmalig Begnadeten das Kompromiß demokratischer Feigheit und bolschewistischer Gewalt in blutigem Ringen niedergeworfen und an ihre Stelle eine neue positive Volks- und Staatsidee gesetzt. Ich empfehle jedem Deutschen das Studium der Geschichte der faschistischen Revolution und er wird dann nicht ohne innere Ergriffenheit den Weg und die Bewegung eines Mannes verfolgen, die so viel mit uns Gemeinsames haben, daß wir ihren Kampf geradezu als ein Stück des eigenen Schicksals empfinden. Erst mit dem Siege des Faschismus konnte man von einer beginnenden Rettung Europas sprechen. Denn nun war an die Stelle eines Gedanken-Konglomerates destruktiver und aufblinder Natur nicht die bloße Gewalt der Bajonette, sondern eine wahrhaft konstruktive neue Idee getreten. Zum erstenmal wurden in einem Staate die Bolschewisten nicht nur geschlagen, sondern vor allem die Marxisten gewonnen. Gewonnen für den Neuaufbau einer besseren und gesünderen Gesellschaftsordnung, die im Staate nicht den Träger der Protektion einer bestimmten Gesellschaftsschicht, sondern die Voraussetzung zur Lebenserhaltung aller sieht.

Schicht, die, zur Führung gebracht, als Parasit am Ende den eigenen Nährboden zerstört, auf dem sie gedeiht. Diesem Prozeß, der, wie Mommsen sagt, von den Juden bestrittenen Dekomposition von Völkern und Staaten hat nun das junge, erwachende Europa den Krieg angesagt. Mit ihm haben sich verbunden die stolze und ehrwürdige Völker auch in anderen Weltteilen, und zu ihnen werden Hunderte von Millionen Menschen noch stoßen, unterjochte, die - ganz gleich, wie ihre derzeitigen Führer es auch sehen mögen - eines Tages die Ketten zerbrechen werden. Es wird das Ende der Lügner kommen, die die Welt vor einer sie bedrohenden fremden Beherrschung zu beschützen vorgeben und in Wahrheit nur ihre eigene Weltherrschaft zu retten versuchen.

In diesem gewaltigen, wahrhaft geschichtlichen Aufbruch der Völker befinden wir uns nun alle, teils als führende, handelnde oder ausübende Menschen. Auf der einen Seite stehen die Männer der Demokratie, das heißt des jüdischen Kapitalismus mit ihrem ganzen Balast verstaubter Staatstheorien, ihrer parlamentarischen Korruption, ihrer veralteten Gesellschaftsordnung, ihrer jüdischen Gehirntrübs, ihrer jüdischen Zeitungen, Börsen und Banken, - ein Konzern, gemischt aus politischen und wirtschaftlichen Schiebern schlimmster Art, und an ihrer Seite der bolschewistische Staat, d. h. jene Masse einer vertierten Menschheit, über die der Jude wie in Sowjetrußland seine blutige Geißel schwingt. Und auf der anderen Seite stehen die Völker, die um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen, und die vor allem kämpfen für die Sicherung des täglichen Brotes ihrer Menschen. Also die sogenannten „Besitzenden“ von den Kellern des Kremls bis zu den Gewölben der Bankhäuser in Neuyork gegen die Habenichtse, das heißt jene Nationen, für die eine einzige schlechte Ernte Not und Hunger bedeutet, und die bei allem Fleiß ihrer Bewohner in derselben Zeit nicht das tägliche Brot zum Leben finden, in der in den Staaten und Ländern der Besitzenden der Weizen, Mais, Kaffee usw. verbrannt und verfeuert werden, nur um etwas höhere Preise zu erzielen. Im Osten Europas aber liegt der Kampfplatz, auf dem die Entscheidung fallen wird.

ten Gesichtern auf Gummisohlen mit einem britischen Flossack sich an irgendeiner Stelle der von uns besetzten Küsten anzuschleichen, uns Land zu setzen, um beim Erscheinen einer deutschen Streife wieder glücklich abzuhauen. Wenn eine Emigrantenregierung, d. h. also eine Sammlung von Nullen, eine Erklärung gegen Deutschland abgibt, dann wirkt dies ermutigend, genau so wie wenn Herr Churchill die Vernichtung der deutschen U-Boote verkündet oder von einer neuen Erfindung oder einer neuen Offensive oder einer zweiten Front und so weiter spricht.

Dagegen ist nun nichts zu machen. Jedes Volk hat seine Art von Ermutigungen. Ich zum Beispiel habe es einst als ermutigend angesehen, daß es uns gelang, binnen achtzehn Tagen den polnischen Staat mit immerhin 33 Millionen Menschen in einer Anzahl gewaltigster Vernichtungsschlachten wegzufegen. Ich sah es weiter als ermutigend an, daß in dieser ganzen Zeit weder Frankreich noch gar England es wagten, an den Westwall auch nur heranzuführen. Ich glaube, daß es auch ermutigend war, als wir in Norwegen landen konnten, und zwar nicht nachts mit geschwätzten Gesichtern, und auf Gummisohlen, sondern bei hellem Tag und mit genagelten Bergstiefeln, und daß wir dieses Norwegen in kaum sechs Wochen restlos in unsere Hand brachten. Es war jedenfalls für uns alle sehr ermutigend, zu erleben, wie die britische Expeditionsarmee in wenigen Wochen aus Norwegen hinausgetrieben worden war.

Ebenso glaube ich, daß wir allen Grund besitzen, es als ermutigend zu empfinden, daß es uns möglich wurde, in knapp sechs Wochen die französisch-britischen Armeen bis zur Vernichtung zu schlagen, in noch nicht einer Woche Holland und in knapp drei Wochen auch Belgien endgültig in unsere Gewalt zu bringen, die britischen Streitkräfte aber zu zerschlagen, gefangenzunehmen oder bei Dünkirchen in das Meer zu treiben. Ich selbst empfind es als eine besondere Ermutigung, daß wir mit Italien gemeinsam nicht nur in Frankreich, sondern auch in Nordafrika große Erfolge erringen konnten.

Me

Ebenso ermutigend, daß wir es fertigbrachten, die von uns besetzten Küsten anzuschleichen, uns Land zu setzen, um beim Erscheinen einer deutschen Streife wieder glücklich abzuhauen. Wenn eine Emigrantenregierung, d. h. also eine Sammlung von Nullen, eine Erklärung gegen Deutschland abgibt, dann wirkt dies ermutigend, genau so wie wenn Herr Churchill die Vernichtung der deutschen U-Boote verkündet oder von einer neuen Erfindung oder einer neuen Offensive oder einer zweiten Front und so weiter spricht.

Ich sehe es als ermutigend an, daß wir es fertigbrachten, die von uns besetzten Küsten anzuschleichen, uns Land zu setzen, um beim Erscheinen einer deutschen Streife wieder glücklich abzuhauen. Wenn eine Emigrantenregierung, d. h. also eine Sammlung von Nullen, eine Erklärung gegen Deutschland abgibt, dann wirkt dies ermutigend, genau so wie wenn Herr Churchill die Vernichtung der deutschen U-Boote verkündet oder von einer neuen Erfindung oder einer neuen Offensive oder einer zweiten Front und so weiter spricht.

Als ich vor mich blickte, sah ich eine große Menge von Menschen, die in der gleichen Zeit, in der sich diese geschichtsbildenden Ereignisse vollzogen, wuchs die nationalsozialistische Bewegung zur Erfüllung ihrer Mission in unserem eigenen Volke. Auch hier kam die Stunde, da in der Auseinandersetzung zwischen jüdischem Internationalismus und nationalsozialistischem Volks- und Staatsgedanken die gesunde Natur zum Durchbruch kam. Aber auch in den meisten der übrigen europäischen Länder kam es zu diesem Konflikt, nur mit dem Unterschied, daß er in dem einen oder anderen Land mit Kompromissen zunächst überdeckt, in anderen mit staatlichen Mitteln vorübergehend ausgeschaltet wurde. Wir alle erinnern uns aber noch der letzten großen und entscheidenden Auseinandersetzung in Spanien, wo auch unter der Führung eines einzigen Mannes eine klare und endgültige Entscheidung erzwungen wurde und ebenfalls nach einem blutigen Bürgerkrieg die nationale Revolution den bolschewistischen Erzfeind zu Boden warf. Mit der steigenden Erkenntnis des Juden als des parasitären Erregers dieser Krankheiten wurde nun in den letzten Jahren fast Staat um Staat in Europa zur Stellungnahme in dieser Schicksalsfrage der Völker gezwungen. Aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus mußten sie jene Maßnahmen treffen, die geeignet waren, die eigenen Völker von dieser internationalen Vergiftung endgültig in Schutz zu nehmen.

Alle T

Wenn ich

An der Spitze

Wenn ich vor

Wenn ich vor



# Mein Name mit dem Schicksal der Ostarmee verbunden

Ebenso ermutigend war es in meinen Augen, daß wir es fertig brachten, die serbische Revolte, die von Washington und London inspiriert und von Moskau angezettelt wurde, mit unseren Verbündeten in wenigen Wochen zusammenzuschlagen. Es war für uns weiter ermutigend, zu erleben, wie die britische Expeditionarmee auch dort in schnellstem Tempo erst nach dem Peloponnes und dann über Kreta endlich meerswärts verschwand, soweit sie nicht von uns ebenfalls vernichtet wurde oder in Gefangenschaft geriet. Nicht weniger ermutigend aber war es für das deutsche Volk, daß wir seit dem 22. Juni des vergangenen Jahres mit unseren Verbündeten in weltgeschichtlich einmaligen Schlachten die bolschewistische Gefahr von unseren Grenzen über 1000 Kilometer weit zurückschlagen konnten, und daß in der gleichen Zeit unsere U-Boote und Luftwaffe sowohl als unsere übrigen Seestreitkräfte schon mehr als 16 Millionen BRT feindlichen Handelsschiffsräume versenkt hatten und heute immer noch weiter versenken und versenken werden.

Ich sehe es als eine Ermutigung an, daß es uns dabei gelang, in den Weiten des Ostens ein Eisenbahnnetz auf unsere Spurweite zu bringen und zu betreiben, das zur Zeit größer ist als das des ganzen englischen Mutterlandes. Auch zu den japanischen Heldentaten, diesem einzigartigen Siegeszug, kann ich nichts anderes sagen, als daß sie in unseren Augen ebenfalls überaus ermutigend sind. So könnte ich gegenüber den ermutigenden Elementen, von denen Herr Churchill und Herr Roosevelt leben, zahllose Taten anführen, die für uns eine Ermutigung bedeuten. Allerdings, das ermutigendste vielleicht, das ich für Deutschland und seine Verbündeten überhaupt sehe, ist, daß Mr. Churchill und Roosevelt in London und Washington wirken und nicht in Berlin oder Rom. Die Engländer werden das nicht glauben, aber es ist doch so!

Meine Abgeordneten! Männer des Reichstages! Als ich das letzte Mal zu Ihnen sprach, senkte sich über den Osten ein Winter, wie er in Europa auch in diesen Gebieten seit über 140 Jahren nicht erlebt worden war. In wenigen Tagen stürzte das Thermometer von 0 Grad und darüber bis minus 47 Grad und darunter. Was das bedeutet, kann wohl überhaupt niemand ermessen, der es nicht selbst erlebt hat. Vier Wochen früher, als es vorauszu sehen war, fanden damit alle weiteren Operationen ein jähes Ende. Die inmitten einer Vorwärtsbewegung befindliche Front durfte weder zurückfluten, noch konnte sie in den Positionen belassen werden, in denen sie sich in diesem Augenblick befand. Es erfolgte deshalb die Zurücknahme in eine allgemeine Linie, die von Tanager zum Ladoga-See reicht. Ich darf heute aussprechen, daß dieser Vorgang sehr wohl leicht darzustellen, in der Wirklichkeit unendlich schwer durchzuführen war. Der blitzartige Einbruch einer selbst in diesen Gebieten nur alle hundert Jahren wiederkehrenden Kälte-

welle solchen Grades lähmte nicht nur den Menschen, sondern vor allem die Maschinen. Es gab Augenblicke, in denen beide zu erstarren drohen. Wer die Weiten dieses Ostens sieht, hat dabei mit einer psychologischen Belastung zu rechnen, die 1812 die französischen Heere vernichtete und gerade deshalb heute noch als Erinnerung die Tatkraft schwächlicher Naturen zu lähmen imstande ist.

Die Hauptlast des Kampfes lag nun beim Heer und den mit ihm verbundenen fremden Verbänden. Ich habe es daher als meine Ehrenpflicht angesehen, in diesem Augenblick meinen Namen mit dem Schicksal der Armee zu verbinden. Ich fühle mich als Soldat so sehr verantwortlich für die Führung dieses Kampfes, daß ich es für unerträglich gehalten hätte, in dieser schweren Stunde nicht mit meiner Person vor all das zu treten, was die Vorsehung mit uns vorzuhaben schien.

Daß es nun gelungen ist, die drohende Katastrophe restlos zu meistern, verdanke ich in erster und ausschließlicher Linie der Tapferkeit der Treue und der unmenschlichen Leidenbereitschaft unserer braven Soldaten. Sie allein haben es mir ermöglicht, eine Front zu halten, gegen die nun der Gegner Hekatomben von Menschen anzusetzen begann.

Monatelang rannten immer neue, kaum ausgebildete Massen aus den Weiten Innerasiens oder des Kaukasus gegen unsere Linien an, die besonders nachts nur stützpunktartig gehalten werden konnten. Denn es ist unmöglich, bei 30, 40 oder noch mehr Grad Kälte im freien Felde ohne Deckung zu liegen. Wenn der Russe nun seinerseits trotzdem zwischen diesen kaum befestigten Orten in immer neuen Angriffswellen durchstieß oder -sickerte, dann geschah es unter Opferung von Hunderttausenden und Aberhunderttausenden von Menschen.

Das Problem, das in dieser Zeit uns am meisten bedrückte, war das des Nachschubs. Denn weder der deutsche Mensch noch der deutsche Panzer, aber auch leider nicht unsere deutschen Lokomotiven waren für Kältegrade vorbereitet, wie sie uns überallmäßig nun getroffen haben. Und doch hing von der Aufrechterhaltung unseres Nachschubs Sein oder Nichtsein der Armeen ab. Sie werden es daher verstehen und sicher billigen, daß ich in dem einen oder anderen Fall rückwärts und hart zugegriffen habe, um unter Einsatz der grimmigsten Entschlossenheit einem Schicksal Herr zu werden, dem wir sonst vielleicht hätten erliegen müssen. Denn, meine Herren Abgeordneten, als im Jahre 1812 die napoleonischen Armeen von Moskau zurückfluteten und endlich aufgerieben wurden, lag die tiefste Kälte etwa um 25 Grad unter Null. In diesem Jahre aber war der tiefste Kältegrad, den wir an einer Stelle an der Ostfront gemessen hatten, genau 32 Grad unter Null.

## Alle Truppen haben ihre höchste Pflicht getan

Wenn ich zusammenfassend nun zu den Leistungen der Truppen selbst Stellung nehme, dann kann ich nur sagen, sie haben alle ihre höchste Pflicht getan.

An der Spitze aber steht sicher wieder die deutsche Infanterie. Tausende von Kilometer Marsche hinter sich, ewig im Angriff liegend, stürzte sie plötzlich fast über Nacht in einen Winter, den sie in dieser Form weder geahnt, geschweige denn je erlebt hatte. Wir alle kennen die lähmende Wirkung der Kälte. Sie wirkt einschneidend auf den Menschen und tötet ihn dadurch schmerzlos. Daß in den kritischen Wochen dieses Schicksals uns erspart blieb, verdanken wir der übermenschlichen Leistungsfähigkeit und Willensstärke nicht nur dieser Soldaten, sondern vor allem auch der Unteroffiziere und Offiziere, bis herauf zu jenen Generalen, die in Erkenntnis der drohenden Gefahr mit höchstem Einsatz ihres eigenen Lebens die Männer immer wieder emporrissen und zu jener verschworenen Gemeinschaft formten, die heute wohl das Beste ist, was jemals als Soldat das deutsche Volk sein eigen nannte.

Wenn ich von dieser Infanterie spreche, dann möchte ich heute aber auch zum ersten Male besonders hervorheben die stets gleiche und vorbildliche Tapferkeit meiner braven H- Divisionen und H- Polizeiverbände. Ich habe sie von vornherein als eine unerschütterliche Truppe angesehen, gehoramt, treu und tapfer im Krieg, wie sie es im Frieden zu sein gelobt hatten. In den Reihen dieser Infanterie aber kämpften genau so der Panzermann und Panzerjäger, der Pionier und Kanonier, der Nachrichtenmann und nicht zuletzt die Fahrer unserer Kolonnen. Sie alle haben den Dank der Heimat verdient. Die Luftwaffe hat mit heroischem Einsatz diesen braven Soldaten immer und immer wieder geholfen, und zwar nicht nur durch ihre heldenmütigen Jäger und Kampfflieger, Aufklärer, Beobachter und Transportflieger, sondern auch dort, wo es notwendig war, durch Flak- und Luftwaffenbataillone, die im Erdkampf ihre Flugplätze und endlich auch besonders bedrohte Frontabschnitte unverrückbar schützten. Bataillone der Organisation Todt und der Standarte Speer halfen in grimmiger Kälte mit, die Adern des Verkehrs immer wieder von Störungen zu befreien und die Verkehrswege selbst — wenn notwendig — mit ihrem eigenen Blute gegen Partisanen zu verteidigen. Männer des Arbeitsdienstes fielen abwechselnd bald mit dem Spaten und bald mit dem Gewehr. Übermenschliches wurde gefordert von Sanitätsoffizieren und -unteroffizieren, den Krankenträgern, Krankenwärtern und vor allem von den Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes und der NSV. Eisenbahnpioniere stellten immer neue Linien, Brücken und Übergänge fertig in einer

Zeit, da der Stahl oft so spröde war, daß Schienen durch das bloße Befahren zu zerspringen angingen. Übermüdet hat das Zug- und Rangierpersonal versucht, den Kameraden an der Front zu helfen. Denn es gab eine Zeit, da hing alles oft von einzelnen Strecken und Zügen ab. Daß dies gemeistert werden konnte, verdanken wir einem Todesmut und einer Einsatzbereitschaft zahlloser namenloser Helden, die als unvergängliche Ruhmesstat in der Geschichte unseres Volkes weiterleben wird.

Es würde ein großes Unrecht sein, wollte ich am heutigen Tage nicht auch derer gedenken, die mit uns das gleiche Leid geteilt haben. Über unsere finnischen Waffengefährten zu sprechen, ist kaum nötig. Sie sind so hervorragend und vor allem auch so erfahren in diesem Kampf, daß sie schlechterdings nur immer als Vorbilder gelten dürfen. Sie besaßen vor allem die große Ruhe gegenüber eingebrochenen oder durchgesickerten russischen Verbänden. Indem sie vorne ihre Reihen schlossen, begannen sie mit der Vernichtung der hinter ihrem Rücken operierenden Bolschewisten. Wenn ich aber nun vom Norden beginne, dann muß ich weiter die Soldaten einer Division nennen, die aus dem Süden Europas stammt und

die am Jimensee alles das mitgemacht hat, was von unseren eigenen Männern gefordert werden mußte! Wenn die spanische Division dereinst in ihre Heimat zurückkehrt, werden wir ihr und ihrem tapferen General kein anderes Zeugnis ausstellen können als die Anerkennung der Treue und Tapferkeit bis in den Tod! Diese gleiche Wertung aber gebührt auch all den anderen Verbänden, sowohl den ungarischen als den slowakischen und kroatischen Verbänden; sie haben in höchster Tapferkeit und Zuverlässigkeit ihre Aufgabe erfüllt. Die drei italienischen Divisionen sind den ganzen Winter über trotz einer für sie besonders schmerzhaften Kälte geblieben, wo sie waren.

Auch bei ihnen ist dank ihrer Tapferkeit jeder russische Einbruch zum Scheitern verurteilt gewesen. Das gleiche gilt für die tapferen Soldaten der verbündeten rumänischen Armee unter dem Befehl ihres Mar-

## Der Winter für uns alle eine Lehre

Daß mich in diesem Kampfe die Heimat unterstützte, danke ich hier nicht nur in meinem eigenen, sondern vor allem im Namen unserer Soldaten. Es erfüllt mich mit großem Stolz und tiefer Befriedigung, daß sich nunmehr die Erziehung unseres Volkes durch den Nationalsozialismus immer stärker auswirken beginnt. Trotzdem die Partei selbst die weitaus große Masse nicht nur ihrer Anhänger, sondern auch ihrer Führer an den Fronten hat, Millionen Männer der politischen Organisationen, der SA, des NSKK usw. als Soldaten ihrer Pflicht gehorchen, wirkt sie in ihrer Führung wahrhaft beispielhaft. Nicht nur der oft schwer bedrückten Heimat hilft sie durch ihre Organisationen, der Arbeitsfront und der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt usw., sondern auch den Soldaten im Felde.

Mein Aufruf zur Wollspende hat es ermöglicht, in kürzester Frist, verbunden mit vielen organisatorischen Verbesserungen des Nachschubs, der Truppe eine vor allem wärmere Ausrüstung zu geben, als dies vormem geschehen war.

## Das Recht zur Maßregelung Pflichtvergessener

Ich erwarte dazu allerdings einiges: Daß mir die Nation das Recht gibt, wo nicht bedingungslos im Dienste der großen Aufgabe, bei der es um Sein oder Nichtsein geht, gehorcht und gehandelt wird, sofort eingreifen und dementsprechend selbst handeln zu dürfen. Front und Heimat, Transportwesen, Verwaltung und Justiz haben nur einem einzigen Gedanken zu gehorchen: Nämlich dem der Erringung des Sieges. Es kann in dieser Zeit keiner auf seine wohlverordneten Rechte pochen, sondern jeder muß wissen, daß es heute nur Pflicht gibt. Ich bitte deshalb den Deutschen Reichstag um die ausdrückliche Bestätigung, daß ich das gesetzliche Recht besitze, jeden zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten bzw. denjenigen, der seine Pflichten nach meiner Ansicht nicht erfüllt, entweder zur gemeinen Kassation zu verurteilen oder ihn aus Amt und Stellung zu entfernen ohne Rücksicht, wo er auch sei oder welche erworbenen Rechte er besitze. Und zwar gerade deshalb, weil es sich unter Millionen Anständiger nur um ganz wenige einzelne Ausnahmen handelt. Denn über allen Rechten, auch dieser Ausnahmen, steht heute eine einzige gemeinsame Pflicht.

Es interessiert mich daher nicht, ob während der jetzigen Notzeit in jedem einzelnen Fall bei Beamten oder auch bei Angestellten Urlaub usw. gewährt werden kann oder nicht, und ich verbitte mir auch, daß dieser Urlaub, der nicht gegeben werden kann, etwa aufgerechnet wird für spätere Zeiten. Wenn überhaupt jemand das Recht besäße, Urlaub zu verlangen, dann wäre das in erster Linie nur unser Frontsoldat und in zweiter der Arbeiter oder die Arbeiterin für die Front. Und wenn ich nun nicht in der Lage war, seit

schalls Antonescu. Wie überhaupt in der ganzen Front ein allmähliches Zusammenschmelzen der verschiedensten europäischen Völker bemerkbar ist gegenüber dem gemeinsamen Feind. Dies betrifft nicht nur die germanischen Freiwilligen in den H-Verbänden, sondern auch die belgischen und französischen Teilnehmer an diesem gemeinsamen Einsatz. Ja sogar Litauer, Letten und Esten, Ukrainer und Tartaren beteiligten sich am Kampfe gegen den bolschewistischen Weltfeind. Auch die Luftwaffen unserer Verbündeten haben, angefangen von den Finnen bis zu den italienischen Jägern, dem Feind schwere Verluste beigegeben.

Bei diesem gewaltigen geschichtlichen Erfolg war es notwendig, nur in ganz wenigen einzelnen Fällen von mir einzugreifen. Nur dort, wo die Nerven brachen, der Gehorsam versagte oder mangelndes Pflichtbewußtsein bei der Meisterung der Aufgaben in Erscheinung trat, habe ich harte Entscheidungen getroffen, und zwar kraft des souveränen Rechtes, das ich glaube, von meinem deutschen Volke hierfür bekommen zu haben.

Es darf uns daher alle gemeinsam — und dies spreche ich in diesem Augenblicke besonders für den Soldaten in vorderster Linie aus — eine stolze Empfindung erfüllen: Wir haben ein Schicksal gemeistert, das einen anderen vor 130 Jahren zerbrochen hat. Die Prüfung, die dieser Winter aber für Front und Heimat brachte, soll für uns alle eine Lehre sein. Kein organisatorisch habe ich jene Verfügungen getroffen, die notwendig sind, um von vornherein einer Wiederholung ähnlicher Notstände vorzubeugen.

Die Deutsche Reichsbahn wird in dem kommenden Winter, ganz gleich, wo er uns findet, ihrer Aufgabe besser gerecht werden als im vergangenen. Von den Lokomotiven angefangen bis zu den Panzern, Traktoren, Zugmaschinen und Lastkraftwagen wird das Heer im Osten besser gerüstet sein, — für den einzelnen Mann aber wird, selbst wenn sich eine solche Naturkatastrophe wiederholen sollte — aus Erfahrung und Arbeit kein ähnlicher Zustand mehr entstehen, wie wir ihn erlebt haben. Daß ich entschlossen bin, hier alles zu tun, um diesen Aufgaben gerecht zu werden, werden Sie, meine alten Mitkämpfer nicht bezweifeln.

Monaten der Front im Osten im ganzen diesen Urlaub zu geben, dann komme mir keiner zu Hause mit einem sogenannten „wohlverordneten Recht“ auf Urlaub in irgendeinem Amt. Ich selbst bin berechtigt, das abzulehnen, weil ich — was diesen Persönlichkeiten vielleicht nicht bekannt sein wird — selbst seit dem Jahre 1933 noch keine 3 freien Tage als Urlaub für mich in Anspruch genommen habe. Ebenso erwarte ich, daß die deutsche Justiz versteht, daß nicht die Nation ihrretwegen, sondern daß sie der Nation wegen da ist, das heißt, daß nicht die Welt zugrunde gehen darf, in der auch Deutschland eingeschlossen ist, damit ein formales Recht lebt, sondern daß Deutschland leben muß, ganz gleich, wie immer auch formale Auffassungen der Justiz dem widersprechen mögen.

Ich habe — um nur ein Beispiel zu erwähnen — kein Verständnis dafür, daß ein Verbrecher, der im Jahre 1937 heiratet und dann seine Frau solange mißhandelt, bis sie endlich geistesgestört wird und an den Folgen einer letzten Mißhandlung stirbt, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wird in einem Augenblick, in dem Zehntausende brave deutsche Männer sterben müssen, um der Heimat die Vernichtung durch den Bolschewismus zu ersparen, das heißt also, um ihre Frauen und Kinder zu schützen. Ich werde von jetzt ab in diesen Fällen eingreifen und Richter, die ersichtlich das Gebot der Stunde nicht erkennen, ihres Amtes entheben. Was der deutsche Soldat, der Bauer, unsere Frauen in Stadt und Land, was Millionen unseres Mittelstandes leisten und an Opfer bringen, alle nur in dem einen Gedanken an den Sieg, fordert eine kongeniale Einstellung auch bei denjenigen, die vom Volke selbst berufen sind, seine Interessen wahrzunehmen. In dieser Zeit gibt es keine selbstheiligen Erscheinungen mit wohlverordneten Rechten, sondern wir alle sind nur gehorsame Diener an den Interessen unseres Volkes.

## Luftwaffe und U-Boote werden England niederzwingen

Meine Abgeordneten! Männer des Deutschen Reichstages!

Wir haben eine gewaltige Winterschlacht hinter uns. Es wird die Stunde kommen, da sich die Fronten wieder aus ihrer Erstarrung lösen werden und dann soll die Geschichte entscheiden, wer in diesem Winter gesiegt hat: der Angreifer, der seine Menschenmassen idiotisch opferte oder der Verteidiger, der einfach seine Stellung hielt. Ich lese in diesen Wochen fortgesetzt von den gewaltigen Drohungen unserer Gegner. Sie wissen, daß ich meine Aufgabe viel zu heilig und ernst nehme, um jemals leichtfertig zu sein. Was Menschen tun können, um Gefahren vorzubeugen, das habe ich getan, und werde ich auch in Zukunft tun. Und wie weit unsere Vorbereitungen für die Überwindung dieser Gefahren genügend sind, wird die Zukunft erweisen. Die großen Feldherren Englands und der USA jagen mir weder Furcht noch Schrecken ein. In meinen Augen besitzen Generale wie Mac Arthur keineswegs, wie die britische Presse glaubt, hinreißende, sondern höchstens ausreißende Fähigkeiten. Wie ich überhaupt die Genügsamkeit meiner Gegner bewundere in der Anlegung des Maßstabes für die Größe ihrer eigenen Erfolge oder ihrer Person.

Sollte sich aber in England der Gedanke, den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung mit neuen Mitteln weiterzufüh-

ren, durchsetzen, dann möchte ich schon jetzt vor aller Welt folgendes feststellen: Herr Churchill hat im Mai 1940 mit diesem Krieg begonnen. Ich habe vier Monate lang gewartet und gewartet. Es kam dann die Zeit, in der ich gezwungen war, zu handeln. Der für diese Art von Kampf allein Verantwortliche begann dann zu jammern. Auch jetzt ist mein Warten nicht Schwäche. Möge dieser Mann nicht wieder klagen und wimmern, wenn ich mich nun gezwungen sehen werde, eine Antwort zu geben, die sehr viel Leid über sein eigenes Volk bringen wird. Ich werde von jetzt ab wieder Schlag um Schlag vergelten, bis dieser Verbrecher fällt und sein Werk zerbricht.

Wenn ich auf die Welt blicke, die wir verkörpern, und auf alle die Männer, mit denen ich das Glück habe, befreundet oder verbündet zu sein, wenn ich weiter sehe auf die Schar meiner politischen Führer im Reich, auf meine Reichsleiter, Gauleiter, Reichstatthalter, Generalgouverneure, Reichskommissare, auf meine Minister usw., auf meinen Reichsmarschall, die Feldmarschälle und Admirale und Generalobersten und die zahlreichen anderen Führer an den Fronten, dann sehe ich mit stärkster Zuversicht in eine Zukunft, in der nicht Possenreißer, sondern Männer Geschichte machen werden. Der Kampf im Osten wird seine Fortsetzung

finden. Der bolschewistische Koloß wird von uns solange geschlagen werden, bis er zertrümmert ist.

Gegen England selbst aber kommt zunächst als erstes die deutsche U-Boot-Waffe immer mehr zum Tragen. Herr Churchill hat bereits im Herbst 1939, nachdem er fast jeden Tag ungefähr zehn U-Boote versenkt hatte, dem englischen Volke versichert, daß er der U-Boot-Gefahr Herr geworden sei. Nun will ich ihm heute versichern, daß diese Gefahr eher noch seiner Herr werden wird. Ich habe es schon an anderer Stelle ausgesprochen, daß die Lähmung des deutschen U-Boot-Einsatzes im vergangenen Jahre ausschließlich dem Bestreben zuzuschreiben war, jeden denkbaren Anlaß zu einem Konflikt mit Amerika zu vermeiden. Dies konnte aber nicht verhindern, daß der Präsident der amerikanischen Union, von seinen jüdischen Auftraggebern getrieben, durch immer neue Maßnahmen versuchte, die deutsche Kriegführung einzuzwingen und uns durch das Mittel völkerrechtswidriger Deklarationen den U-Boot-Krieg überhaupt unmöglich zu machen. Es war daher für uns eine Erlösung, als sich das tapfere japanische Volk entschlossen hat, den unverschämten Provokationen dieses Geisteskranken so zu antworten, wie man es allein vor dem eigenen Volke und der Weltgeschichte verantworten kann.



# Grenzenloses Vertrauen zum Führer

Das abschließende Versprechen Hermann Görings / Die neuen Rechte dem Führer einmütig bestätigt

Berlin, 26. April. (HB-Funk.)

In seiner Schlussansprache auf der sechsten Kriegssitzung des Großdeutschen Reichstages erklärte der Reichstagspräsident Reichsmarschall Hermann Göring:

Mein Führer! Männer des Deutschen Reichstages!

Wiederum eine Reichstagsitzung! Die Bedeutung der Einberufung des Deutschen Reichstages ist schon historisch geworden. Wenn wir nun diese Sitzungen des Deutschen Reichstages vergleichen mit jenen des englischen Unterhauses, dann wird jeder am deutlichsten und klarsten verstehen, von welchen gewaltigen Dingen hier gesprochen wird und mit welchen Phrasen und Lügen in geheimen Sitzungen dort ein alter, gewaltiger Parlamentstaktiker das Mißtrauen seines Volkes von sich abzulenken versucht.

Unsere Reichstagsitzungen sind geschichtliche Marksteine in der Entwicklung unseres Volkes. Jedesmal am Abschluß einer Epoche und am Beginn neuer Ereignisse gab der Führer dem deutschen Volk einen Rechenschaftsbericht, wie er gewaltiger nicht sein konnte. Wenn wir zurückdenken an die Sitzung nach der Vernichtung Polens, an die Reichstagsitzung nach den großen Ereignissen im Westen, dann weiterhin an die Sitzungen nach den darauffolgenden großen Siegen, so sind die heutige Reichstagsitzung und der Rechenschaftsbericht des Führers nach Ablauf dieses furchtbaren Winters wohl die bedeutendsten an sich. Denn was hinter uns liegt, das hat der Führer eben in einmaligen Ausführungen dem deutschen Volk gesagt.

In diesem Winter steigerten sich die Naturgewalten zu einer furchtbaren Gefahr. Das deutsche Volk ahnte und fühlte dies. Aber größer als die Gefahr selbst war das Vertrauen des Volkes, daß der Führer auch dieses Schicksal meistern würde.

Schwer war der Winter für das Volk, noch schwerer draußen für unsere Truppen. Das deutsche Volk aber wußte, daß es alles auf sich nehmen mußte, um die Voraussetzungen für den Sieg draußen an der Front zu schaffen. Die Haltung unseres Volkes im Innern war deshalb der Haltung unserer Kämpfer draußen ebenbürtig. Beide, die Front in der Heimat, und vor allem aber die Front draußen, haben soeben die Anerkennung und den Dank des Führers in einer Weise gesagt bekommen, wie sie schöner und größer nicht ausgesprochen werden konnten.

Wenn der Führer jetzt den Truppen seine höchste Anerkennung für das Durchhalten in dieser Gefahr gezollt hat, so weiß das Volk doch, das darf ich wohl sagen, wem es vor allem aber die Überwindung dieser Gefahr zu danken hat.

Niemals wohl waren die Liebe und der Dank des ganzen deutschen Volkes, aber auch der Männer draußen stärker und gewaltiger dem Führer zugewandt als in diesen Zeiten. Denn wenn auch nicht jeder einzelne sah und sehen konnte, wie der Führer solch schweres Schicksal meisterte, so haben wir, seine Mitarbeiter, dies um so stärker erlebt, und wir dürfen es heute bekennen: Wenn heute die Front im Osten steht, und wenn wiederum zum starken Angriff übergegangen werden kann, so ist dieses Wunder nächst der Tapferkeit der Truppen einzig und allein das Verdienst unseres Führers gewesen.

Nachdem nunmehr der Führer das Schicksal gemeistert hat, darf ich es aussprechen, welche eine seelische Kraft notwendig war, um die täglich hereinbrechenden grimmigen Nachrichten durchzustehen, immer wieder neue Entscheidungen zu treffen, immer wieder einzugreifen und zu helfen und aus der Stärke der eigenen Seele heraus nach vorn neue Kraft auszustrahlen. Es gab Tage, da war wirklich die

Gewalt des Elements so groß geworden, daß auch bei größter Tapferkeit kaum ein Ausweg offen zu bleiben schien. Aber auch dann war es wieder der Führer, der mit starker Hand eingriff. Und wenn es gelang, die Truppen dorthin zu bringen, wo Durchbrüche stattfanden und abgeriegelt werden mußten, so war auch dieses seiner Tatkraft zu danken.

Wenn der Führer vorhin sagte, er habe seit 1933 keine drei zusammenhängende Tage Urlaub gehabt, so weiß das Volk, daß unser Führer überhaupt noch keinen Urlaub gehabt hat, und daß er auch keinen haben kann, weil er immer und überall mit dem Schicksal seines Volkes verbunden ist. Wir wissen, daß das, was der Führer in diesem Winter durchstehen mußte, über das Menschliche hinausgegangen ist und nur durch die Größe seiner Person und seines Charakters überhaupt bewältigt werden konnte.

Das Vertrauen der Wehrmacht und das Vertrauen des Volkes, das dem Führer schon immer gehörte, hat sich in diesem gewaltigen Ringen, wenn überhaupt noch möglich, weiter vertieft, und Volk und Wehrmacht setzen ihre Ehre daren, um dem Führer alles zu geben, was er zur Lösung seiner Aufgabe notwendig hat. Das Volk kennt die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Güte und die Größe und vor allen Dingen das Genie des Führers, und weil es davon überzeugt ist, fühlt es auch in sich die Pflicht, alles zu tun, um dem Führer zur Seite zu stehen.

Die Männer des Reichstages aber, als die Abgeordneten dieses Volkes fordere ich auf, mir folgende Feststellung zu bestätigen:

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Führer in der gegenwärtigen Zeit des Krieges, in der das deutsche Volk in einem Kampf um Sein oder Nichtsein steht, das von ihm in Anspruch genommene Recht besitzen muß, alles zu tun, was zur Erringung des Sieges dient oder dazu beiträgt. Der Führer muß daher — ohne an bestehende Rechtsvorschriften gebunden zu sein — in seiner Eigenschaft als Führer der Nation, als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht, als Regierungschef und Oberster Inhaber der vollziehenden Gewalt, als oberster Gerichtsherr und als Führer der Partei — jederzeit in der Lage sein, nötigenfalls jeden Deutschen — sei er einfacher Soldat oder Offizier, niedriger oder hoher Beamter oder Richter, leitender oder dienender Funktionär der Partei, Arbeiter oder Angestellter — mit allen ihm geeignet erscheinenden Mitteln zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten und bei Verletzung dieser Pflichten nach gewissenhafter Prüfung ohne Rücksicht auf sogenannte wohlverworbene Rechte mit der ihm gebührenden Sühne zu belegen, ihn im besonderen ohne Einleitung vorgeschriebener Verfahren aus seinem Amt, aus seinem Rang und seiner Stellung zu entfernen.“

Daß dem so ist, bitte ich Sie, Abgeordnete des deutschen Volkes, als die berufenen Vertreter der deutschen Nation durch Erheben von Ihren Sitzen dem Führer ausdrücklich zu bestätigen. (Die Abgeordneten haben sich von ihren Plätzen erhoben.)

Ich stelle hiermit fest, daß der Reichstag die vom Führer in seiner heutigen Rede in Anspruch genommenen Rechte einmütig bestätigt und nach meinem Vorschlag beschlossen hat.

Mein Führer! Es gibt keine Grenzen des Vertrauens, aber auch keine Grenzen der Liebe unseres Volkes zu Ihnen. Mein Führer, nachdem Sie unser Schicksal in diesem schwersten aller Winter gemeistert haben, steht jetzt gefestigter denn je das deutsche Volk und seine Wehrmacht vor Ihnen, bereit, unter Ihrer Führung weiter zu kämpfen und alles auf sich zu nehmen.

Der deutsche Arbeiter in der Rüstung, Mann und Frau draußen auf dem Lande, jeder wird sein äußerstes geben, um Ihnen die Waffen zu liefern, die Sie benötigen, bzw. um die Ernährung für das deutsche Volk zu sichern und somit die Grundlage für den Kampf zu schaffen. Die Wehrmacht aber wartet darauf, Ihre weiteren Befehle zu empfangen. Die Kämpfer draußen brennen voll Kampfesmut, frei von den Hindernissen der Elemente, dem Gegner jetzt wieder ans Leder zu gehen und die Überlegenheit unserer Waffen, unseres Kampfes und unserer Führung zu beweisen. Stärker und härter denn je zuvor werden Heer, Marine und Luftwaffe der genialen und heroischen Führung ihres Obersten Kriegsherrn folgen, hellig überzeugt, daß dieser Angriff zum größten Siege werden wird, ein Sieg, der Deutschland zu der Größe führen wird, die durch die einmalige Persönlichkeit unseres Führers gegeben ist.

Unser Führer und Oberster Kriegsherr: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Zu Beginn der Sitzung hatte Reichstagspräsident Reichsmarschall Hermann Göring noch der gefallenen Abgeordneten mit folgenden Worten gedacht:

Meine Herren Abgeordneten! Wir gedenken zuerst der seit unserer letzten Sitzung auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden Behrend, Kraut, Ziegler, Hölzel, Moder, Urstöger, Hogrefe, Sandner (Aech), ferner der Abgeordneten Hoffmann (München) und Dr. Springorum. Besonders aber gedenken wir auch zweier Kameraden, die Mitglieder der Reichsregierung waren, der Minister Dr. Todt und Kerrl. Den Gefühlen unserer Trauer über den schweren Verlust, den unser Volk durch den Tod des Ministers Todt betroffen hat, hat der Führer bereits Ausdruck gegeben. Wir verbinden diese Ehrung mit dem Gedanken an die gesamten schweren Blutopfer, die die Nation bisher gebracht hat. Ich danke Ihnen, daß Sie sich zum Zeichen der Ehrung von den Plätzen erhoben haben.

Brennend ich mitangehen das zu erzähl ausgesproche machen, wi reizend. Ich damit zu tun aber, für al ordentlich un möchte da i gesteckt hab

In der er die in de platz nicht steckte ein tief in Lektü innehatte. In Zweifel eine ein besserer sich in ihm d Gemüt, zulet auf. Er fand Mädchen sitz Dame stehen sagte die inn sagte er mit nen Stimme, Flüsterstimme Sie, so höflic Ihren Sitzplat

Das war n nicht wahr? der Lektüre das junge M sie sprang so alte Dame d bekam seine i junge Mädche stelle aus.

Was sagen llichkeit gewo Unsinn? Wie es sich, daß es uns Flam Eile bei der A totfähr? Ist eines alten M öffentlich ba jungen Mensc

Und es erh ich hiermit a Sie mit einem Mann ver ohne sich um kümmern?“

Richten Sie nicht an nich nicht unzählig

Werdet

Größere Wa Tragen durch Tragflächen, uracht word beträgt in e Baumbestände dem Feuer zu meingut und e haben die P schützen und Deshalb rauch boten, werft k Zigarren- und und am Walde besondere Laf sündet werde lich oder fahr Neben der Str zum Schadeh sene und mit der waren in Brandstifter. Duldet nicht e und anderem Ihr vernachlä pflicht und m auch schaden

„Das le

Wahrscheinl Männer, die sich bewahren, über lächeln; handeln sie das sichts. In Rob Lustspiel „Das der Millionäre das Kopfschütt Hausdame her seine Millionen kalt zu stellen scheiden gekle einem feudalen nen. Als Millie die Menschen in geldscheinblätt aber er will es lisch-pessimisti abteilung: Der beständigen lasse

Das Tochter fionisch den lie die Hotelleitun gebührend hin wechslung fühl Schlucker für Millionär aber Persönlichkeit! Gottfried K e l ner berühmte ser macht ein daraus; sein Mi schlecht behar Notizenoske v wie zu vorkom zwischen Porlie zufallen. Der i seriöser Herr ( 100 Mark auszu dieser Erfahrung abwechselnd bi doch Vergnügen

## 36 britische Flugzeuge an einem Tag abgeschossen

Zweiter Überfall auf Rostock / Der Gegenangriff auf Bath

Aus dem Führerhauptquartier, 26. April  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wurden eigene örtliche Angriffe und Stoßtruppannehmungen mit Erfolg durchgeführt. Vereinzelt feindliche Angriffe scheiterten. Kampfflugzeuge bombardierten tagsüber kriegswichtige Anlagen in Leningrad und Noworossisk sowie an der Kanalküste.

In Lappland wehrten deutsche und finnische Truppen stärkere feindliche Angriffe unter hohen Verlusten für den Gegner ab.

In der Zeit vom 11. bis 25. April verloren die Sowjets 312 Flugzeuge; davon wurden 214 in Luftkämpfen und 98 durch Flakartillerie abgeschossen. Der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 36 eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika warfen deutsch-italienische Truppen britische Aufklärungsflugzeuge zurück. Die Hafenanlagen von Tobruk wurden mit guter Wirkung bombardiert. Begleitende deutsche Jäger schossen acht britische Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht einen britischen Flugplatz am Sueskanal an.

Rollende Luftangriffe wurden während des ganzen Tages mit starker Wirkung gegen Kasernen und Barackenlager der Insel Malta geführt.

### Die ersten Vergeltungsschläge

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 26. April.

Der Führer hat in seiner Reichstagsrede Churchill wissen lassen, daß von heute ab wieder Schlag für Schlag vergolten wird. Und dies ist offensichtlich die einzige Methode, mit der Churchill und anderer in London davon überzeugt werden können, daß britische Luftangriffe gegen deutsche Kulturstätten und Wohnviertel der Zivilbevölkerung keine für England ungefährliche Unternehmen sind. So hat denn Exeter und in der Nacht zum Sonntag Bath erfahren müssen, welche Wirkung es für die Engländer hat, wenn schöne historische deutsche Städte von den englischen Fliegern auf Befehl Churchills ganz systematisch zerstört werden. Exeter, das ebenso wie Bath 70 000 Einwohner zählt, rühmt sich einer bis auf das 12. Jahrhundert zurückführenden Kathedrale. Bath, das bereits von den Römern gegründet worden ist, ist ebenfalls alter Bischofssitz und darüber hinaus ein berühmter Badeort. Seine gotische Kathedrale, sein historisches Rathaus, seine Hochschule sind, oder besser gesagt waren, genau so schön und berühmt wie die gotischen Backsteinkirchen Lübecks, die alten Bauten von Münster und Rostock.

Daß der Schlag gesessen hat, müssen die Engländer selbst bestätigen. Das amtliche Kommuniqué vom Sonntag verzeichnet schwere Opfer und Schäden in Bath. Der Londoner Vertreter der USA-Agentur Associated Press teilt mit, daß Südwestengland einen der schwersten Angriffe erlebte, das jenes Gebiet bisher erlitten hat. Eine große Anzahl von Toten und Verletzten und schwere Sachschäden werden aus Bath gemeldet. Die innere Stadt stand in Flammen.

### USA-Truppen auf Neu-Kaledonien

Lissabon, 26. April. (Eig. Meld.)

USA-Truppen sind auf der bei Australien gelegenen französischen Insel Neu-Kaledonien gelandet, wie in einem Kommuniqué des USA-Kriegsministeriums bekanntgegeben wird.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge versenkten am gestrigen Tage vor der Insel Wight drei britische Handelsschiffe mit zusammen 10 600 BRT. Britische Bomber, die im Laufe des gestrigen Tages unter starkem Jagdschutz die Küste der besetzten Gebiete anfliegen, wurden von deutschen Jägern gestellt. In heftigen Luftkämpfen und im Abwehrfeuer der Flakartillerie verlor der Feind 19 Flugzeuge.

Zur weiteren Vergeltung für die britischen Luftangriffe auf Wohnviertel deutscher Städte griffen starke Kampfjägerverbände in der letzten Nacht zum Teil aus niedrigen Höhen die südinglische Stadt Bath mit vernichtender Wirkung an.

Ein weiterer Nachtangriff richtete sich gegen militärische Anlagen an der schottischen Ostküste.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 26. April erneut die Stadt Rostock an. Die Bombenwürfe erfolgten fast ausschließlich auf Wohnviertel der Altstadt. Die Zivilbevölkerung hatte zahlreiche Verluste. Wertvolle Kulturdenkmäler und Wohlfahrtsanstalten wurden vernichtet. Störflüge britischer Flugzeuge führten nach Süddeutschland und in das Protektorat. Nachtjäger schossen neun der angreifenden Bomber ab.

Oberleutnant Geisshardt errang gestern an der Ostfront seinen 61. bis 67. Luftsieg.

Neu-Kaledonien ist etwas über 16 000 Quadratkilometer groß und hat eine Bevölkerung von 53 000 Menschen, von denen einige Tausend Franzosen sind. Die Gaullisten haben bereits seit längerem auf Neu-Kaledonien die Gewalt an sich gerissen. Die USA-Regierung hatte diese de-facto-Souveränität de Gaulles über diese französische Besitzung anerkannt.

Eine Reuter-Meldung aus London enthält die amerikanische Behauptung, es handle sich um eine vorbereitete Maßnahme, um einer japanischen Besetzung Neu-Kaledoniens entgegenzutreten, das wegen seiner Lage zwischen den Fidschi-Inseln und Queensland als Sprungbrett für eine Invasion gegen Australien und Neuseeland dienen könne. Die USA-Flotte benutze jetzt die Häfen der französischen Kolonie als Stützpunkt und ihre Hauptstadt Noumea sei ein für die Amerikaner besonders wertvoller Stützpunkt.

Roosevelt beruft sich darauf, daß Churchill ihm freie Hand gegeben habe. Er habe, Reuter zufolge, Churchill seine volle Zufriedenheit mit den durch Marshall und Hopkins in London geführten Verhandlungen übermittelt.

### Indien will keine weiteren Verhandlungen

Stockholm, 26. April. (Eig. Meld.)

Die indischen Führer werden keinen Schritt zur Wiederaufnahme von Verhandlungen mit der britischen Regierung tun, erklärte Pandit Nehru in einer Presse-Erklärung. Die Worte Nehrus sind die Erwiderung auf die von Cripps nach seiner Ankunft in London ausgesprochene Hoffnung, die indischen Führer würden vielleicht den ersten Schritt tun, um von der unveränderten Verhandlungsbereitschaft der englischen Regierung Gebrauch zu machen. Nehru wandte sich außerdem gegen die Erklärung von Cripps, daß seine Verhandlungen in Neu-Delhi einen bereinigenden Einfluß gehabt hätten, wenn gleich sie nicht von Erfolg gekrönt gewesen seien. Cripps sei einem großen Irrtum verfallen erklärte Nehru, wenn er glaube, daß sich die Lage in Indien auf Grund seines Besuchs irgendwie gebessert habe.

Damit wurde endlich auch der deutschen U-Boot-Waffe der Ozean im weitesten Maß des Wortes freigegeben. Und wenn die britisch-amerikanische Presse auch jede Woche von neuen Erfindungen faselt, die zur unrettbaren Vernichtung der U-Boote führen werden, so ist dies ebenso wenig neu, wie es umgekehrt auch nicht neu ist, daß sich die deutschen und unsere verbündeten U-Boote und ihre Waffen von Jahr zu Jahr verbessern. Was die deutsche Marine trotz ihrer zahlenmäßigen Kleinheit getan hat, überragt weitaus das, was unsere um so viel größere im Weltkrieg zu leisten fähig war. Wie unsere U-Boote aber wirken können, das wird sich von Monat zu Monat mehr erweisen. Denn entgegen der weinseligen Behauptung Churchills im Herbst 1939 vom Ende der deutschen U-Boote kann ich ihm nur versichern, daß ihre Zahl nach einem festen Rhythmus von Monat zu Monat wächst und daß sie heute bereits die Höchstzahl der U-Boote des Weltkrieges weit hinter sich gelassen hat.

Wenn die italienisch-deutsche Zusammenarbeit im Mittelmeer zu einer immer engeren Kameradschaft und zu immer steigendem Erfolg geführt hat, dann wird die Zusammenarbeit Deutschland und Italien, Japan und den übrigen Verbündeten auch auf den anderen Kriegsschauplätzen nicht minder große Ergebnisse zeigen. Daß die Provokation Japans zum Eintritt in diesen Krieg aber wohl die geistloseste und dümmste Handlung unserer Gegner war, hat der Heldenkampf dieses Volkes schon in wenigen Monaten erwiesen. Ich weiß nicht, ob auch heute noch jeder Engländer so felsenfest davon überzeugt ist, daß die politischen Methoden Mr. Churchills und Roosevelts richtig gewesen sind und ob der Einsatz in diesem Kampf jemals den möglichen Gewinn hätte entsprechen können.

Wir Deutsche haben in diesem Ringen um Sein oder Nichtsein nur alles zu gewinnen. Denn der Verlust dieses Krieges würde ohnehin unser Ende sein. Die innerasiatische Barbarei würde über Europa kommen wie zu Zeiten der Hunnen oder der Mongolenstürme.

Niemand weiß dies besser als der deutsche Soldat und die mit ihm verbündeten Nationen, die an der Front das Wesen der bolschewistischen Menschheitsbefreiung kennenlernten, die mit ihren eigenen Augen sehen, wie das Paradies der Arbeiter und Bauern in Wirklichkeit aussieht und wer es nun richtig geschildert hat, der Nationalsozialismus und der Faschismus oder unsere Gegner. England aber kann in diesem Kriege nichts gewinnen. Es wird verlieren. Und es wird dann vielleicht einmal in seiner Geschichte die Erkenntnis eingehen, daß man das Schicksal von Völkern und Staaten weder zynischen Trübsinn noch Geisteskranken anvertrauen soll.

In diesem Kampf wird am Ende die Wahrheit siegen! Sie aber ist bei uns!

Daß mich die Vorsehung ausersehen hat, in einer so großen Zeit das deutsche Volk führen zu dürfen, ist mein einziger Stolz. Meinen Namen und mein Leben will ich bedingungslos verbinden mit seinem Schicksal. Ich habe an den Allmächtigen keine andere Bitte zu richten, als uns in Zukunft genau so wie in der Vergangenheit zu segnen, und mir das Leben so lange zu lassen, als es für den Schicksalskampf des deutschen Volkes in seinen Augen notwendig ist. Denn es gibt keinen größeren Ruhm als die Ehre, in schweren Zeiten Führer eines Volkes und damit Träger der Verantwortung zu sein! Und ich kann kein größeres Glück fühlen, als das Bewußtsein, daß dieses Volk mein deutsches ist!

### In Kürze

Sonderstempel „Großdeutscher Reichstag 26. 4. 42“. Zur Sitzung des Großdeutschen Reichstages am 26. April 1942 werden beim Postamt des Reichstages besondere Tagesstempel verwendet mit der Inschrift „Großdeutscher Reichstag 26. 4. 42“ und der Abbildung des von einem Eichenkranz umrahmten Hohentierzeichens.

Nachtjäger erhielt das Ritterkreuz. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur Lippe-Weissenfeld, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader.

Frankreich erkennt die Slowakei an. Das slowakische Außenministerium gibt am Samstag bekannt, daß die französische Regierung in Vichy die slowakische Republik de facto und de jure anerkannt hat.

Frankreich plant „Orden der Arbeit“. Frankreich plant die Einführung eines „Ordens der Ehrenlegion der Arbeit“, der an die Stelle des gewöhnlichen Ordens der Ehrenlegion treten soll. Der neue Orden soll Personen belohnen, die sich um die Arbeitsgesetzgebung und um die Arbeitsgestaltung der Zukunft verdient machen.

Englands Fleischration um 25 Prozent gekürzt. Die angekündigte Herabsetzung der englischen Fleischration wird, wie der Londoner Vertreter des „Svenska Dagbladet“ meldet, in Kürze in Kraft treten. Die wöchentliche Zuteilung belief sich seit dem vergangenen Herbst auf einen Betrag von 80 Pfennigen. Die Ration soll nun auf 60 Pfennige pro Woche herabgesetzt werden. Gleichzeitig wurde jeglicher Verkauf von Fleischkonserven verboten, um sie auf Lager zu halten, da weitere Kürzungen der Fleischzuteilung zu erwarten seien.

Englisches Vorpostenboot versenkt. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das Vorpostenboot „Stella Capella“ überfällig ist und als verloren angesehen werden muß.

Argentinische Truppen an der Magellan-Straße. Der argentinische Kriegaminister, General Tornasi, hat bekanntgegeben, daß die Regierung starke Truppenkontingente an die strategischen Punkte der Magellan-Straße an der äußersten Südspitze des Kontinents entsandt habe. In den politischen Kreisen von Buenos Aires wird angenommen, daß diese Maßnahme durch die britischen und nordamerikanischen Kriegsvorbereitungen auf den Falkland-Inseln und den Stützpunkten in der Arktis hervorgerufen wurde und im Einvernehmen mit Chile erfolge.

33 000 Mann Tschuankingtruppen übergetrieben. „Asahi Shimbun“ meldet aus Tainan, daß General Sun Liang Tschang, der frühere Befehlshaber der Tschuanking-Truppen in Ost-Hopei und Tschaihar, der sich der chinesischen Nationalregierung angeschlossen hat, am Samstag mit 33 000 Mann seiner Truppen in Tainan eingetroffen ist.



# Kleine Geschichte

Brennend gern möchte ich erzählen, was ich mitangesehen habe, ja, es brennt mich, das zu erzählen. Die Geschichte hat ihren ausgesprochenen Reiz. Ich werde gleich klar machen, wie reizend sie war, direkt aufreizend. Ich selbst hatte Gottseidank nichts damit zu tun, ich war nur Zuschauer. Sonst aber, für alle Beteiligten, war sie außerordentlich unangenehm, die Geschichte. Ich möchte da in keiner von den drei Hüllen gesteckt haben.

In der ersten Haut steckte eine alte Dame, die in der Straßenbahn stand, da ein Sitzplatz nicht frei war. In der zweiten Haut steckte ein junges Mädchen, das außerdem tief in Lektüre steckte und einen Sitzplatz innehatte. In der dritten Haut, die ohne Zweifel eine gute bledere Haut war, steckte ein besserer Herr, Stehplatz... Und nun regte sich in ihm die Höflichkeit, es regte sich sein Gemüt, zuletzt regte sich sein Gemüt sogar auf. Er fand es empörend, daß ein junges Mädchen sitzend saß, während eine alte Dame stehend stand. Dieses ist ein Frevel, sagte die innere Stimme in ihm. Folglich sagte er mit seiner vernünftigen angeborenen Stimme, die keineswegs eine sanfte Flüsterstimme war: „Mein Fräulein, ich bitte Sie, so höflich zu sein, dieser alten Dame Ihren Sitzplatz zu geben!“

Das war nun der Gipfel der Höflichkeit, nicht wahr? Das junge Mädchen fuhr aus der Lektüre auf, alle Leute schauten her, das junge Mädchen wurde entsetztlich rot, sie sprang sozusagen auf, und nun bekam die alte Dame den Sitzplatz, der bessere Herr bekam seine innerliche Befriedigung, und das junge Mädchen stieg an der nächsten Haltestelle aus.

Was sagen wir nun dazu? Hatte hier Höflichkeit gewaltet? Regierte hier Sinn oder Unsin? Wie stellen Sie sich hierzu? Lohnt es sich, daß die Feuerwehr einen Menschen aus den Flammen rettet, wenn sie vor lauter Eile bei der Anfahrt einen anderen Menschen totfährt? Ist das gerühmte Niedersitzen eines alten Menschen soviel wert wie das öffentlich backgepöffte Selbstgefühl eines jungen Menschen?

Und es erhebt sich eine dritte Frage, die ich hiermit an alle Frauen richte: „Möchten Sie mit einem derart durchtretenden gerechten Mann verheiratet sein, der Holz hackt, ohne sich um die umherliegenden Späne zu kümmern?“

Richten Sie aber Ihre Antworten bitte nicht an mich. Ich bin höflich, aber ich kann nicht unzählige Briefe schreiben.

## Werdet nicht zu Brandstiftern!

Größere Waldbrände sind in den letzten Tagen durch das Abbrennen von trockenen Grasflächen, Feldrainen und Hecken verursacht worden. Der angerichtete Schaden beträgt in einem Falle 20.000 RM. Große Baumbestände, Kulturen und Jungwälder fielen dem Feuer zum Opfer. Der Wald ist Allgemeingut und ein wertvoller Schatz. Wir alle haben die Pflicht, unsere Volksgüter zu schützen und vor Schaden zu bewahren. Deshalb raucht nicht im Walde, es ist verboten, werft keine brennenden Streichhölzer, Zigarren- und Zigarettenstummel fort. Im und am Walde dürfen auch keine Feuer, insbesondere Lager- und Abkochfeuer angezündet werden. Wer einen Brand vorsätzlich oder fahrlässig verursacht, wird bestraft. Neben der Strafe wird der Brandstifter noch zum Schadenersatz herangezogen. Erwachsene und mit Streichhölzern spielende Kinder waren in den vorliegenden Fällen die Brandstifter. Eltern, achtet auf eure Kinder. Duidet nicht das Spielen mit Streichhölzern und anderem leicht entzündlichem Material. Ihr vernachlässigt eure elterliche Aufsichtspflicht und macht euch selbst strafbar und auch schadenersatzpflichtig.

Abgeordnete berufenen Verurtheilten Erhebten der Reichstag tigen Rede in e einmütig dem Vorschlag ne Grenzen ch keine Grenke zu ihnen, er Schicksal in ter gemeistert denn Je das wehrmacht vor rung weiler zu nehmen. der Rüstung, f dem Lande, en, um Ihnen benötigten, bew. utsche Volk zu diage für den ehrmacht aber fehle zu emp- a brennen voll nderlassen der wieder ans Le- genheit unserer e und unserer er und härter e, Marine und erolschen Füh- rern folgen, er Angriff zum ein Sieg, der hren wird, die cheitk unser

# „Das lebenslängliche Kind“ / Nationaltheater Mannheim

Wahrscheinlich sind es nicht die übelsten Männer, die lebenslang etwas vom Kinde in sich bewahren. Frauen können so reizend darüber lächeln: aber wenn sie klug sind, behandeln sie das „Kind im Manne“ mit Nachsicht. In Robert Neuners erfolgreichem Lustspiel „Das lebenslängliche Kind“ ist es der millionenschwere Geheimrat Schlüter, der das Kopfschütteln seiner Tochter und der Hausdame hervorruft: er entschließt sich, seine Millionen einmal für ein paar Wochen kalt zu stellen und als simpler, überaus bescheiden gekleideter „Herr Naumann“ in einem feudalen Schl- und Alpenhotel zu wohnen. Als Millionär wird er zwar wissen, wie die Menschen im allgemeinen sind und welche geldscheinblätternen Schwächen sie haben, aber er will es sich in Sachen seiner „moralisch-pessimistischen Weltanschauung, Unterabteilung: Der Mensch“ noch einmal praktisch bestätigen lassen.

Das Töchterlein versucht allerdings, telefonisch den lieben Gott zu spielen, und weist die Hotelleitung auf den verkleideten Gast gebührend hin, aber eine naheliegende Verwechselung führt dazu, daß man einen armen Schlucker für den heimlichen Millionär, den Millionär aber für eine reichlich bargeldlose Persönlichkeit hält. „Kleider machen Leute“, Gottfried Keller hat die Erfahrung in seiner berühmten Novelle verewigt. Robert Neuner macht einen neuen, vielbesuchten Spaß daraus; sein Millionär wird in der Tat äußerst schlecht behandelt, während ein anderer Notgeloge voll und ganz verwundert sein darf, wie zuvorkommend ihm alle Höflichkeiten zwischen Portierloge und Geschäftsführerbüro zufallen. Der Diener des Millionärs, der als seriöser Herr (mit der Berechtigung, täglich 100 Mark auszugeben), seinen Geheimrat auf dieser Erfahrungsfahrt begleiten darf, wird abwechselnd blaß und bleich, um dann aber doch Vergnügen an seiner Aufgabe des Geld-

Frühjahrslauf, Sommersporttag und Sportappell! Das sind die wichtigsten Etappen im Jahr des Betriebssports. Sie stehen nicht nur auf dem Papier oder am Anschlagbrett. Bei der großen Feier, die den Rahmen gab zur Urkundenverleihung an die ausgezeichneten Betriebe, wurde das zur erfreulichen Gewöhnheit. Trotz des Krieges und der damit verbundenen Mehrbeanspruchung jedes einzelnen. Kreisobmann Blasch, der die Urkunden jeweils dem Betriebsführer und dem Betriebsportwart überreichte, benützte die Gelegenheit, um den Betriebsport zu feiern als willkommenen Ausgleich für einseitige körperliche und geistige Beanspruchung, als Erziehungsmittel zur Kameradschaft und als Kräftequell für die großen Aufgaben, die uns gerade im Kriege gestellt sind.

Der erste Teil der Feier, die den Nibelungensaal bis hoch hinauf füllte, war auf einen ersten Ton abgestimmt. Zum Auftakt spielte das Musikkorps der Wehrmacht den festlichen „Königsmarsch“ von Richard Strauß, anschließend sang der Chor des Stahlwerks

Mannheim die frische Weise „Ein junges Volk steht auf“, der das leistungs- und kopfstärke Streichorchester von Heinrich Lanz eine ausgeschliffene Wiedergabe der „Oberon“-Ouvertüre folgen ließ. Mit der Ansprache des Kreisobmannes und der Urkundenüberreichung rundete sich dieser Teil.

Im zweiten Teil ging es gelockterter her. Joseph Offenbach, stürmisch begrüßt, wachte über seinem Verlauf und fand für jede Situation die passende Rede. Gereimt oder ungereimt, Offenbach ließ nie einen Pointenmangel eintreten. Wie man es von ihm auch gar nicht anders erwartete. Zu dem besterprobten Musikkorps der Wehrmacht, das längst seinen Ehrenplatz bei allen musikeisenden Veranstaltungen erworben hat, und dem sauber und zuverlässig spielenden Streichorchester von Heinrich Lanz kam noch die Tanskapelle — jawohl! — von Daimler-Benz. Damit war die knifflische Betreuung der Syncope in allerbesten Händen. Außerdem stellte sich der Dirigent der „Lanz“ als entschiedener Akkordeonvirtuose vor, ein

Soldat schlug meisterlich das Xylophon. Die Sachen für das Auge brachten die Frauen und Mädel der Betriebssportgruppen Lanz, Braun, Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik und Felina: tänzerisch durchsetzte Gymnastik! Die von Daimler-Benz brachten sogar einen wohleinstudierten ungarischen Tanz. Unser Nationaltheater gab mit Erika Schmidt und Theo Lienhardt seine Visitenkarte ab. Ziergesang und lyrische Baritone also, Frühlingsstimmenwalzer und Cavatine aus dem „Barbier von Sevilla!“ Dem Gesang oblag auch das brave Doppelquartett der Sunlight, der Werkchor des Stahlwerks fand ja schon gebührend Erwähnung. — Begeisterung über die verliehenen Urkunden und über die Fülle der Darbietungen.

Folgende Urkunden wurden verliehen: Teilnehmerurkunde Frühjahrslauf: Hommelwerke GmbH, Huth & Co., Schütte-Lanz AG. Leistungsurkunde Sommersporttag und Mannschaftswettbewerb: Mohr & Federhaff AG, Vereinigte Armaturen-Gesellschaft.

Gausieger Mannschaftswettbewerb: Deutsche Arbeitsfront, Grün & Bülger AG, Rhein. Gummi- u. Celluloidfabrik.

Gausieger Sommersporttag: Gebr. Braun KG, Esch & Co., Else Konrad, Werner & Nicola.

Gausieger Sommersporttag und Leistungsurkunde Mannschaftswettbewerb: Daimler-Benz Verkaufsstelle Estol AG, Fischer-Biegel, Goerg & Co. KG, Hilger & Kern, Reederei Braunkohle, Süddeutsche Kabelwerke Neckarau, Sunlicht-Gesellschaft.

Gausieger Sommersporttag u. Kreisieger Mannschaftswettbewerb: Süddeutsche Feilschmelze e.V.

Gausieger Sommersporttag und Gausieger Mannschaftswettbewerb: Mannheimer Milchzentrale.

Leistungsurkunde Sportappell: Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft.

Gausieger Frühjahrslauf, Sommersporttag und Leistungsurkunde Sportappell: Drahtwerke GmbH, Erste Mannheimer Dampfmaschine von Edmund Kaufmann Söhne, Johannes Hildebrandt, Mannheimer Textilhaus GmbH, Nothilfe Krankenversicherungsverein AG, Rheinische Braunkohlensyndikat, M. Stromeyer-Lagerhaus-Ges., Verein Deutscher Oelfabriken, Vollmer & Co.

Gausieger - Mannschaftswettbewerb, Leistungsurkunde Sportappell: Rch. Lanz AG, Maschinenfabrik Kildinger, Siemens AG, Joseph Vögel AG.

Gausieger Frühjahrslauf und Sommersporttag, Kreisieger Sportappell d. Betriebe: Ammon & Herrmann, GW-Industriebetriebe, Industrieofenbau Fulda, Nitag Deutsche Treibstoff-AG, Rheinschiffahrt AG, vorm. Fendel.

Gausieger Sportappell d. Betriebe, Klasse I: Bankhaus Bessel & Co., Gurrig KG.

Gau- und Reichsieger: Hildebrand-Rheinmühlwerke, Männer, Klasse II; Rheta, Rheinische Transportanlagen-Ges., Frauen, Klasse II; Gausieger: Männer, Klasse II; Reichsieger: Daimler-Benz AG, Männer, Klasse V, Frauen, Klasse III; Reichsieger: DAF, Amt Heer Frauen, Gausieger, Männer, Reichsieger; DAF-Amt Luftw. Leistungsurkunde Frauen, Reichsieger.

# Betriebssportliche Erfolge finden Anerkennung

Betriebssportler wurden geehrt / Große Feier im Nibelungensaal am Wochenende

## Kleine Mannheimer Stadtchronik

### Doppelversorger wandern ins Gefängnis

Vor jeder Kartenausgabe fordert das Ernährungsamt die Bevölkerung auf, jede Verminderung der Zahl der Versorgungsberechtigten den Kartenausgabestellen zu melden. Trotz des Hinweises, daß Verbraucher, die ihrer Meldepflicht nicht nachkommen, sich schwerer Bestrafung aussetzen, mußten in letzter Zeit eine Anzahl Volksgenossen, die der ihnen obliegenden Meldepflicht aus eigenmächtigen Gründen nicht nachkamen, bestraft werden. Sie erhielten, weil sie sich durch die Nichtabmeldung doppelter Rationen verschafften, erhebliche Gefängnisstrafen. Es liegt daher nur im Interesse der Versorgungsberechtigten, wenn sie jede Änderung des Personenstands unverzüglich dem Ernährungsamt anmelden.

### Mannheimer Künstler in Straßburg

Wie schon an anderer Stelle dieser Ausgabe dargelegt, haben die Mannheimer bildenden Künstler an der großen Frühjahrsausstellung der oberrheinischen Malerei und Plastik in Straßburg wieder bedeutenden Anteil. Von den heimischen Malern und Bildhauern zeigen Landschaften, Stilleben und Bildnisse Albert Ludwig, Hanns Barchfeld, Karl Bertsch, Friedrich Biedermann, Paul Blume, Hans Brück, Hans Dochow, Karl Edinger, Walter Elmer, Georg Fath, Hans Graf, Tilla Gramm, Anton Hahslik, Heinrich Merkel, Richard Papsdorf, Alexander Renner, Richard Stitzel und Ludwig Straub. Mit ihrem plastischen Schaffen tritt Grete Fleischmann hervor.

Gefunden. Die als vermißt gemeldete elfjährige Anita Wendel von Ludwigshafen, die von einem Messebesuch nicht mehr nach Hause gekommen war, wurde durch die Polizei in Gerolshelm bei Frankenthal aufgegriffen und wieder dem Elternhaus zugeführt.

NS-Bund Deutscher Technik, Fachgruppe Bauwesen. Die Arbeitsgemeinschaft Stahlbau veranstaltet am kommenden Montag, 27. April, im großen Saal des Bürgerbräu einen Vortragabend. Es spricht Herr Dr. Ing. K. Miesel, Grünberg in Schlesien, über „Neuzeitliche Aufgaben des Stahlbaues“. Anschließend wird ein Tonfilm vorgeführt, der die Hebung der gesprengten Bogenbrücken in Nijmegen zeigt.

Die „Sängerlust“ Mannheim wird auch im neuen Jahre das Lazarettgesingen in erhöhtem Maße durchführen, wie aus einem Versamm-

lungsbericht hervorgeht. Der Männergesangsverein will vor allem die der Genesung entgegengehenden Soldaten der Umgebung mit ihren Liedgaben bedenken. Die „Sängerlust“ wird auch in diesen Kriegstagen unter ihrem Chorleiter Otto Bausenhardt nicht in der Pflege deutschen Liedgutes erlahmen und gleich den anderen Mannheimer Vereinen alles aufbieten, um die erreichte Linie nicht nur zu halten, sondern zu verstärken.

Vorbereitungen zu den Mairennen. Für die Zeit vom 3. bis 10. Mai wird der vom Neckardamm zwischen Stadion und Rennwiese stadtwärts führende Weg und die dem Rennplatz gegenüberliegende Strecke des Neckardammes mit dem Radweg gesperrt. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden bestraft.

Wir gratulieren. Ihren 70. Geburtstag feiert heute Frau Magdalena Doerr, Albornstraße 42. Ihren 65. Geburtstag kann heute Frau Pauline Schellenschmitt, Inhaberin des goldenen Mutterehrenkreuzes, Eifenstraße 17, feiern.

Verdunkelungszeiten: 21.40 bis 5.40 Uhr

## Was die Frau im Frühjahr trägt

Modeschau der Mannheimer Damenschneider-Innung

Ganz bestimmt haben wir gegen diese lebenswürdige Täuschung nichts einzuwenden, die sich hinter den neuen Modellen des Frühjahrs und Sommers, wie sie die Damenschneider-Innung im Parkhotel zeigte, verbirgt. Welten wir, daß sich die Frauen ihr ganz gern anheimgeben, zumal sie die wertvollen Punkte nicht unnötig angreift. Vor allem aber auch, weil sie an diesen beschwingten, gefälligen Sommerkleidern ihre Freude haben werden. Das Oberteil blausig, die Röcke weit, glöckig oder in Falten gelegt, das sieht nach ungeheurem Stoffverbrauch aus, und doch ist bei sämtlichen Modellen das vorgeschriebene Maß streng eingehalten worden. Daher kann man unbesorgt unter ihnen auswählen, was dem eigenen Geschmack, der eigenen Figur am besten entspricht. Für die Schlanken ist der weite Rock mit dem eng anliegenden Hüftenteil besonders wirkungsvoll, wie er sich in einem diagonal gestreiften Kleid mit gestrickter blauer Passe vorstellt. Die Kasakform ist nach wie vor beliebt. In einem braunen Nachmittagskleid mit Schnur gesteppten Taschen, in bunten Sommerkleidern zeigt sie sich in vielfältigen Abwandlungen, ein passender Anzug auch für die Vollschlanken.

Das Kostüm mit langer Jacke hat sich auf

der ganzen Linie durchgesetzt. Ein Reisekostüm in naturfarbemem Wollstoff gefallt besonders, ebenso ein bunter Rock mit schwarzer Georgettebluse unter dazu passender langgeknöpfter Jacke. Ein Kostüm von auffallend sorgfältiger Verarbeitung findet durch die aparte Streifenzusammensetzung reichen Beifall, sicher auch viel Nachahmung bei den Mannheimerinnen.

Ob sie sich dagegen zu den kleinen Extravaganzen entschließen werden, die sich zum Beispiel in Volants von Schürzen- oder Schürpenform präsentieren? Wer gern elabischen mehr auffallen will, mag sich an ein solches Modell halten, wer aber Wert legt auf jene sichere, aber nicht aufdringliche Eleganz, wird in der vielseitigen Taschenverarbeitung, die zum wesentlichen Schmuck der Nachmittagskleider geworden ist, eine hübsche Abwandlung seines sommerlichen Straßenanzuges sehen. Und die Modelfarben? Die gibt es in diesem Jahre nicht, weil wir alles tragen und tragen können, was unser Kleiderschrank an Reserven vom letzten Frühjahr besitzt. Lassen wir sie nach den neuen Modellen abändern, und wir werden als gutangenehme Frau durch die Planken bummeln können.

Mx.

## Das Reisetagebuch der Freifrau von Werdeck

Neues über Heinrich von Kleist

Das Jahrbuch der Kleist-Gesellschaft für 1938, das durch mancherlei Umstände erst jetzt erscheinen kann, bringt einen großen Auszug „Aus dem Reisetagebuch der Freifrau Adolphine von Werdeck im Sommer 1803“.

Adolphine von Werdeck (1772—1844) mußte im Leben des Dichters Kleist eine nicht unbedeutende, aber erst später erkannte und nicht ganz übersehbare Rolle gespielt haben.

Über ihre Reise 1803 von Potsdam nach Dessau, Weimar, Eisenach, Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg in die Schweiz berichtet sie in ihren Aufzeichnungen viel Interessantes. In Meyringen trifft sie, nachdem sie ihn in Bern nicht mehr gesehen hatte, Kleist, den sie seit Anfang der 90er Jahre kannte. Was sie über Kleist berichtet, ist durchweg unfreundlich, wodurch sie sich aber kaum von den Zeitgenossen unterscheidet; er wird „unschlüssig“, „launig“, „mit sich selbst beschäftigt“ genannt, und von „Robert Guiskard“, dessen Titel sie völlig verdreht, spricht sie als von seinem „Peststüch“. Ein wirkliches Interesse an Kleists Schaffen hat sie nicht. Leider ist von diesem Tagebuch der 2. Teil, der die bestimmt viel wichtigeren Nachrichten über den Pariser Aufenthalt und das Zusammentreffen mit dem Dichter enthält, wie der Herausgeber H. Röhl mitteilt, seit 1804 verschollen.

### Kleiner Kulturspiegel

Erwin Baltzer, der Erste Kapellmeister des Opernhauses Gießen, wurde eingeladen, in der kommenden Konzertszeit neben den Gastdirigenten Clemens Krauß, Hans Knappertsbusch und Hermann Abendroth ein Sinfoniekonzert mit dem Manneschor durchzuführen. Neben der Uraufführung eines neuen sinfonischen Werkes steht das Programm u. a. die Sinfonie d-moll von César Franck vor.

### Feuerkugel kam vom Himmel

Ein Kraftfahrer, der nachts mit seinem Wagen in der Nähe von Borge in Norwegen unterwegs war, bemerkte am Himmel eine Feuerkugel, die mit rasender Geschwindigkeit herangesaust kam. Nur 40 m vom Auto entfernt, traf das Geschöß auf die Erde, glücklicherweise auf freies Feld, wo es keinen Schaden anrichtete. Es war ein Meteorstein von ungefähr einem halben Meter Durchmesser.

### Ablenkung im Wartezimmer

Dänische Ärzte und Zahnärzte wollen in ihren meist recht nüchternen Wartezimmern Gemälde anerkannter Künstler aufhängen, um dadurch den dänischen Malern zu helfen. Die Bilder werden den Ärzten und Zahnärzten mit Vorkaufrecht geliehen und mit jährlich 5 Prozent ihres Wertes an den Maler verzinst.



## Ergebnisse des Sonntags

Übungsspiele  
In Ludwigsburg: Nationalelf — Enz/Murr 16:2  
In Stuttgart: Nationalelf — Stuttgart 10:0.

### Fußball in Süddeutschland

**Tschammer-Pokalspiele**  
FSV Frankfurt — SpVgg. Neu-Isenburg 4:1  
VfL 47 Riedelsheim — RSG Rotw. Frankf. 1:3  
FVg. Ravalzhausen — FC Hanau 93 ausgef.  
VfB Grauh. — Germ. N'rodenb. kl. f. Gr. Auh.  
SV Großkarben — Union Niederrad 2:4  
FC Zeilsheim — KSG Wiesbaden 2:8  
SC Dietzenbach — TSVgg. 1860 Hanau 3:2  
SV Bonames — Eintracht Frankfurt 0:7  
SV Messel — SV 98 Darmstadt 2:3

### Meisterschaftsspiele

Neumeyer Nürnberg — SpVgg. Fürth 4:3  
Bayern München — Schweinfurt 05 0:1  
BC Augsburg — Wacker München 2:2  
Eintr. Nürnberg — Schwaben Augsburg 2:2  
Jahn Regensburg — 1. FC Nürnberg 0:2  
TSV 46 Ulm — VfR Heilbronn 5:1  
VfB Friedrichshafen — SV Feuerbach 2:2  
H. Straßburg — TuS Schweighausen 5:0  
Mars Bischheim — SVgg. Kolmar 2:5  
Stern Mülhausen — SV Wittenheim 2:2  
Tura Ludwigshafen — Bor. Neunkirchen 5:1

### Freundschaftsspiele

VfR Mannheim — SV Waldhof verlegt  
Phönix Karlsruhe — FV Daxlanden 4:2

### Meisterschafts-, Tschammerpokal- u. Freundschaftsspiele in den Bereichen und Gauen

Hertha-BSC — Viktoria 89 4:3  
Lufthansa — Nordwest 1912 3:0  
Union Oberschöneweide — VfB Pankow 2:2  
Brandenb. SC 05 — Ordn.-Polizei Berlin 0:4  
Blauweiß 1890 — Minerva 93 2:3  
Wacker 05 — Wacker 04 1:6  
SV Marga — Luftwaffen-SV 1:2  
Stern 89 — Tennis-Borussia 1:5  
LSV Plauen — SuBC Plauen 2:1 n. Verl.  
SV Gröna — Fortuna Leipzig 0:6  
Spfrd. 01 Dresden — BVG Ströbn. Dresd. 7:0  
MSV Borna — VfB Leipzig 2:0  
Sportfr. Leipzig — Tura 99 Leipzig 1:9  
Brand/Mariental — Ordn.-Pol. Chemnitz 2:3  
Dresdner SC — NTSG Teplitz (Fr.-Sp.) 7:0  
Sportvsg. Zeitz — Wacker Halle 0:4  
1. SV Jena — VfL 96 Halle 1:2  
Hamburger SV — Elmsbüttel Hamburg 1:2  
Wilhelmsburg 09 — Holstein Kiel 3:4  
Ordnungspolizei Lübeck — Kilia Kiel 1:1  
WSV Schwerin — Victoria Hamburg 3:3  
VfL Bochum — VfL Altenbörge 2:1  
Westfalia Herne — Arminia Bielefeld 2:3  
FC 04 Schalke — Union Herford 1:0  
Duisburg 48/99 — Hamborn 07 0:5  
SSV Wuppertal — Rotweiss Essen 3:12  
Fortuna Düsseldorf — VfL Benrath 4:0  
Schwarzweiß Essen — Rotw. Oberhausen 4:2  
TuS Heine Altenessen — Tura Düsseldorf 8:0  
Eintr. Kreuznach — TV Stadt Dülklingen 2:4  
Eintr. Trier — SpV Dülklingen 4:3

## Sie sind Meister!

Ostpreußen: VfB Königsberg  
Danzig/Westpr. HUS Marienwerder  
Pommern: LSV Puttitz  
Berlin/Brandenburg: Blauweiß Berlin  
Niederschlesien: 02 Breslau  
Oberschlesien: Germania Königshütte  
Sachsen: SC Planitz  
Mitte: 05 Dessau  
Niedersachsen: Werder Bremen  
Köln/Aachen: VfL 99 Köln  
Westfalen: Schalke 04  
Moselland: TV Stadt Dülklingen  
Kurhessen: Borussia Fulda  
Baden: SV Waldhof  
Hessen-Nassau: Kickers Offenbach  
Westmark: 1. FC Kaiserslautern  
Elsaß: H-Sportgem. Straßburg  
Württemberg: Stuttgarter Kickers  
Bayern: FC 05 Schweinfurt  
Donau-Alpenland: Vienna Wien  
Südendland: LSV Olmütz  
Generalgouvernem. LSV Böhme Krakau  
Wartheland: Polizeil Litzmannstadt

## Die Insel der Stürme

ROMAN VON GEORG BUSING

### 9. Fortsetzung

„Hallo, du bist ja mächtig in Fahrt!“  
Der Alte schlug seinem Sohn auf die Schulter: „Bin ich auch, Junge! Es tut sich nämlich etwas auf der Insel!“  
„Wieso?“  
„Die Diktatur Petersen gerät ins Wanken! Es habe sich schon zwei Parteien gebildet und die erste Schlacht steht bevor!“  
Tedes Augen leuchteten: „Erzähle!“  
„Was gibt's da viel zu erzählen! Klas Hansen und sechs andere stehen auf der Seite der Andergasts. Sie wollen nicht, daß Ole Petersen das Kommando noch nach seinem 70. Geburtstag behält.“  
„Und wer soll es kriegen?“  
„Das haben sie noch nicht gesagt. Aber ich glaube, sie würden es dir wohl lieber gönnen als Gerd Lüderop.“  
„Gut!“ sagte Tede. „Ich habe immer gehofft, daß sie sich mal gegen das harte Regiment Ole Petersens auflehnen würden. So mußte es kommen.“  
„Ja, so mußte es kommen! Und was hast du inzwischen erreicht?“  
„Auch allerhand, Vater.“ Er erzählte von seinen Nachforschungen und Mutmaßungen.  
„Verdächtig ist die Sache mit Schiebeck jedenfalls“, sagte der Alte. „Und daß dieser Halunke von Kück damals nichts von der seitensamen Bekanntschaft Petersens mit einem Matrosen der „Jeanette Ohlsen“ gesagt hat, finde ich eine Schöne!“  
„Kück hat sich wohl nichts dabei gedacht.“  
„Ist möglich. Aber wenn ich es gewußt hätte, wäre ich bestimmt der Geschichte nachgegangen. Es wäre doch wenigstens ein Anhaltspunkt gewesen.“

## Gelungene Generalproben unserer Nationalspieler in Stuttgart

Walter und Decker schossen sich ein / 15 000 Zuschauer in der Adolf-Hitler-Kampfbahn

Nationalelf: Jahn; Janes, Müller; Schmeißer, Scholz, Sing; Dörfel, Decker, Walter, Arlt (1. Halbzeit); Durek (2. Halbzeit).  
Stuttgart: Wurster; Freitag, Fritsch; Langjar, Richt, Förschler; Staab, L. Kronenbitter, Koch, Walz, Kraft.

Wie bei dem Vorbereitungskurs in Wuppertal auf das Länderspiel gegen Spanien wurde auch im Rahmen des Lehrganges unserer Nationalspieler in Ludwigsburg vor dem Länderspiel gegen Ungarn in zwei Übungsspielen das Können der Kuristen einer praktischen Prüfung unterzogen. Am Samstagabend schlug eine Auswahl unserer Nationalspieler in der Ludwigsburger Horst-Wessel-Kampfbahn eine Repräsentativmannschaft des Sportbezirks Enz/Murr mit 16:2.

## Mannheimer Jubiläums-Pferderennen

Die beiden Eröffnungstage des Badischen Rennvereins haben einen überaus guten Erfolg gehabt. Wie bereits gemeldet, wird aus München Trainer A. Machan mit einem größeren Aufgebot erscheinen. Von den für Mannheim in Aussicht genommenen Pferden, die sich fast alle in Höchstform befinden, konnte am letzten Sonntag in Frankfurt Siegesflamme einen sicheren Erfolg in einem Hürden-Rennen davontragen. Die sechsjährige Flamboyant-Tochter hat am ersten Tage der Mannheimer Veranstaltung, am Sonntag, den 3. Mai, Nennungen im Vogesen-Jagdrennen oder im Schwarzwald-Hürdenrennen erhalten. Ihr Stallgefährte Argentello holte sich in Niederrad einen über 2000 m führenden Ausgleich, während der aus Ungarn stammende fünfjährige Frater in einem Jagd-Ausgleich leicht siegreich blieb. Rappa, der in München bei seinem Erstauftreten gefiel, besetzte im 3600 m-Jagdrennen einen guten zweiten Platz hinter Silbernagels Immerdein, die voraussichtlich in Mannheim den Preis der deutschen Weinstraße bestreiten wird.

Trainer A. P. Schlaefke, der Betreuer des Rennstalles der H-Hauptreiterschule München, ist ebenfalls in allen Rennen mit einigen Pferden vertreten, so vor allem wieder mit Pat, der im Vorjahr das Mannheimer Mosel-Rennen gegen Attila und Orotava gewann. Taiga, Pechowiec, Elwira und der in der jungen Saison bereits zweimal erfolgreichen Querelle.

Der in Hannover beheimatete Stall Eilenriede, der in den letzten Jahren mit dem guten Halbblüter Tubaner erfolgreich hervortrat, hat einige Nennungen für Mauerblümchen und den letzthin in Hannover siegreich gewesenen Friederichs abgegeben. Gestüt Frankenhof, das in Hamburg sta-

Die eigentliche Probe lieferte jedoch ein Kampf zwischen der Nationalmannschaft und einer Stadtel von Stuttgart am Sonntag in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn. Dieses fußballportliche große Ereignis versammelte rund 15 000 Zuschauer auf dem schönen Rasen der prächtigen Stuttgarter Anlage und diese 15 000 wurden Zeuge eines nicht wenig überzeugenden Spieles unserer Nationalfußballer, die mit 10:0 in eindeutiger Weise ihre Überlegenheit zum Ausdruck brachten. Wenn auch im Hinblick auf den Gegner die notwendigen Abstriche gemacht werden müssen, so sieht man unsere National-Elf nach dieser großartigen Leistung doch mit vollem Vertrauen in die schwere Prüfung gegen Ungarn ziehen.

tioniert ist, wird am 2. Mannheimer Renntag, am 10. Mai, mit Hanna II, Levade und Hama-pöke eingreifen. Die Berliner Heeres-Reit- und Fahrtschule ist vorwiegend mit mehreren Pferden in den Hindernissen vertreten. Im Vogesen-Jagdrennen finden sich Haelen, Kastet und Little Tommy vor, der Letztere könnte aber neben Poncé und Skapaflo sein Engagement auch im Preis von Industrie und Handel wahrnehmen. Der in Kandel beheimatete Stall F. Becker hatte am Sonntag in Frankfurt einen guten Start mit Cirano, der sicherlich im Rosengarten-Rennen herauskommen wird. Die erstmals in Frankfurt gestartete Belgierin Rose Rouge könnte nach ihrem guten Laufen zu Edelmarder im Saarbrücken-Rennen erfolgreich sein. Im Preis der Deutschen Weinstraße, der mit 18 Unterschriften gut abgeschnitten hat, befinden sich neben den frischen Siegern Aegentello und Immerdein auch Edelmarder und Turperle, die in München siegreich das Ziel erreichte. Mit zwei Nennungen weniger ist auch das Eröffnungsrennen sehr gut besetzt. Hervorzuheben sind in dem 1800 m-Rennen Mädchenfreund, Leopard, Puck, Kobelan, Bercy und Formosor. Sehr gute Flachklasse kommt im Rosengarten-Rennen zusammen. Die beiden Frankfurter Sieger Cirano und Edelmarder werden es in erster Linie mit der in Hannover erfolgreich gewesenen Farida II, Master, Pat, Odin, Luftwehr und Humbert zu tun haben. Aus den Rheinisch-westfälischen Trainingsquartieren liegen zahlreiche Nennungen vor, zehn aus Köln, Krefeld, Dortmund, Mülheim und Neuß. Trotz der notwendigen Verkehrsbeschränkungen werden also genügend Pferde zur Stelle sein, um am 3. und 10. Mai in Mannheim gut besetzte Rennen zu garantieren.

## Arbeitstagung der bad. Bereichsladwarde

In Vertretung des dienstlich verhinderten Sportbereichsführers Kraft, in dessen Auftrag Kamerad Kuhnrich anwesend war, hatte unter dem Vorsitz des stellvertretenden Bereichsportwartes, Kam. Neubert, die Bereichsführung die Fachwarte zu einer Tagung nach Lautenbach im Renchtal eingeladen. Bei der Begrüßung konnte festgestellt werden, daß alle Fachwarte vertreten waren, sicher ein Zeichen, daß gerade unter den schwierigen äußeren Verhältnissen sich jedermann seiner Verpflichtung den Leibesübungen gegenüber voll bewußt ist.

Ein Rückblick über die geleistete Arbeit zeigte, daß der Winterauftrag der Bereichsführung nicht nur geglückt ist, sondern dem NSRL viele neue Freunde und Anhänger zugeführt hat. Die Lehrgangsarbeit soll in planmäßiger Ausnutzung aller Möglichkeiten weitergehen und besonders an kleineren Plätzen und auf dem Land den Wert der Leibesübungen, gerade in der Kriegszeit, als äußerst notwendig und vorteilhaft zeigen.

Die Ausbildung der Kampfrichter und der Uebungsleiter wurde besonders herausgehoben. Für das Sommerhalbjahr ist erneut eine Sammlung der Kräfte aller zur Verfügung stehenden Turner und Sportler gedacht, die im Mai bereits eingeleitet wird und den jüngsten Nachwuchs in erster Linie gewinnen will. Damit wird wiederholt einem Kerngedanken des Reichsportführers Rechnung getragen, der den Eltern besonders die Wichtigkeit vor Augen führen soll, schon das Kind den Leibesübungen frühzeitig nahezubringen.

Der Feiertag des deutschen Volkes am 2. Mai wird den Sport als Mittler der Gesundheit und Erholung in vorderster Front finden. Ebenso werden die Pfingsttage wieder ortsbundene Veranstaltungen des NSRL in größerem Maße bringen. Rein spezielle fachliche Fragen, die alle der Sommerplanung dienen, beendeten die zweitägige Arbeitstagung, der der Bereichsamtmann Groth viele Anregungen und Winke mitgeben konnte.

Tede zuckte gleichmütig mit den Schultern: „Ich kann mich ja wehren.“  
„Das kannst du, verdammt nochmal! Und wenn ich es recht bedenke, dann finde ich die ganze Geschichte einfach erstklassig! Ich gönne Ole Petersen und allen anderen hier einen kräftigen Ärger. Wenn bloß die Deern durchhält! Sie wird es nicht leicht haben.“  
„Sie wird durchhalten, Vater! Und sie glaubt auch an deine Unschuld.“  
„So, tut sie das? Junge, ich glaube, du hast die beste Deern gefunden, die es hier an der Küste gibt.“  
„Und für diese Deern kann man ja auch getrost mal kämpfen?“  
„Das ist klar, Tede, ich bin dabei! Seit du zurück bist, bin ich ganz wieder der alte Andergast.“

Schon am nächsten Morgen fühlte man, daß ein Gewitter aufstieg. Es war Schlachttag und das Wetter hatte umgeschlagen. Zerfetzte Wolken jagten über die Insel. Das Meer lief wild gegen die Kaimauer an und schüttelte Wolken von Gischt über das Unterland aus, so daß es zeitweise aussah, als habe es geschneit.

Die Schar der Männer war in die beiden Parteien gespalten. An dem langen Arbeitstisch standen sie sich gegenüber. Während die scharfen Messer geschwind ihr blutiges Handwerk verrichteten, trafen sich die Blicke immer drohender. Nur Ole Petersen war vollkommen gleichgültig, als ginge ihn die ganze Geschichte nichts mehr an. Er vernagelte wieder die vollen Fässer. Steinern war seine Miene. Er wußte noch nicht, was zwischen Tede und Maiké geschehen war. Und Gerd Lüderop, der durch seine Schwester Wiebke unterrichtet war, hatte geschwiegen. Wenn auch die Wut ihn qualte, zum hinterlistigen Angeber wurde er nicht. Hier auf der Insel focht man seine Geschichten selber aus.

Die Brandung donnerte, der Sturm heulte, die Schiffe am Kai schaukelten wild.

Wenn auch entsprechend den Chancen und einer überzeugend kämpferischen Leistung das eine oder andere Tor für die Stuttgarter Mannschaft verdient gewesen wäre, so gilt das hohe Ergebnis für die Nationalmannschaft doch als untrügliches Zeichen des eindeutig um Klassen höheren Könnens. Herbergers Schützlinge befanden sich in einer wirklich großartigen Form, die es ihnen gestattete, jederzeit nach Belieben das Tempo des Kampfes vorzuschreiben und dies um so mehr, als sie den Stuttgartern durch ihr fabelhaftes technisches und taktisches Können den Wind aus den Segeln nahmen.

Nur etwa 1/4 Stunde lang, nachdem der erste Schock über die beiden rasch aufeinanderfolgenden Führungstore der National-Elf von den Stuttgartern überwunden war, erzwangen sie eine annähernde Feldgleichheit. Im übrigen jedoch lag die Initiative stets bei den Nationalspielern, die dem Gegner im Einzelkampf wie in der Zusammenwirkung eine eindringliche Lektion gaben.

Dabei sah man vor allem von der deutschen Angriffsreihe geradezu klassisches Stürmerspiel, das in Walter und Decker seine glänzendsten Interpreten hatte. Conen stand etwas im Hintergrund, erwies sich jedoch immer noch als sehr geschickt und unterstützte wirksam seine Kameraden. Der eigentliche Träger des Angriffs war

### der Tausendassa Walter.

Walters Können ist so bekannt, als daß man hierüber noch viele Worte machen könnte. Decker assistierte ihm kaum weniger ein-drucksvoll. Etwas schwächer waren die Flügel, wobei allerdings der Hamburger Dörfel durch seine schnellen Flankenläufe immer noch weit besser war als Arlt, der nach der Pause gegen Durek ausgewechselt wurde.

In der Läuferreihe stand als Stopper

die neue Entdeckung aus Oberhausen Scholz. Dieser noch junge Spieler hat ohne Zweifel große Anlagen und ist als Kämpfer nicht zu verachten. Sein resolutes Können läßt ihn aber für die Nationalelf im Augenblick doch noch nicht reif genug erscheinen. Auch Schmeißer als rechter Läufer zeigte einige Unebenheiten. Dagegen war der Stuttgarter Sing wieder eine auffallende Figur durch seinen Tatendrang und seinen Kampfeinsatz. Die Verteidigung Janes-Müller wurde nicht bis zum letzten geprüft, erledigten sich ihrer Aufgabe jedoch mit souveräner Sicherheit. Auch Jahn im deutschen Tor stellte seine Klasse in den wenigen Fällen, bei denen er vor schwere Aufgaben gestellt wurde, unter Beweis.

Die Stuttgarter Mannschaft machte vor allem den Fehler, daß sie viel zu engmaschig und mit Kurz- und Überpässen durchzukommen versuchte. Damit war sie von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt. Auch einige Umstellungen innerhalb der Mannschaft vermochten diese Schwächen nicht zu beheben. Im Sturm sah man lediglich von Walz befriedigende Leistungen. An der nötigen Schußkraft ließ er es aber ebenso fehlen wie seine Nebenleute. Der beste Mann auf seinen Stuttgarter war ohne Zweifel der Torhüter Wurster, der eine noch höhere Niederlage verhinderte und unter anderem sogar einen Elfmeter von Janes hielt.

Die Tore fielen in folgender Reihenfolge: Decker 1:0, Walter 2:0, Janes durch Ver-wandlung des Elfmeters 3:0, Walter und abermals Decker mit dem vierten und fünften Tor.

Nach Seitenwechsel eröffnete Decker den Torreigen, Dörfel schloß sich an, dann wieder Decker und endlich Conen, während das zehnte Tor von Walter erzielt wurde.

Man darf nach den beiden Spielen in Ludwigsburg und Stuttgart vermuten, daß die deutsche National-Elf gegen Ungarn folgendes Aussehen haben wird:

Jahn; Janes, Müller; Schmeißer, Rohde, Sing; Dörfel, Decker, Conen, Walter, Durek.

Andergast und Sohn standen neben Klas Hansen. Sie waren alle drei bester Laune. Derbe Scherze wurden gemacht, und es fehlte auch nicht an spöttischen Bemerkungen, die auf Gerd Lüderop gemünzt waren. Der wurde immer grimmiger.  
„Es soll Leute gegeben haben, die hatten ein Patent für große Fahrt und haben nie ein Schiff gekriegt“, sagte Tede einmal, als Lüderop ihm einen wilden Blick zuwarf.

„Nun ist's aber genug! Lüderop ließ die Faust niedersausen, daß der ganze Tisch wackelte. „Ich werde dir schon zeigen, wer auf der „Mitternacht“ mehr Rechte hat!“  
„Wer spricht eigentlich von der „Mitternacht“? entgegnete Tede. „Du mußt dich verhört haben, Lüderop. Ich fuhr einmal mit einem Steuermann zusammen, der hatte schon sechs Jahre das Kapitänspatent. Aber er hatte kein Glück bei den Frauen und soß nach jeder Reise so fürchterlich, daß ihm keine Reederei mehr haben wollte.“

„Zum Teufel mit deinem Unsinn! Komm her, wenn du was von mir willst!“  
Die Arbeit wurde jäh unterbrochen. Alle starteten auf die beiden Kampfhähne, die sich über den Tisch gebeugt hatten. Da hob Ole Petersen die Hand.

„Wer hier keinen Frieden halten kann, soll nach Hause gehen! Aber er soll auch keinen Pfennig vom letzten Fang zu sehen kriegen!“  
„Nun wir können das ja auch morgen ab-machen!“

„Gewiß. Morgen beim Tanz!“  
„Bei Selterswasser und Himbeerlimonade, was?“

Tede lachte: „Du wirst es ja sehen!“  
Der Sturm johlte auf und eine hohe Woge ergoß sich über das Unterland. Grüngrau und schäumend rollte die Flut über den langen Tisch und führte einige Dutzend Herfänge mit sich fort.

„Ranhalt!“ schrie Ole Petersen. „Der Sturm dreht noch mehr auf!“

(Roman-Fortsetzung folgt)

Das  
Auch die Na  
von Feuerschei  
Dörfer, die von  
gesteckt waren.  
freite Osterkan  
„Was hast du  
liler an seiner  
„Sorgen!“ wa  
Sie lagen ein  
es hörte sie nie  
einander sprac  
mend, und so  
das Herz frei.  
Bremer Kaufm  
Geschäft des  
keine besseren  
trotzdem war  
hilftils zu ih  
Vater immer  
Wirtschaftsleh  
mann werden  
deren Dingen,  
werden. Von es  
lich mitten im  
lien gemacht, u  
ren, beachte e  
natur.  
„Wir sind un  
dem Kamerade  
tliche Menschen  
schauungen ers  
die Männer und  
lenbildern der  
ehrbar und fer  
jungen Mensche  
der sich für et  
nicht abgeklärt  
nicht mehr!“  
Der Berliner  
Nullknacker sei  
stete: „Sie werd  
mal den Krieg  
„Der Krieg! D  
Stimme neben i  
ler: „Du, ich wil  
den Fall, daß ic  
„Von einem M  
„Ja, wir woll  
nicht getraut, n  
schieben.“  
„Kannst du ja  
„Sie bekommt  
„Dumme Sach  
Und er machte  
des Himmels de  
„Es war, als i  
Ahnung gehabt  
ein Granatsplitt  
nach Litzmannst  
Der Großkauf  
nachrichtigt. Er  
Erlaubnis, den S  
Lazarett eintraf  
es bestahe kein  
hielten sich tapf  
glattes Gesicht  
such unter Trän  
Verwundeten se  
Familien  
Als Verlobte groß  
Ernst Kollenbus  
Büchlein, 80, B  
Sachsenheim, Ma  
z.Z. im Felde.“  
Herr, Dein W  
Mein innigst  
guter Mann.  
Vater unseres Kin  
hoh, mein einzige  
Bruder, unser Lieb  
Schwager, Onkel,  
Ingegnier  
WILLI  
Oberschlüter in e  
land im Alter von  
bei den schweren K  
triet den Heiligkeit  
Mannheim, den 26.  
Waltparkstr. 29  
In tiefem Leid:  
Friedrich Beck, geb.  
Wilmshausen, 26.  
Inspektor und Pa  
Leutnant (i.Z.) im  
Franz Beck u. Fra  
z.Z. im Felde) u.  
Fritz-Peter  
Mein lieber M  
gender Vater,  
merod  
Rotten  
Gustav  
Soldat in eine  
bei den harten A  
gelen, in treuer Pf  
er sein junges Leben  
und Vaterland.  
Verstorb. den 27.  
Frau  
Am Tage vor ihr  
wurde meine gute, t  
und Großmutter, Fra  
Kath. Lang,  
von ihrem langen,  
durch einen sanften  
Mannheim (C 1, 10)  
In tiefer Trauer:  
Frau Katha Helm  
Sohn Helmut Helm  
Oltz-Auw. (z.Z. im  
beerdigung: Diensta  
Todesan  
Gott der Allmäh  
und unverwundt mel  
schönen Mann, unse  
vater, Schwiegervater  
Anton C  
Küster  
im Alter von 64 Ja  
nommen.  
Mannheim, den 25.  
große Wallstraße.  
In tiefem Leid:  
Friedrich Beck, geb.  
Wilmshausen, 26.  
Inspektor und Pa  
Leutnant (i.Z.) im  
Franz Beck u. Fra  
z.Z. im Felde) u.  
Fritz-Peter  
beerdigung: Diensta  
im Hauptfriedhof.



Chancen und Leistung  
Stuttgarter  
wäre, so gilt  
ationalmann-  
chen des ein-  
ens. Herber-  
en einer wirk-  
nen gestat-  
s Tempo des  
dies um so  
durch ihr  
tisches Kön-  
ahmen.  
achdem der  
sch auf ein-  
der National-  
wunden war,  
e Feldgleich-  
die Initiative  
die dem Geg-  
Zusammen-  
ktion gaben.  
on der deut-  
klassisches  
d Decker  
hätte. Conen  
wies sich je-  
nickt und un-  
neraden. Der  
war  
ter.  
als daß man  
chen könnte.  
weniger ein-  
rger Dörfel  
immer  
der nach der  
lt wurde.  
Stopper  
ausen Scholz.  
ohne Zweifel  
pfer nicht zu  
nen läßt ihm  
genblick doch  
einen. Auch  
gte einige Un-  
stuttgarter Sing-  
durch seinen  
feinsatz. Die  
r wurde nicht  
ten sich ihrer  
er Sicherheit,  
stellte seine  
bei denen er  
wurde, unter  
schaft machte  
viel zu eng-  
Überpässen  
amit war sie  
eit verurteilt.  
innerhalb der  
e Schwächen  
ah man ledig-  
leistungen. An  
es aber eben-  
e beste Mann  
Zweifel der  
noch höhere  
unter anderem  
es hielt.  
er Reihenfolge:  
s durch Ver-  
Walter und  
ten und fünf-  
e Decker den  
an, dann wie-  
e, während das  
wurde.  
pielen in Lud-  
ingen, daß die  
ngarn folgen-

Auch die Nacht war noch heiß; sie war rot von Feuerschein, denn in der Ferne brannten Dörfer, die von den Bolschewiken in Brand gesteckt waren. Unruhig wälzte sich der Gefreite Osterkamp auf seiner Zeitbahn.  
„Was hast du denn?“ fragte der junge Berliner an seiner Seite.  
„Sorgen!“ war die Antwort.  
Sie lagen ein wenig abseits von den andern, es hörte sie niemand, wenn sie raunend miteinander sprachen. Der Berliner war teilnehmend, und so redete sich Georg Osterkamp das Herz frei. Er war der einzige Sohn eines Bremer Kaufmanns und sollte einmal das Geschäft des Vaters übernehmen. Es gab keine besseren Eltern als die seinen, und trotzdem war, als er älter wurde, das Verhältnis zu ihnen und besonders zu seinem Vater immer gespannter geworden. Er sollte Wirtschaftslehre studieren und Diplombau- mann werden. Seine Neigung aber galt an- deren Dingen, er wollte Kunstschaffsteller werden. Von erspartem Geld hatte er heim- lich mitten im Semester eine Reise nach Ita- lien gemacht, und statt Wechselrecht zu hö- ren, besuchte er die Vorlesungen über Lite- ratur.  
„Wir sind uns fremd geworden!“ klagte er dem Kameraden. „Meine Eltern sind prächt- ige Menschen, aber sie sind in ihren An- schauungen erstarrt. Sie erscheinen mir wie die Männer und Frauen auf den alten Fami- lienbildern der Biedermeierzeit: streng und ehrbar und fertig und verschlossen. Einen jungen Menschen, der anders fühlt als sie, der sich für etwas Neues einsetzt und noch nicht abgeklärt ist wie sie, den verstehen sie nicht mehr!“

Der Berliner dachte: Müssen ja schöne Nudknacker sein, diese Eltern! Doch er trö- stete: „Sie werden schon nachgeben. Laß erst mal den Krieg vorbei sein!“  
„Der Krieg! Das ist es ja gerade!“ sagte die Stimme neben ihm. Und dann klang es dunk- ler: „Du, ich will dir eine Adresse geben. Für den Fall, daß ich nicht zurückkomme.“  
„Von einem Mädchen?“  
„Ja, wir wollen heiraten. Ich habe mich nicht getraut, meinen Eltern von ihr zu er- zählen.“  
„Kannst du ja später tun.“  
„Sie bekommt von mir ein Kind.“  
„Dumme Sache!“ bestätigte der Berliner. Und er machte sich bereit, im Brandschein des Himmels den Namen aufzuschreiben. —  
Es war, als habe Georg Osterkamp eine Ahnung gehabt. Am nächsten Tag fuhr ihm ein Granatsplitter in den Rücken. Er wurde nach Litzmannstadt ins Lazarett gebracht.  
Der Großkaufmann Osterkamp wurde be- nachrichtigt. Er und seine Frau erhielten die Erlaubnis, den Sohn zu besuchen. Als sie im Lazarett eintrafen, eröffnete ihnen der Arzt, er bestehe keine Hoffnung mehr. Doch sie hielten sich tapfer und zeigten dem Sohn ein gelächtes Gesicht. Die Mutter lächelte, wenn auch unter Tränen, und der Vater strich dem Verwundeten sanft über die Stirn und die

blassen Hände. Er sagte nichts als: „Mein Junge!“ Aber dieses eine Wort wischte alle Fremdheit zwischen ihnen hinweg. Ja, alle Liebe und alles Vertrauen zwischen Eltern und Kind war plötzlich wieder, als sei es nie anders gewesen. Wie verändert sehen doch die Dinge aus, um die der Streit der Men- schen geht, sobald es sich um Leben und Sterben handelt!  
Dennoch entrang sich Georgs Brust ein Seufzer. „Hast du Schmerzen?“ fragte an- genotvoll die Mutter. Er bewegte verneinend den Kopf.  
„Es ist nicht um meinetwillen. Es sind ja so viele, die jetzt ihr Leben hingeben. Ihr müßt mir etwas versprechen!“  
Und er sprach ihnen von seiner Vroni, und daß sie ein Kind erwarte und bat, daß sie ihr heißen möchten.  
„Du kannst ruhig sein, mein Junge!“ sagte der Vater behutsam. „Du hast geglaubt, ich verstehe dich nicht; aber ich habe mich um dich nur gesorgt. Aus meinem eigenen Leben weiß ich, daß man sich täuschen kann und dann auf einen falschen Weg gerät. Deshalb mußte ich dir Widerstand entgegenstellen;

denn was echt und stark ist, erweist sich als solches nur dadurch, daß es sich behauptet. Es ist das Schicksal der Väter, daß sie ihre Liebe der Gefahr aussetzen müssen, mißdeu- tet zu werden. Eine Weile wenigstens, bis die Kinder selber älter werden und Verständnis für ihre Eltern aufbringen können. Ich habe nie an dir gezweifelt und habe dich niemals weniger geliebt. Und wenn es dir jetzt ernst ist um deine Vroni, so weiß ich, daß du rich- tig gewähst hast. Sie soll uns als Schwiege- tochter willkommen sein, nicht wahr, Mut- ter?“  
Es ging ein glückliches Lächeln über das Gesicht des Verwundeten. Und mit diesem Lächeln ist er gestorben.  
Und was sonst den alten Osterkamp wie ein Unglück erschienen wäre, daß da näm- lich gegen ihren Willen ein Enkelkind auf die Welt kam, das ist nun Trost und Glück geworden. Vroni wurde noch nachträglich dem Toten angetraut, und sie und die Eltern haben sich zu einer Familie zusammenge- schlossen, die in einem kleinen Jungen das Ebenbild ihres Georg und den Erben seines Blutes heranwachsen sieht. Das Leben geht weiter, und wieder blühen Freude und Hoff- nung auf, das Vermächtnis der Toten, die zu- rückkehren in ihren Kindern.

Die Liebe zu den kleinen und kleinsten Dingen des Alltags, die Beschaulichkeit des biedermeierlichen Idylls und der in ihm le- bendige Ausdruck des Sichbedeuten haben dem künstlerischen Werk Ludwig Rich- ters eine von der Zeit unberührte, dauer- hafte Wirkung auf das deutsche Gemüt be- schert. Dr. Muchall-Viebrook hat in der Staatlichen Graphischen Sammlung der Neuen Pinakothek zu München aus Privat Sammlungen und Leihgaben der Ber- liner Nationalgalerie eine Ludwig-Richter- Schau zusammengestellt, die berufen ist, mit der auch heute noch vielverbreiteten Meinung aufzuräumen, daß Richter die Welt nur aus der „gemüthlichen Ofenecke“ betrachte. In der vielseitigen Ausstellung sind köstliche Vorzeichnungen für Holzschnitte, wenig be- kannte Radierungen und Tuschzeichnungen, wahre graphische Kostbarkeiten. Vor allem offenbaren sie etwas, was zu allen Zeiten die echte Kunst auszeichnete, nämlich Phanta- sie! Sie sind ins Bildhafte übertragene Volkslieder, die wertvoll und innerlich reich genug sind, um den deutschen Menschen durch sein Leben zu begleiten.  
Friedrich W. Herzog.

## An der Burg der zwanzig Türme

Karl Wulzinger über die kunstgeschichtliche Entwicklung von Damaskus

Mögen wir auch den Gedanken nicht ab- weisen können, daß die entscheidenden Kämpfe um die europäische Vormacht im mit- telmeerländischen Kulturraum auf Sizilien aus- gefochten wurden: der Schicksalsweg des Abendlandes hat nicht selten über die Land- brücke Syrien und Palästina geführt. Eine Landbrücke von 200 km Breite und 800 km Länge, eine Landbrücke, wengleich nur an der Westseite das Meer rauscht. Denn den Osten begrenzt die Wüste. An ihrem Rand finden wir das dreitausendjährige Kulturzen- trum D a m a s k u s, das „Paradies auf Erden“, die Oase jenseits des Antilbanon. In ihrem Reichtum als Handelsplatz, durch die Frucht- barkeit ihrer Natur zu Raub und Eroberung herausfordernd, entschied Damaskus seine wechselvolle Kunstgeschichte aus der geogra- phischen Lage und damit aus dem politischen Kräftefeld vom Altertum bis in unsere Tage, da acht Jahrzehnte nach der Niedermietzung der Christen durch die Drusen die Araber gegen eine Fremdherrschaft aufbegehren, die ihren ersten Aufstand 1927 blutig nieder- schlug.  
Aus der Geschichte der Stadt entrollte im Museum Professor Dr. Karl Wulzinger den Ablauf der kulturellen und kunstge- schichtlichen Wandlungen im äußeren und inneren Bild von Damaskus. Er gibt ein Ge- mälde der Zeiten, das mehr vorträgt als das Ereignis im künstlichen Verteidigungs- oval von Befestigungsmauern, die das Stra-ßennetz um die Moschee der Omajjaden um-

schließt. Die sieghafte Kraft des Hellenen- tums, die einst ihren Grund legte, baute schon auf einer altorientalischen Frühzeit auf, die uns ein einziges Steinkapitel bezeugt, das der Zufall einem Brunnenbaumeister als Schmuckmaterial in die Hand gespielt haben mag. Die römische Antike erhielt Wulzinger am Beispiel der Tempelstadt Palmyra, etwa zweihundert Kilometer nördlich der alt- syrischen Metropole. Aus seinen römisch um- gebildeten hellenischen Formen, aus seinen orientalischen Flachdächern, aus der Weite seiner Anlage und aus dem reichen Säulen- wald, der trotz allem den Vormarsch des griechischen Tempels über das europäische Kernland und Ionien hinaus vernünftigt, ver- mag Wulzinger vor seinen Hörern anschaulich den heiligen Bezirk in Damaskus zu rekon- struieren, jenen Hochplatz der Stadt, in des- sen Zerstörungen und immer neuem Aufbau, in dessen Formen und Kultgeist wir die Aus- einandersetzungen zwischen arischen Völkern aus Osten und semitischen Stämmen Vorder- asiens, zwischen Abend- und Morgenland ab- lesen wie aus einem Buch der Geschichte.  
Das neue Damaskus, das einst die Burg mit den zwanzig Wehrtürmen als Bollwerk gegen einbrechende Eroberungstürme aus dem asiatischen Raum schirmen sollte, liegt heute unter ewig blauem Himmel mit mehr als 70 Moscheen als vorwiegend arabisch-türkisch gewachsene Stadt vor uns. Der Sturm der Mongolen, vor dessen Weltmachtsanspruch Japan sein Inselreich (gegen Kublai Khan)

um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts mit knapper Not rettete, brauste über Pa- lästina hinweg und kam erst — eine Rettung Europas vor Dschingis Khan — bei Liegnitz auf der Waistatt (1241) zum Stehen. Das Kalif- at von Bagdad endete. Timur zerstörte Da- maskus zweihundert Jahre nach dem Tode Friedrich Barbarossas im Saleph. Die Kreuz- züge hatten den Zweck einer allechristlichen Propaganda so gut verfehlt wie die Kämpfe der Omajjaden, die eine christliche Doppel- basilika zur Moschee umbauten, deren eines Minarets die Christus als Richter am Jüngsten Tage weithin. Der Koran, in den Christus einging, hat sich mit der Eroberung durch den Türken Sultan Selim (1516) weiterhin in Damaskus behauptet, und die Kunst, so weit gespannt sie als Begriff des Islam sein mag, so wesentliche Elemente sie aus östlicheren Ländern in ihre Ornamentik auf vegetabilen Mustern von Wandfliesen und in die aus- gedehnten Schriftbänder und Tierdarstellun- gen während der Abbasiden- und Osmanen- zeit einbezogen haben mag, wuchs doch aus antik-griechischem, christlich-byzantinischem und arabisch-mohammedanischem Erbe auf. Selbst der Smoking im Iwan eines reichen, zur Straße hin so ärmlich scheinenden Haus- ses läßt die winkligen Basargassen nicht übersehen. Ihre Enge zeigt uns Nördlichen wie sehr die Sonne unweit der heißesten See der Erde, des Roten Meeres, vom Freund der Entwicklung zum Feind des Lebens werden kann ...  
Dr. F.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H., Verlagdirektor Dr. Walter Mehlis (zur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptchriftleiter Dr. Kurt Dammann.

### Familienanzeigen

Als Verlobte großen: Gisela Barth Ernst Kollenzburg, Neustadt. Böcklinstr. 80, Edingen a. Neck. Seckenheim, Maxauer Straße 25 z.Z. im Felde. — 27. April 1942.

Herr, Dein Wille geschehe! Mein innigster Geliebter, herzenguter Mann, der treuherzige Vater unseres Kindes, unser lieber Sohn, mein einziger, unvergesslicher Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe. Ingeborg

### Willi Deck

Überschlägt in einem Inf.-Regt. bei dem Alter von nahezu 34 Jahren bei den schweren Kämpfen an der Ost- front den Heldentod.  
Mannheim, den 26. April 1942.  
Walparkstr. 29  
In tiefem Leid:  
Friedl Deck, geb. Heck, und Kind  
Wilfried, Wilh. Deck, Stadthaus-  
platz, und Frau, Walter Deck,  
Leininger (z.Z. im Felde) und Frau;  
Franz Heck u. Frau; Karl Heck, Uhr-  
z.Z. im Felde) und Frau und Kind  
Fritz-Peter

Mein lieber Mann und treuher- ziger Vater, unser lieber Kamerad  
Rottenführer  
Gustav Nübling  
Soldat in einem Inf.-Regt.  
bei den harten Abwehrkämpfen im  
Feld in treuer Pflichterfüllung gab  
er sein junges Leben für Führer, Volk  
und Vaterland.  
Vierfeld, den 27. April 1942.  
Frau Elisabeth Nübling

Am Tage vor ihrem 76. Geburtstag  
wurde meine gute, treuherzige Mutter  
und Großmutter, Frau  
Kath. Lang, geb. Huber  
von ihrem langen, schweren Leiden  
durch einen sanften Tod erlöst.  
Mannheim (C. 1, 16), 25. April 1942.  
In tiefer Trauer:  
Frau Käthe Heimig, geb. Lang, und  
Sohn Helmut Heimig, Oberleutnant u.  
Offizier (z.Z. im Felde)

beerdigung: Dienstag, 1/3 Uhr.  
Todesanzeige  
Gott der Allmächtige hat plötzlich  
und unerwartet meinen lieben, unver-  
gesslichen Mann, unseren treuherzigen  
Vater, Schwiegervater und Onkel  
Anton Oehler  
Küstermeister  
im Alter von 64 Jahren von uns ge-  
nommen.  
Mannheim, den 25. April 1942.  
Große Waistattstr. 7  
In tiefem Leid:  
Frau Luise Oehler, geb. Metwarth;  
Wilhelm Oehler (z.Z. Wehrmacht) und  
Frau Anna, geb. Oehler; Kurt Mayer  
(z.Z. im Felde) und Frau Luise, geb.  
Oehler; Frieda Oehler u. Enkelkinder  
beerdigung: Dienstag, 1.30 Uhr, auf  
dem Hauptfriedhof.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ent-  
schied sich unsere liebe Schwägerin, Tante  
und Großtante, Frau  
Alma Schweickert  
geb. Grotzsch - Professors-Wwe.  
im 78. Lebensjahr.  
Mannheim, den 24. April 1942.  
Schumannstr. 4  
Im Namen der trauernd. Hinterblieb.  
Kirchner Friedrich Schweickert  
Heidelberg, Kleinschmidtstraße 54  
Die Feuerbestattung findet auf Wunsch  
der Hinterbliebenen in der Stille statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben ver-  
schied heute früh 3 Uhr nach schwerer  
Krankheit meine liebe Frau und treu-  
herzige Mutter  
Josefina Stang, geb. Beck  
nach vollendetem 60. Lebensjahr.  
Mannheim, den 26. April 1942,  
Lameystraße 27  
Eugen Stang und Sohn  
Die Beerdigung findet am Mittwoch,  
29. April 1942, nachm. 12.30 Uhr statt

Statt Karten! - Danksagung  
Für die zahlreichen Beweise auf-  
richtiger Teilnahme bei dem Hinschei-  
den meines lieben Mannes, unseres  
guten Vaters Karl Schimmler sprechen wir  
auf diesem Wege allen unseren herz-  
lichen Dank aus. Wir danken beson-  
ders Herrn Stadtpfarrer Christ für seine  
tröstenden Worte, der „Kriegsereinfür-  
für ihren letzten Gruß, sowie der Be-  
treibung und Gefolgschaft der Fa.  
Georg Volz, Seckenheim, für den ehren-  
reichen Nachruf und Kranzüberreichungen,  
sowie für die zahlreichen Kranz- und  
Blumenspenden und Begleitung zu sei-  
ner letzten Ruhestätte.  
Ladenburg, den 25. April 1942.  
In tiefer Trauer:  
Luise Schimmler, geb. Schäfer, und  
Kinder Eili und Max

Handelregister. - Amtsgericht  
FG 3b. Mannheim. (Für die An-  
gaben in O keine Gewähr!)  
- Mannheim, den 18. April 1942.

Neueintragungen:  
A 2392 Ernst Faulmüller, Mann-  
heim (Handelsvertreter in tech-  
nischen u. elektrischen Waren,  
Seckenheimer Str. 14). Inhaber  
ist Ernst Faulmüller, Kauf-  
mann, Mannheim.  
A 2393 Feld-Traummann K.G., Mann-  
heim (Hoptenhandelsvertretung,  
Handel in Kaffee und Tee,  
Augusta-Anlage 17). Komman-  
ditgesellschaft seit 1. Jan. 1942  
mit Kurt Feld-Traummann, Kauf-  
mann, Mannheim, als persönlich  
haftend. Kommanditisten:  
A 2394 Gemälde Frida Durst, Mann-  
heim (Handel mit Gemälden,  
O 7, 20). Inhaber ist Hans Durst,  
Ehefrau Frida, geb. Radtke,  
Mannheim.  
Veränderungen:  
A 1718 Wilhelm Fischer, Kohlen-  
großhandlung, Mannheim (Vik-

torialstr. 25). Kommanditgesell-  
schaft seit 1. März 1942. Als  
weiterer persönlich haftender  
Gesellschafter ist eingetreten:  
Alfred Kneber, Kaufmann, Mann-  
heim. 1. Kommanditist ist ein-  
getreten. Die beiden persönlich  
haftenden Gesellschafter sind  
nur gemeinsam vertretungsbe-  
rechtigt. Die Firma ist geländert  
in: Wilhelm Fischer & Co., Sitz:  
Mannheim.  
A 1411 Hermann Spuler, Mann-  
heim (Bahnhofs-Apotheke, L 12,  
6). Das Geschäft ging pacht-  
weise, ohne Forderungen u. Ver-  
bindlichkeiten über auf Apo-  
theker Walther Baler in Mann-  
heim. Die Firma ist geländert  
in: Bahnhof-Apotheke Walther  
Baler.  
A 1393 Maschinenfabrik August  
Ridinger, Mannheim (Friesen-  
heimer Str. 6). Die Firma ist  
geändert in: Maschinenfabrik  
August Ridinger K.G. Gesamt-  
prokura haben: Friedrich Kloas,  
Oberingenieur, u. Albert Flörcke,  
Kaufmann, beide in Mannheim.  
Sie sind gemeinsam vertretungs-  
berechtigt.  
A 1507 Schulze & Körnig, Eier-  
zeugwaren, Mannheim (Alphorn-  
straße 13). Die persönlich haf-  
tende Gesellschafterin Otto  
Schulze Ehefrau Margareta,  
geb. Feuerstein, wohnt nun-  
mehr in Mannheim.

Vierfeld, die Lebensmittellkar-  
ten für die Zeit vom 4. Mai bis  
31. Mai 1942 werden in der  
nächsten Reihenfolge in der  
Bezugseinstelle ausge-  
geben: Gruppe I: Haushalte mit  
nur erwachsenen Personen üb.  
20 Jahren (Normalverbraucher).  
Diensttag, den 26. April 1942,  
vormittags von 9-12 Uhr: Pers.-  
Ausw. Nr. 1-700, 1401-2100, 2801  
bis 3500; nachm. von 14-17 Uhr:  
Pers.-Ausw. Nr. 701-1400, 2100  
bis 2800, 3501 bis Schluss. -  
Gruppe II: Haushalte mit Kin-  
dern und Jugendlichen bis zu  
20 Jahren, Mittwoch, den 29.  
April 1942, in der vorstehenden  
Reihenfolge, Gruppe III: Haus-  
halte, die in Brot, Fleisch oder  
Milch Selbstversorger sind oder  
bisher waren (Selbstversorger und  
Teilselbstversorger): Don-  
nerstag, den 30. April 1942, in  
der vorstehenden Reihenfolge. -  
Die empfangenen Lebensmittell-  
karten sind innerhalb der Aus-  
gabestelle zu prüfen. Spätere  
Reklamationen können nicht  
mehr berücksichtigt werden.  
Im Interesse einer reibungslosen  
Abwicklung der Kartenausgabe  
sind die angegebenen Zeiten  
genau einzuhalten. Die Verbrau-  
cher haben die Bestellscheine  
einschließen. Der Bestellschein  
36 der Reichsleerkarte und der  
Reichskarte für Marmelade  
(wahlweise Zucker) in der Zeit  
vom 23. April bis 2. Mai 1942  
bei den Verteilern abzugeben.  
Vierfeld, den 24. April 1942.  
Der Bürgermeister.

Vierfeld, die Lebensmittellkar-  
ten für die Zeit vom 4. Mai bis  
31. Mai 1942 werden in der  
nächsten Reihenfolge in der  
Bezugseinstelle ausge-  
geben: Gruppe I: Haushalte mit  
nur erwachsenen Personen üb.  
20 Jahren (Normalverbraucher).  
Diensttag, den 26. April 1942,  
vormittags von 9-12 Uhr: Pers.-  
Ausw. Nr. 1-700, 1401-2100, 2801  
bis 3500; nachm. von 14-17 Uhr:  
Pers.-Ausw. Nr. 701-1400, 2100  
bis 2800, 3501 bis Schluss. -  
Gruppe II: Haushalte mit Kin-  
dern und Jugendlichen bis zu  
20 Jahren, Mittwoch, den 29.  
April 1942, in der vorstehenden  
Reihenfolge, Gruppe III: Haus-  
halte, die in Brot, Fleisch oder  
Milch Selbstversorger sind oder  
bisher waren (Selbstversorger und  
Teilselbstversorger): Don-  
nerstag, den 30. April 1942, in  
der vorstehenden Reihenfolge. -  
Die empfangenen Lebensmittell-  
karten sind innerhalb der Aus-  
gabestelle zu prüfen. Spätere  
Reklamationen können nicht  
mehr berücksichtigt werden.  
Im Interesse einer reibungslosen  
Abwicklung der Kartenausgabe  
sind die angegebenen Zeiten  
genau einzuhalten. Die Verbrau-  
cher haben die Bestellscheine  
einschließen. Der Bestellschein  
36 der Reichsleerkarte und der  
Reichskarte für Marmelade  
(wahlweise Zucker) in der Zeit  
vom 23. April bis 2. Mai 1942  
bei den Verteilern abzugeben.  
Vierfeld, den 24. April 1942.  
Der Bürgermeister.

Vierfeld, die Lebensmittellkar-  
ten für die Zeit vom 4. Mai bis  
31. Mai 1942 werden in der  
nächsten Reihenfolge in der  
Bezugseinstelle ausge-  
geben: Gruppe I: Haushalte mit  
nur erwachsenen Personen üb.  
20 Jahren (Normalverbraucher).  
Diensttag, den 26. April 1942,  
vormittags von 9-12 Uhr: Pers.-  
Ausw. Nr. 1-700, 1401-2100, 2801  
bis 3500; nachm. von 14-17 Uhr:  
Pers.-Ausw. Nr. 701-1400, 2100  
bis 2800, 3501 bis Schluss. -  
Gruppe II: Haushalte mit Kin-  
dern und Jugendlichen bis zu  
20 Jahren, Mittwoch, den 29.  
April 1942, in der vorstehenden  
Reihenfolge, Gruppe III: Haus-  
halte, die in Brot, Fleisch oder  
Milch Selbstversorger sind oder  
bisher waren (Selbstversorger und  
Teilselbstversorger): Don-  
nerstag, den 30. April 1942, in  
der vorstehenden Reihenfolge. -  
Die empfangenen Lebensmittell-  
karten sind innerhalb der Aus-  
gabestelle zu prüfen. Spätere  
Reklamationen können nicht  
mehr berücksichtigt werden.  
Im Interesse einer reibungslosen  
Abwicklung der Kartenausgabe  
sind die angegebenen Zeiten  
genau einzuhalten. Die Verbrau-  
cher haben die Bestellscheine  
einschließen. Der Bestellschein  
36 der Reichsleerkarte und der  
Reichskarte für Marmelade  
(wahlweise Zucker) in der Zeit  
vom 23. April bis 2. Mai 1942  
bei den Verteilern abzugeben.  
Vierfeld, den 24. April 1942.  
Der Bürgermeister.

Vierfeld, die Lebensmittellkar-  
ten für die Zeit vom 4. Mai bis  
31. Mai 1942 werden in der  
nächsten Reihenfolge in der  
Bezugseinstelle ausge-  
geben: Gruppe I: Haushalte mit  
nur erwachsenen Personen üb.  
20 Jahren (Normalverbraucher).  
Diensttag, den 26. April 1942,  
vormittags von 9-12 Uhr: Pers.-  
Ausw. Nr. 1-700, 1401-2100, 2801  
bis 3500; nachm. von 14-17 Uhr:  
Pers.-Ausw. Nr. 701-1400, 2100  
bis 2800, 3501 bis Schluss. -  
Gruppe II: Haushalte mit Kin-  
dern und Jugendlichen bis zu  
20 Jahren, Mittwoch, den 29.  
April 1942, in der vorstehenden  
Reihenfolge, Gruppe III: Haus-  
halte, die in Brot, Fleisch oder  
Milch Selbstversorger sind oder  
bisher waren (Selbstversorger und  
Teilselbstversorger): Don-  
nerstag, den 30. April 1942, in  
der vorstehenden Reihenfolge. -  
Die empfangenen Lebensmittell-  
karten sind innerhalb der Aus-  
gabestelle zu prüfen. Spätere  
Reklamationen können nicht  
mehr berücksichtigt werden.  
Im Interesse einer reibungslosen  
Abwicklung der Kartenausgabe  
sind die angegebenen Zeiten  
genau einzuhalten. Die Verbrau-  
cher haben die Bestellscheine  
einschließen. Der Bestellschein  
36 der Reichsleerkarte und der  
Reichskarte für Marmelade  
(wahlweise Zucker) in der Zeit  
vom 23. April bis 2. Mai 1942  
bei den Verteilern abzugeben.  
Vierfeld, den 24. April 1942.  
Der Bürgermeister.

Vierfeld, die Lebensmittellkar-  
ten für die Zeit vom 4. Mai bis  
31. Mai 1942 werden in der  
nächsten Reihenfolge in der  
Bezugseinstelle ausge-  
geben: Gruppe I: Haushalte mit  
nur erwachsenen Personen üb.  
20 Jahren (Normalverbraucher).  
Diensttag, den 26. April 1942,  
vormittags von 9-12 Uhr: Pers.-  
Ausw. Nr. 1-700, 1401-2100, 2801  
bis 3500; nachm. von 14-17 Uhr:  
Pers.-Ausw. Nr. 701-1400, 2100  
bis 2800, 3501 bis Schluss. -  
Gruppe II: Haushalte mit Kin-  
dern und Jugendlichen bis zu  
20 Jahren, Mittwoch, den 29.  
April 1942, in der vorstehenden  
Reihenfolge, Gruppe III: Haus-  
halte, die in Brot, Fleisch oder  
Milch Selbstversorger sind oder  
bisher waren (Selbstversorger und  
Teilselbstversorger): Don-  
nerstag, den 30. April 1942, in  
der vorstehenden Reihenfolge. -  
Die empfangenen Lebensmittell-  
karten sind innerhalb der Aus-  
gabestelle zu prüfen. Spätere  
Reklamationen können nicht  
mehr berücksichtigt werden.  
Im Interesse einer reibungslosen  
Abwicklung der Kartenausgabe  
sind die angegebenen Zeiten  
genau einzuhalten. Die Verbrau-  
cher haben die Bestellscheine  
einschließen. Der Bestellschein  
36 der Reichsleerkarte und der  
Reichskarte für Marmelade  
(wahlweise Zucker) in der Zeit  
vom 23. April bis 2. Mai 1942  
bei den Verteilern abzugeben.  
Vierfeld, den 24. April 1942.  
Der Bürgermeister.

Vierfeld, die Lebensmittellkar-  
ten für die Zeit vom 4. Mai bis  
31. Mai 1942 werden in der  
nächsten Reihenfolge in der  
Bezugseinstelle ausge-  
geben: Gruppe I: Haushalte mit  
nur erwachsenen Personen üb.  
20 Jahren (Normalverbraucher).  
Diensttag, den 26. April 1942,  
vormittags von 9-12 Uhr: Pers.-  
Ausw. Nr. 1-700, 1401-2100, 2801  
bis 3500; nachm. von 14-17 Uhr:  
Pers.-Ausw. Nr. 701-1400, 2100  
bis 2800, 3501 bis Schluss. -  
Gruppe II: Haushalte mit Kin-  
dern und Jugendlichen bis zu  
20 Jahren, Mittwoch, den 29.  
April 1942, in der vorstehenden  
Reihenfolge, Gruppe III: Haus-  
halte, die in Brot, Fleisch oder  
Milch Selbstversorger sind oder  
bisher waren (Selbstversorger und  
Teilselbstversorger): Don-  
nerstag, den 30. April 1942, in  
der vorstehenden Reihenfolge. -  
Die empfangenen Lebensmittell-  
karten sind innerhalb der Aus-  
gabestelle zu prüfen. Spätere  
Reklamationen können nicht  
mehr berücksichtigt werden.  
Im Interesse einer reibungslosen  
Abwicklung der Kartenausgabe  
sind die angegebenen Zeiten  
genau einzuhalten. Die Verbrau-  
cher haben die Bestellscheine  
einschließen. Der Bestellschein  
36 der Reichsleerkarte und der  
Reichskarte für Marmelade  
(wahlweise Zucker) in der Zeit  
vom 23. April bis 2. Mai 1942  
bei den Verteilern abzugeben.  
Vierfeld, den 24. April 1942.  
Der Bürgermeister.

Vierfeld, die Lebensmittellkar-  
ten für die Zeit vom 4. Mai bis  
31. Mai 1942 werden in der  
nächsten Reihenfolge in der  
Bezugseinstelle ausge-  
geben: Gruppe I: Haushalte mit  
nur erwachsenen Personen üb.  
20 Jahren (Normalverbraucher).  
Diensttag, den 26. April 1942,  
vormittags von 9-12 Uhr: Pers.-  
Ausw. Nr. 1-700, 1401-2100, 2801  
bis 3500; nachm. von 14-17 Uhr:  
Pers.-Ausw. Nr. 701-1400, 2100  
bis 2800, 3501 bis Schluss. -  
Gruppe II: Haushalte mit Kin-  
dern und Jugendlichen bis zu  
20 Jahren, Mittwoch, den 29.  
April 1942, in der vorstehenden  
Reihenfolge, Gruppe III: Haus-  
halte, die in Brot, Fleisch oder  
Milch Selbstversorger sind oder  
bisher waren (Selbstversorger und  
Teilselbstversorger): Don-  
nerstag, den 30. April 1942, in  
der vorstehenden Reihenfolge. -  
Die empfangenen Lebensmittell-  
karten sind innerhalb der Aus-  
gabestelle zu prüfen. Spätere  
Reklamationen können nicht  
mehr berücksichtigt werden.  
Im Interesse einer reibungslosen  
Abwicklung der Kartenausgabe  
sind die angegebenen Zeiten  
genau einzuhalten. Die Verbrau-  
cher haben die Bestellscheine  
einschließen. Der Bestellschein  
36 der Reichsleerkarte und der  
Reichskarte für Marmelade  
(wahlweise Zucker) in der Zeit  
vom 23. April bis 2. Mai 1942  
bei den Verteilern abzugeben.  
Vierfeld, den 24. April 1942.  
Der Bürgermeister.

Vierfeld, die Lebensmittellkar-  
ten für die Zeit vom 4. Mai bis  
31. Mai 1942 werden in der  
nächsten Reihenfolge in der  
Bezugseinstelle ausge-  
geben: Gruppe I: Haushalte mit  
nur erwachsenen Personen üb.  
20 Jahren (Normalverbraucher).  
Diensttag, den 26. April 1942,  
vormittags von 9-12 Uhr: Pers.-  
Ausw. Nr. 1-700, 1401-2100, 2801  
bis 3500; nachm. von 14-17 Uhr:  
Pers.-Ausw. Nr. 701-1400, 2100  
bis 2800, 3501 bis Schluss. -  
Gruppe II: Haushalte mit Kin-  
dern und Jugendlichen bis zu  
20 Jahren, Mittwoch, den 29.  
April 1942, in der vorstehenden  
Reihenfolge, Gruppe III: Haus-  
halte, die in Brot, Fleisch oder  
Milch Selbstversorger sind oder  
bisher waren (Selbstversorger und  
Teilselbstversorger): Don-  
nerstag, den 30. April 1942, in  
der vorstehenden Reihenfolge. -  
Die empfangenen Lebensmittell-  
karten sind innerhalb der Aus-  
gabestelle zu prüfen. Spätere  
Reklamationen können nicht  
mehr berücksichtigt werden.  
Im Interesse einer reibungslosen  
Abwicklung der Kartenausgabe  
sind die angegebenen Zeiten  
genau einzuhalten. Die Verbrau-  
cher haben die Bestellscheine  
einschließen. Der Bestellschein  
36 der Reichsleerkarte und der  
Reichskarte für Marmelade  
(wahlweise Zucker) in der Zeit  
vom 23. April bis 2. Mai 1942  
bei den Verteilern abzugeben.  
Vierfeld, den 24. April 1942.  
Der Bürgermeister.

Vierfeld, die Lebensmittellkar-  
ten für die Zeit vom 4. Mai bis  
31. Mai 1942 werden in der  
nächsten Reihenfolge in der  
Bezugseinstelle ausge-  
geben: Gruppe I: Haushalte mit  
nur erwachsenen Personen üb.  
20 Jahren (Normalverbraucher).  
Diensttag, den 26. April 1942,  
vormittags von 9-12 Uhr: Pers.-  
Ausw. Nr. 1-700, 1401-2100, 2801  
bis 3500; nachm. von 14-17 Uhr:  
Pers.-Ausw. Nr. 701-1400, 2100  
bis 2800, 3501 bis Schluss. -  
Gruppe II: Haushalte mit Kin-  
dern und Jugendlichen bis zu  
20 Jahren, Mittwoch, den 29.  
April 1942, in der vorstehenden  
Reihenfolge, Gruppe III: Haus-  
halte, die in Brot, Fleisch oder  
Milch Selbstversorger sind oder  
bisher waren (Selbstversorger und  
Teilselbstversorger): Don-  
nerstag, den 30. April 1942, in  
der vorstehenden Reihenfolge. -  
Die empfangenen Lebensmittell-  
karten sind innerhalb der Aus-  
gabestelle zu prüfen. Spätere  
Reklamationen können nicht  
mehr berücksichtigt werden.  
Im Interesse einer reibungslosen  
Abwicklung der Kartenausgabe  
sind die angegebenen Zeiten  
genau einzuhalten. Die Verbrau-  
cher haben die Bestellscheine  
einschließen. Der Bestellschein  
36 der Reichsleerkarte und der  
Reichskarte für Marmelade  
(wahlweise Zucker) in der Zeit  
vom 23. April bis 2. Mai 1942  
bei den Verteilern abzugeben.  
Vierfeld, den 24. April 1942.  
Der Bürgermeister.

Vierfeld, die Lebensmittellkar-  
ten für die Zeit vom 4. Mai bis  
31. Mai 1942 werden in der  
nächsten Reihenfolge in der  
Bezugseinstelle ausge-  
geben: Gruppe I: Haushalte mit  
nur erwachsenen Personen üb.  
20 Jahren (Normalverbraucher).  
Diensttag, den 26. April 1942,  
vormittags von 9-12 Uhr: Pers.-  
Ausw. Nr. 1-700, 1401-2100, 2801  
bis 3500; nachm. von 14-17 Uhr:  
Pers.-Ausw. Nr. 701-1400, 2100  
bis 2800, 3501 bis Schluss. -  
Gruppe II: Haushalte mit Kin-  
dern und Jugendlichen bis zu  
20 Jahren, Mittwoch, den 29.  
April 1942, in der vorstehenden  
Reihenfolge, Gruppe III: Haus-  
halte, die in Brot, Fleisch oder  
Milch Selbstversorger sind oder  
bisher waren (Selbstversorger und  
Teilselbstversorger): Don-  
nerstag, den 30. April 1942, in  
der vorstehenden Reihenfolge. -  
Die empfangenen Lebensmittell-  
karten sind innerhalb der Aus-  
gabestelle zu prüfen. Spätere  
Reklamationen können nicht  
mehr berücksichtigt werden.  
Im Interesse einer reibungslosen  
Abwicklung der Kartenausgabe  
sind die angegebenen Zeiten  
genau einzuhalten. Die Verbrau-  
cher haben die Bestellscheine  
einschließen. Der Bestellschein  
36 der Reichsleerkarte und der  
Reichskarte für Marmelade  
(wahlweise Zucker) in der Zeit  
vom 23. April bis 2. Mai 1942  
bei den Verteilern abzugeben.  
Vierfeld, den 24. April 1942.  
Der Bürgermeister.

Vierfeld, die Lebensmittellkar-  
ten für die Zeit vom 4. Mai bis  
31. Mai 1942 werden in der  
nächsten Reihenfolge in der  
Bezugseinstelle ausge-  
geben: Gruppe I: Haushalte mit  
nur erwachsenen Personen üb.  
20 Jahren (Normalverbraucher).  
Diensttag, den 26. April 1942,  
vormittags von 9-12 Uhr: Pers.-  
Ausw. Nr. 1-700, 1401-2100, 2801  
bis 3500; nachm. von 14-17 Uhr:  
Pers.-Ausw. Nr. 701-1400, 2100  
bis 2800, 3501 bis Schluss. -  
Gruppe II: Haushalte mit Kin-  
dern und Jugendlichen bis zu  
20 Jahren, Mittwoch, den 29.  
April 1942, in der vorstehenden  
Reihenfolge, Gruppe III: Haus-  
halte, die in Brot, Fleisch oder  
Milch Selbstversorger sind oder  
bisher waren (Selbstversorger und  
Teilselbstversorger): Don-  
nerstag, den 30. April 1942, in  
der vorstehenden Reihenfolge. -  
Die empfangenen Lebensmittell-  
karten sind innerhalb der Aus-



**Einmachen**  
kinderleicht  
mit  
**Friko**  
Beutel  
20 Pf.  
rohe und gekochte Früchte  
mit oder ohne Zucker  
in Zehnminuten und -gefäßen.

**Seha**  
KOHLEPAPIER  
hilft sparen durch grosse Ergiebigkeit,  
rollt sich nicht, schreibt schön

**Togal**  
Hervorragend bewährt bei  
**Rheuma-Gicht  
Neuralgien  
Erkältungs-  
Krankheiten**

**Blankoplast**  
klebt  
eisern  
ohne Kautschuk  
**Blankoplast**

Eine „Botschaft an den Bruder Franklin Roosevelt“, die im Jahre 1936 von der Größtloge von Frankreich erlassen wurde, ist für die engen Beziehungen amerikanisch. Freimaurerei besonders charakteristisch. Diese Botschaft und andere freimaurerische Veröffentlichungen sind in der Broschüre „Die letzten Gesandnisse der Dreipunkte-Brüder“ enthalten, die in der Völkischen Buchhandlung (Mannheim, P. 4, 12, an den Planken), zum Preise von RM 2.40 zu erwerben ist.

**Gut für  
Schwer- und  
Flitzarbeiter:**  
**Witrouck  
Leufzupfenn**  
alkoholarm  
vitaminreich (B)  
z. Zt. nicht immer und überall  
zu haben. Wir bitten um Ver-  
ständnis dafür, — Alleinherst:  
Glaabsträße, Seligenstadt / Hess.  
Hauptniederlage Wilhelm Müller,  
Mittelstr. 24, Tel. Sammel-Nr. 33451

**Zu verkaufen**  
Neues schw. Kleid, Gr. 46-48, u. 3/4 M. Wollstoff, braun, Zus. 120 Mk., dklbl. Dam.-Mantel, Gr. 44-46, 80 M., D-Lederol-Mantel, blau, 20 M. zu vkf. K 1, 17b, 2. Stock.  
Silbergrauer Pelzmantel 130 M. Foto m. Pl. 25 M. zu verkaufen. Hamm, Mannheim, M 4, 6, 1 Tr.  
Komb. weiß. Herd (78x165 cm) 80 M. zu vkf. U 1, 26, 3. Stock.  
Grudeherd 100 M., Waschmasch. mit Waschk. 60 M., alles fast neu, zu verkauf. Mh.-Neckarau, Niederfeldweg II Nr. 2.  
Weißer Herd für 25 M. zu verkf. Zu erf. Fernsprecher 265 24.  
Kinderwagen mit Matr. 40 M. zu verkauf. Käferal-Süd, Innere Bogenstraße 4, 3. Stock rechts.  
Neuer Kinderkassenwagen 60 M. zu vk. Seckenh., Villinger Str. 18  
Kinderkassenwagen, elfenb., mit Decke, zs. 50 M., zu vkf. Lange- rötterstraße 61, bei Müller. —  
Mignon-Schreibmaschine, gebr., für 80 M., Schneider-Prafinäh- maschine, alt. Mod., 45 M., und Miele-Waschmasch. 35 M. zu vk. Ladenburg, Neue Anlage Nr. 27  
Älterer Flügel, aber gut erhalt., wegen Wegzug sof. zu verkauf. Adam Edwein, Wirtschaft „Zum Bahnhof“, Neckarhausen.  
Nähmaschine, rep.-bed., sof. für 50 M. zu verkauf. Adresse unt. Nr. 186 871 VR im HB Mannh.  
Radiogrammophon, ohne Radio, mit 23 Platten, 80 M. zu ver- kaufen. Mannh., L 11, 26, part.  
Ausziehtisch, Nußb., 1.50x1.05 m, 4fach ausziehbb. = 4.30x1.05 m, 160 M. zu vk. L 14, 18, 4. Stock.  
Schwerer Eichentisch, 150x85 cm nußbr. pol., 65 M. zu vk. Luck- weil, Neckarau, Angelstraße 10.  
Fliegenschrank, neu, mit 6 Fach- bretter (36/96/185 cm) 73 M. und (50/120/185 cm) 109 M. verkauft: L. Wiedner, Mannheim, Meer- feldstraße 19, Fernspr. 277 64  
Pol. Bett mit Rost u. Nachttisch 50 M. zu verkf. Anzus. Sonntag ab 10 Uhr: Albert, Mannheim, Bürgermeister-Fuchs-Str. 23, II.  
Ausstellungsschränke, neuwert., massiv Eiche, für großen Laden geeignet, für 850 M. zu verkauf. Angeb. u. Nr. 172 250 VS an HB.  
Kompl. Schlafzimmer, Nußb., mit 1 Bett, Roßhaarmatr., Feder- deckbett, 1 Kiss., Spiegelschrk., Waschkom., Nachttisch, zwei Stühle, für 570 M., Sofa 130 M. zu verkauf. Bürgerheim bei den Kasernen, Zimm. 165, Ruf 22194  
Sehr seltene Gelegenheit! Ver- kaufe weg. Platzmangel „Leip- ziger Illust. Zeitung“, 83 Bd., 1894-1899, Bd. 46, 48 u. 49 fehlt; „Die Gartenlaube“, 1898-1899; „Über Land und Meer“, Bd. 23 (1870) bis 67 (1892), jeweils ein- schließl. Sämtl. Bände in Halb- leinen sehr gut gebund. u. sehr gut erhalt. Preis je Bd. durch- schnittl. 15-20 M. Abgabe jew. nur der ganzen Reihe möglich. Angeb. u. Nr. 55 007 VS an HB.  
2räder. Handwagen, gebr., 90 M., schwere Schrottel, 3.80x0.60 Mtr., 30 M., großer Packtisch, 1.40x0.95 m, 25 M., 2flam. Gas- herd 30 M. zu verkauf. Anzus. morg. 8-9 Uhr: Werkstätte T 6, 2

**Kaufgesuche**  
Silberfuchs zu kauf. ges. Zuschr. unter Nr. 2274B an HB Mannh.  
Kissenplatten u. eleg. Hausanzug Gr. 42, zu kaufen ges. Angeb. unter Nr. 2207B an HB Mannh.  
2 neue o. neuw. Daunendecken Farbe mögl. grün, sow. 1 eleg. neuw. Pelzhänger, Gr. 42, zu vkf. ges. Angeb. u. 172 205 VS an HB  
D.-Schuhe, Gr. 38-39, guterh., z. k. ges. Zuschr. u. Nr. 2262B an HB  
Damenschuhe, Gr. 37, 38, 39, zu vkf. ges. Angeb. u. 2206B an HB  
3- od. 4flam. Gasherd, nur gut erh., zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. Nr. 186 835 VH an HB Mh.  
Gasherd (ohne Backofen), 4flam. zu kauf. ges. Angeb. an Post- fach 1026, Bahnpostamt Mhm. 2  
Zwillings-Sportwagen, gut erh., zu kauf. gesucht. Zu erf. unter Nr. 137 842 Sch im HB Mannh.  
Kindersportwagen zu kauf. ges. evtl. im Tausch gegen Kinder- wagen. Angeb. unt. Nr. 93 841 VS an den Verlag des HB Mannh.  
Kindersportwagen, gut erh., zu kaufen gesucht. Preisangeb. an Kolb, Waldhofstraße 20, 2. Stock  
Kinderpuppenwagen, gut erh., zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 186 865 VH an HB Mannh.  
Gebr. Radio, auch Volksempf., zu kauf. ges. Mußnug, Mann- heim, Brentanostraße 22.  
Kleinpiano, schwarz, zu vkf. ges. Angeb. unter Nr. 2088B an HB.  
Hohner III B, Klubmod., sehr gut erh., zu kauf. gesucht. Angeb. unter Nr. 186 870 VS an HB Mh.  
Elektr. Plattenspieler, 120 V, evtl. z. Einbauen, zu k. gs. Ruf 30898  
Kl. Flügel od. Klavier zu vkf. ges. Angeb. unt. Nr. 2365B an HB.  
Adler-Schreibmaschine, Mod. 7, elektr. Kühlschrank, 125 V, zu kauf. ges. Angeb. an: Postfach Nr. 1026, Bahnpostamt Mannheim  
Mod. Wohn- od. Speisezimmer zu kauf. gesucht. Gebe evtl. gutes Radio in Zahlung. Angeb. unter Nr. 172 466V an HB Mhm.

**Gbr. Rechen-, Addier- u. Schreib- maschinen** (auch rep.-fähige u. alt. Systeme) zu kauf. gesucht. Angeb. an: Fa. Carl Friedmann Augusta-Anl. 5, Ruf 40090/40090.  
**Kleinkamera** zu vkf. gesucht. Angeb. unt. Nr. 2416B an HB.  
**Kleinkamera** zu vkf. gesucht. Angeb. unter Nr. 2416B an HB.  
**Kleinkamera**, 24x36, Tret- roller, Kinderfahrrad zu vkf. gs. Zuschr. unt. Nr. 2410B an HB.  
**Feldstecher** u. gut. Fotoapparat zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 26 889 VS an das HB Mhm.  
**Tochterzimmer**, kompl., od. Klei- derschrank, Bett und Toilette- schrank zu kauf. ges. Angeb. unter Nr. 26 903 VH an HB Mh.  
**Gebr. Möbel** aller Art kauf. Möbelverwertung J. Scheuber, Mannheim, U 1, 1, Gr. Haus, Fernsprecher Nr. 273 37.  
**Küchenschrank**, gut erh., mit od. ohne Anrichte zu kauf. gesucht. Angebote an: A. Reese, Mann- heim, Traiteurstraße 60.  
**Schreibschrank**, Teppich, Sessel zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 172 474 VS an HB Mh.  
**Guterh. Gartenmöbel**, wie Liege- stuhl, Tisch, Gartenschirm, zu kauf. gesucht. Zuschrift. unter Nr. 26 932 VH an das HB Mhm.  
**Kompl. Bett** und Kleiderschrank zu vkf. gs. Zuschr. u. 2339B an HB  
**Eisenbettstelle**, guterh., evtl. mit Rost, od. elfenb.-farb. Holzbett- stelle zu kaufen gesucht. Ange- bote unt. Nr. 172 463 VS an HB.  
**Kartenschrank** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 2267B an HB.  
**Couch**, gut erh., zu kaufen ges. Zuschr. unt. Nr. 2370B an HB.  
**2 Polstersessel** und Rauchtisch, neuw., zu kauf. gesucht. Zuschr. unter Nr. 26 936 VS an HB Mh.  
**1 Paar Trauringe** zu kauf. ges. Zuschr. unt. Nr. 2235B an HB.  
**Gold. H.-Taschenuhr**, mögl. mit Kette, Silberfuchs, 1 Federbett, mit Kiss., Schreibmasch., zwei gold. Trauringe, kompl. Küche und Schlafzimmer zu kauf. ges. Angeb. unt. Nr. 2359B an HB.  
**Damen-Stadttrache** (Leder) zu kauf. ges. od. tausche Stoff für 1 Sommerkleid. Zuschr. unter Nr. 2237B an das HB Mannheim  
**Rollschuhe** (Polar), beschäd., mit noch 2 brauchb. Rollen als Er- satzteil zu kaufen ges. Angeb. unter Nr. 1781B an HB Mannh.  
**Kinderdreirad** zu kauf. gesucht. Schmitt, Sandhof, Kriegerstr. 7.  
**Elektr. Haarschneidemaschine** 220 V, gebr. od. neu, zu vkf. ges. Kemnitz, Ludwigsh., Hafenstr. 64  
**Kl. Elsschrank**, gut erh., zu kauf. gesucht. Zuschr. u. Nr. 197 812 VH an Verlag des HB Mannheim.  
**Kl. Elsschrank**, evtl. auch elektr., noch gut erh., zu kaufen ges. Angeb. unt. Nr. 2348B an HB.  
**Staubsauger**, Elsschrank, gut erh., zu kauf. ges. Ruf 268 00.  
**Gebr. Bad m. Ofen** zu kauf. ges. Angeb. unt. Nr. 2331 B an HB.  
**Rehgehörne u. Hirschgeweihe** kauf. gegen Preisangebot Max Dölling, Wohlhausen/Vogtland.  
**Handwagen**, gut erh., zu vkf. ges. Zuschr. unt. Nr. 2344B an HB.  
**Tennisschläger**, -schuhe, Gr. 42, und -hose für große, kräft. Fig. zu vkf. gs. Ang. u. 2315B an HB.  
**Schrankkoffer** sowie gut erhalt. Reisekoffer (auch Leder) zu vkf. ges. Angeb. u. 186 879 VR an HB  
**Felle** kauf. Feikert, Mh., Wald- hofstraße 57, Fernspr. 502 65  
**Badewanne**, email., zu kauf. ges. Stegmüller, Mannheim, B 1, 1.  
**Altisen usw.** kauf. Feikert, Mh., Waldhofstraße 57, Fernruf 50265  
**Gartenpumpe** mit Rohr zu kauf. gesucht. Fernsprecher Nr. 51600  
**Weißblechdach**, auch gebr., zu kauf. gesucht. Gr. 3.50x2.20 m. Fernsprecher Nr. 288 00.  
**Gebr. Unterkufrabacke**, 8x22 od. 9x20 m samt Einrichtung, in gut. Bauzustand und solid. Aus- führung zu kauf. od. zu mieten gesucht. Angeb. unter J 19 an Jacobs-Schweyer Flugzeugbau G.m.b.H., Darmstadt-Flughafen.  
**Garten mit Häuschen**, eventuell Schrebergarten, geb. Barzahl, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 26 916 VS an das HB Mhm.  
**Zweitzer-Paddelboot** zu kauf. ges. Angeb. u. Nr. 2457B an HB.  
**Gebr. Schenkelbreiter**, Rahmen- schenkel, Fenster, Baracke od. Baubude zu vkf. ges. Ruf 539 82.  
**Kinobestuhlung**, gebr. (Klapp- sitze) zu kauf. ges. Angeb. unt. Nr. 55 021 VS an das HB Mannh.  
**Suche alle Sorten Wein- und Mostfässer**, auch rep.-bed., so- fort gegen Kasse zu kaufen. — Köferei Eberle, Mannh., T 6, 40  
**Ugemilde guter Meister**, Anti- quitäten, Bronzen, Perserteppiche, Schmuck u. Silbergegen- stände kauft stets Alois Steg- müller, Mannheim, B 1, 1. —

**Verschiedenes**  
**Gartenbestellung!** Wer hat Zeit mir mein. Garten zu bestellen? Zuschr. u. Nr. 55 010 VS an HB.  
**Tiermarkt**  
**Einige Legehühner** (mgl. Leghorn) zu kaufen gesucht. — Engesser, Mh.-Käferal, Wormser Str. 173

**Theater**  
**Nationaltheater Mannheim.** Am Montag, 27. April 1942, Vorstel- lung Nr. 222, Miets H. Nr. 19, 1. Sondernieth H. Nr. 10: „Das lebensfähige Kind“. Ein Lust- spiel in 4 Akten v. Rob. Neuner. Anfang 19, Ende etwa 21.30 Uhr.  
**Konditorei-Kaffees**  
**Café Wien, P. 7, 22** (Planken). Das Haus der guten Kapellen, die Konditorei der Dame. — Täglich nachmittags u. abends 15.30—18.30 u. 19.45—23.00 Uhr! Konzert erstklassiger Kapellen.  
**Unterhaltung**  
**Libelle.** Tägl. 19.15 Uhr. Jeden Mittwoch und Donnerstag 19.15 Uhr: Hausfrauen-Vorstellung. — Jeden Sonntag 19.15 Uhr: Fam- ilien-Vorstellung. — Vom 16. bis 30. April: Willy Mehler, der Frankfurter Humorist — Barney u. Barney, „die seltsame Tafel“ — Viktor Loiko, mögliche Unmög- lichkeiten am hohen Trapez — Orig. Corvin u. Co., seriös-ko- mischer Reck-Barren-Akt — Miriam Mahon, akrobat. Tänze — Ridi Maria Grün aus Wien, die beliebte Vortragskünstlerin — Trolle u. Meda, springende Kas- kadeure. — Im Grinzing täglich 19 Uhr: Fred Völker mit seinen lustigen Schrammeln.  
**Palmgarten, zwischen F 3 u. F 4.** Tägl. Beginn 19.30 Uhr, Ende 23.00 Uhr, außerdem mittwochs, donnerstags u. sonntags ab 19 Uhr: Das große Kabarett-Var- ietée-Programm m. Kurt Haupt. Die Original-Menaro-Truppe u. weitere Attraktionen.  
**Tanzschulen**  
**Tanzschule Knapp, Mh., Qu 1, 2.** Neue Kurse beginnen am 4. und 7. Mai 1942. Anmeldung erbeten. Fernsprecher Nr. 284 01.  
**Tanzschule Stündebek, N 7, 8.** Fernruf 230 06. Kurse. Einzel- unterricht jederzeit.  
**Auskunftsien**  
**Detectiv Meng, Mannh., D 5, 15.** Fernsprecher 202 68 und 202 70.  
**Geschäftl. Empfehlungen**  
**Tapeten führt Böllinger**, wenn auch nicht in der früheren, so doch in einer für die Zeit be- achtlichen Auswahl. Unsere Kunden werden aber um Ver- ständnis dafür gebeten, daß Ta- peten vorübergehend nur an Bezugsberechtigte abgegeben werden. Böllinger, Seckenhäuser Straße Nr. 48. Fernspr. 439 25.  
**Moderne Kleiderpflege** durch Schneiderei — chem. Reinigung Werner, Mannheim, 5, 13, 13, tel. erreichbar durch Ruf Nr. 233 74.  
**Verdunkelungs-Rollos** aus Papier zum Selbstaufröhlen prompt lieferbar durch Twele, Mannh., E 2, 1 — Fernsprecher Nr. 229 13.  
**Schreibmaschinen - Rechen- maschinen.** Addiermaschinen werden sachgemäß repariert. — Allein-Verk. der Continental-Schreibmaschinen. J. Bucher, Mannheim, B 1, 3 — Ruf 242 21.  
**Eisenwaren** — Haushaltartikel — Werkzeuge vom großen Spezial- geschäft Adolf Pfeiffer K 1, 4, Breite Straße.  
**Umzüge, Zimmer- und Koffer- Transporte** besorgt: L. Prom- mersberger, B 6, 18, Ruf 238 12.  
**Heirat**  
**Liebe und Treue**, verbunden mit einer sorgfält. Wahl, sind Fun- damente glückl. Ehen. Tausende fanden sich schon durch unsere althergebrachte, über 30 Jahre er- probte diakt. Einrichtung. Aus- kunft kostenlos. Neuland-Brief- bund H. Mannh., Schießbach 602  
**Wahres Eheglück** finden sie dch. unsere vornehme, seit Jahren bestempfohlene Vereinigung des Sichfindens. Aufklärungsschrift und Heiratsvorschläge kostenlos durch die Geschäftsstelle des Ehebundes, Mannheim, M 3, 9a, Fernsprecher Nr. 277 66.  
**Glück. Heiraten** in allen süd- westdeutschen. Gauen, Land und Stadt, Guteheiraten usw. ver- mittelt: Frau H. v. Redwitz, Karlsruhe/Bd., Bismarckstr. 55. Auskunft diskret, kostenlos.  
**Heute mehr denn je** sind glän- zende Heiraten im Schwarz- waldzirkel vorgemerkt. Darum bitte heute noch Ihre Anmel- dung, daß auch Ihr Pfingst- wunsch bald erfüllt wird. kann. Bild mit Rückporto an Land- haus Freyja, Hirsau, Fernruf Calw 535. Monatlicher Beitrag RM. 4.— ohne jegl. Nachzahlung.  
**Witwer**, Ende 30, groß, schlank, in gut. Stellung, wünscht pass. Mädchen kennenzulernen. Näh. Frau Kath. Reiss, Mannheim, O 6, 3 — Fernsprecher Nr. 267 95  
**Gebildete Dame**, Anf. 20, sportl. Ersch., kunstsieb., erstkl. Ausst., erbt Haus u. Grundbesitz und wünscht sich einen charakt. Herrn zw. bald. Heirat. Näh. u. AV 783 D. E. B. v. Mohrmann, Mannheim, M 3, 9a, Ruf 277 66. Die erfolgreiche Ehe-Anbahnung  
**Witwe**, 60 J., 1,70 m, vollschlank, rüstig, warmerh., in gut. Verh., möchte mit gebild. Herrn mit gut. Eink. in Verbindung tret., der mir ein gut. Kamerad sein kann. Angeb. unt. 2083B an HB.

**Filmtheater**  
**Alhambra.** 2. Woche! Letzte Tage! 2.30 4.45 7.25 Uhr: „Brüderlein fein“. Ein Wienerfilm der Bavaria mit Marie Harell, Winnie Mar- kus, Jane Tilden, Hans Holt, Hermann Thimig, Paul Hörbiger, Karl Skrap, Ferdinand Meyer- hofer, Fred Liewehr. — Im Bei- programm: Die Wochenschau. Für Jugendl. über 14 J. zugelass.  
**Alhambra.** In Kürze! Willi Forst neuerster Großfilm „Wiener Blut“ mit Willy Fritsch, Maria Holst, Hans Moser, Theo Lingen, Dorit Kreysler. Humor, Witz und Le- bensfreude leuchten auf in die- ser neuen Operette der Wien- Film, die voller Lust und Laune die sprühende, lebendige Fröh- lichkeit des Wiener Blutes zeigt, durchwoben von den unsterb- lichen Walzer-Rhythmen des Johann Strauß. — Die Presse schreibt: Dieser zauberhafte Film, der so flott, so schmissig und so temperamentvoll ist, daß er seine Zuschauer im vollen Sinne des Wortes in lückenloser Spannung hält. Hans Moser und Theo Lingen... ein Dienerpaar, deren darstellerische Komik Lachstürme entfesselt.  
**Ufa-Palast.** 2. Woche! Der große Erfolg! 2.15 4.45 7.30 Uhr. Jenny Jugo und Albert Maternstock in „Viel Lärm um Nixi“. Ein köst- licher Lustspiel, der Ent- spannung, Lachen und Freude bringt, mit Hans Leibelt, Heinz Salmer, Otto Gebühr, H. A. Schlettow. — Spielleitung: Erich Engel. Musik: Giuseppe Becce. Vorher: Neueste Deutsche Wo- chenschau. Für Jugendl. nicht erl.  
**Ufa-Palast.** Drei lustige bunte Kindernachmittage. — Gastspiel Kaufmanns Marionettentheater. Nur Dienstag, 28. April, nachm. 1.30 Uhr: „Die Waldhexe“, Mär- chenspiel in vier Akten. — Nur Mittwoch, 29. April, nachm. 1.30 Uhr: „Rumpelstilchen“, Mär- chenspiel in 4 Akten. — Nur Donnerstag, 30. April, nachm. 1.30 Uhr: „König Drosselbart“, Märchenspiel in 4 Akten. Dazu in jeder Vorstellung „Max und Moritz — im Zauberschloß“. Ein- trittspreise: Kinder 30, 50, 70, 90 Pf. Erwachsene 20 Pf. mehr. Wir bitten, die Kleinen zu be- gleiten. Karten im Vorverkauf täglich ab 2.00 Uhr nachmittags an den Theaterkassen erhältlich.  
**Schauburg.** 3. Woche! Heute letz- ter Tag! 2.40 5.30 und 7.30 Uhr: „Zwei in einer großen Stadt“ mit Monika Burg, Karl John, Hans Wendler, Marianne Sim- son, Hannes Keppeler, Paul Hen- ckels, Käthe Hasck. — Die neue Wochenschau. Für Jugendl. zugl.  
**Schauburg.** Ab morgen in Erst- aufführung! „Vorbestraft“ ein kriminalistischer Film aus dem Artistenleben. Fosco Giachetti, Italiens großer Charakterdar- steller, in der Rolle eines großen Zirkus-Artisten und die beliebte Laura Solari, bekannt auch aus deutschen Filmen, als dessen Partnerin. Vom kleinen Wan- derzirkus bis zum strahlenden Weltstadtvarete führt der Auf- stieg des Artistenpaares Pedro- Anna, bis auf der Höhe des Ruh- mes der jähre Abstruz erfolgt. — Ein Film voller Liebe, Leiden- schaft und Intrigen, voller Sen- sationen und menschlicher Tra- gik. Jugendliche nicht zugelas.  
**Capitol.** Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. Wir zeigen heute z. letzt. Male: „Geheimakte W B 1“. Ein Selpin- Film der Bavaria unter Benut- zung des Romans „Der eisener Seehund“ mit Alexander Gol- ling, Eva Immermann, Günther Lüdgers, Rich. Häussler, W. Rose u. a. m. Neueste Deutsche Wo- chenschau. Jugendl. sind zugl. Täglich 3.45 6.00 und 7.45 Uhr.  
**Gloria-Palast, Seckenhäuserstr. 13.** Letzte Spieltage! — „Der große König“. Ein Veit-Harlan-Film, ausgezeichnet mit dem höchsten Prädikat „Film der Nation“. — Hauptdarsteller: Otto Gebühr, Kristina Söderbaum, Gustav Fröhlich, Hans Nielsen, Paul Wegener, Paul Henckels, Hilde Körber, Elisabeth Flickenschildt, Kurt Meisel, Otto Wernicke. — Neueste Deutsche Wochenschau. Beginn: 2.30 4.45 und 7.20 Uhr. Jugendl. zugl. und zahlen nur in der 1. Vorstellg. halbe Preise  
**Palast-Tagesskino, J. 1, 6, Breite Straße.** Ruf 268 85. — Von vorm. 11 Uhr bis abds. 10 Uhr durch- gehend geöffnet. — Dieser Film, der den unsterblichen Erfinder des Untersee- Bootes, Wilhelm Bauer, zu seinem Helden macht, läßt das leuchtende Verächtnis einer ableghaften Waffe und eines unbeirrten Glaubens lebendig werden. — Neueste Wo- chenschau — Kulturfilm — Ju- gend hat Zutritt! — Beginn der Abendvorstellung 7.30 Uhr.  
**Lichtspielhaus Müller, Ruf 527 72.** Wir zeigen heute z. letzt. Male: Doris Duranti, Fosco Giachetti in „Die Tochter des Kokaren“. Ein Abenteuerfilm, wie man ihn sich bunter und spannender nicht wünschen kann! Ein Difu- Film. Neueste Deutsche Wo- chenschau. Jugendl. nicht zugelasen! Täglich 3.40 5.30 und 7.35 Uhr.  
**Film-Palast Mannheim-Neckarau.** Friedrichstr. 77. — Heute 5.15 u. 7.30 letztmals „Alarmstufe V“. Ab Dienstag die große Militär- humoreske „Soldaten - Kame- raden“. Wo 7.30 Uhr. Jugl. zugl.  
**Union-Theater Mh.-Feudenheim.** Dienstag letzter Tag: „Der Mel- eidsbauer“. Mittwoch bis einschl. Donnerstag: „Alles hört auf mein Kommando“. Marianne Hoppe, Adele Sandrock, Georg Alexan- der. Wo 7.30 Uhr. Jugl. zugl.

**Dr. Schlenker**  
**ADOX FOTO**  
Der Welt älteste  
fotochemische  
Fabrik  
Das  
farbverdichtete  
**Pelikan**  
Schreibband  
hält noch länger,  
wenn Sie es alle  
8 Tage umdrehen;  
dann kommt die  
obere Hälfte nach  
unten und kann  
sich erholen.  
GUNTHER WAGNER, HANNOVER  
**KRAFT'S VELVET**  
Die ganze  
Köstlichkeit der Milch  
und der volle Reichtum  
ihrer Nähr- und Gesund-  
heitsstoffe stecken in  
**VELVET**  
**Trineral.**  
Ovaltabletten  
helfen bei  
**Rheuma, Gicht, Ischias,  
Glieder- und Gelenk-  
schmerzen, Hexenschuß,  
Grippe und Erkältungs-  
krankheiten, Nerven-  
und Kopfschmerzen.**  
Besuchen Sie Inhalt und Preis der  
Packung: 20 Tabletten nur 70 Pf.  
Erhältl. in allen Apotheken. Besuchen  
auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!  
Trineral GmbH, Münden J 27 122  
**Husten,  
Verschleimung, Asthma,  
Katarrhe, Bronchitis**  
Sind die goldenen Zeugen einer ge-  
sunden, reifen, unverwundlichen, allmäh-  
lich sich verändernden Lungenfunktion;  
daher ihre Fortwähligkeit. Zeit  
man ihnen aber mit „Eliphele“ ge-  
gen. Je jezt man das richtige Zeu-  
gen für das, was hier steht,  
sind: nicht allein der jeweiligen Zeu-  
gen über zu werden, sondern vor  
allem auf das anläßliche eliphele  
baugewebe in wirklichkeit. Eine  
einzigartige. Das ist der Beitrag der  
„Eliphele“-Tabletten“  
Die seit langen Jahren vielfältige  
Verwendung gefunden haben. — Sogar  
die beim Gicht auf den Nerven  
„Eliphele“, die grüne Drogen und  
den einzigen Preis von 1.20  
für 30 Tabletten, erhältlich in allen  
Apotheken. — Verlangen Sie von der  
Firma Carl Schlenker, Konstanz,  
kostenlos und unverbindlich die zu-  
verlässigste, illustrierte Aufklärung-  
schrift S 130  
**kühnraugen**  
Hornhaut, Warzen  
besitzt unfehlbar  
Sicherweg. Nur  
echt in der Tube u.  
mit Garantieschein.  
TUBE 40 Pf.  
**Sicherweg**  
Zu haben in den Fachgeschäften,  
bestimmt bei Drogerie Ludwig &  
Schüttel, O 4, 3 und Friedrichs-  
platz 19; Drogerie Schmitt, Seckenh.  
Str. 8; Drogerie Körner, Mittelstr. 28

Verlag u. Sch.  
Mannheim, R.  
Fern-R-Sammel-  
Ercheinungsw.  
wöchentl. Zur  
Anzeigenpreis-  
gültig. - Zahl-  
Erfüllungsort M.  
**Dienstag-Au**  
**Vor**  
Der erste W.  
Die nationalen  
schen, sozialen  
nungen waren  
Begreifen, wa-  
trieb, fehlte es  
den Mittelmäch-  
ten, das deuts-  
land und Versail-  
vor der Gesell-  
könnte man sa-  
Diktat eine Not-  
Menschen zur  
der Fronten für  
belaube zu frü-  
neu formiert h-  
Feldzüge von  
des Kontinents  
sen verloren g-  
Der Führer  
ren Ausein-  
deutsche Volk-  
griff weit im B-  
landes zurück,  
fall geriet, bis  
macht lag und  
dynastischen u.  
Nutzen aus ein-  
sche Reich erb-  
Aufkommen d-  
Englands Vorm-  
Empire aber n-  
über Deutschla-  
mungsart und  
sprach von der  
feldkräften in  
der emportru-  
nes Versailer A-  
aufkommen h-  
sich im Verlauf  
für die Vertie-  
weisen.  
Aus so großen  
geordneten des  
das Bild eines  
das Wiederauf-  
heit unter zent-  
In dem hinter-  
sich das Völk-  
ten wir ganz,  
sturm gegen di-  
neues 1812? D-  
Vergleich an u-  
seine Gedanken  
Vergangenheit  
dem unerschro-  
phase neue Kra-  
Zweierlei rub-  
rers tief im Be-  
schen: 1. die z-  
schichte, die u-  
hat und 2. die  
das nationalsoz-  
gehen mußte. V-  
weichenden Wir-  
gen, solange die  
Berichten ist  
Keine Fanfare  
der Front aus  
nach dem heu-  
Fanfare in sich  
Feldzügen von  
wegen bis Gri-  
vollbracht wor-  
in dem Winter  
genen.  
Auch der Sieg  
seine Reife, v-  
Baum des Leber-  
der vorherige b-  
Gesetz und für-  
kehrte 1812 aus  
der Führer hat  
schen Winter ge-  
der besonderen  
deutsche Volk i-  
Mann und ein  
Sieg zu vollend-  
Begründung ers-  
chen Platz wir  
diesem Winter i-  
die Einheit der  
Vollständigkeit,  
nur erdacht hat.  
Abgeleitet aus  
danken, nämlich  
ringung des  
rechnete der F-  
diesem Jahr g-  
erworbenen Rec-  
fich geltend m-  
ordneten des R-  
und Frauen u-  
Krollper verha-  
Schweigen.  
Stelle seiner Re-  
ten, ehe das W-  
der Führer zu